Heute auf Seite 3: Amnestie für die Bluthunde der SED?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. September 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

3. Oktober:

Ein deutscher Aufbruch

Warum sich auch die Vertriebenen über die Wiedervereinigung freuen sollten

Der 3. Oktober soll zum „Tag der Freude für alle Deutschen" (Kohl) werden. Denn das, was nach 1945 den Deutschen verweigert wurde, wofür am 17. Juni 1953 Menschen in Mitteldeutschland starben, was durch die Massenflucht aus dem SED-Staat im vorigen Sommer und durch die friedlichen Umwälzungen vom Herbst in greifbare Nähe rückte, wird an jenem Tag Wirklichkeit – die staatliche Einheit der Deutschen.

Aber wird der 3. Oktober tatsächlich ein freudiger Tag für *alle* Deutschen? Immerhin soll an jenem Tag auch der Art. 23 des Grundgesetzes, der „anderen Teilen Deutschlands" den Beitritt zu dessen Geltungsbereich ermöglicht, gestrichen werden. Und wahrscheinlich nur noch wenige Monate wird es dann dauern, bis den Parlaments-Resolutionen zur Oder-Neiße-Linie vom 21. Juni ein völkerrechtlich bindender Vertrag gleichen Geistes folgen wird. Haben die Vertriebenen, die Ostdeutschen demnach keinen Grund, am 3. Oktober mitzufeiern und sich zu freuen? Wird es für sie im Gegenteil ein Tag der Trauer?

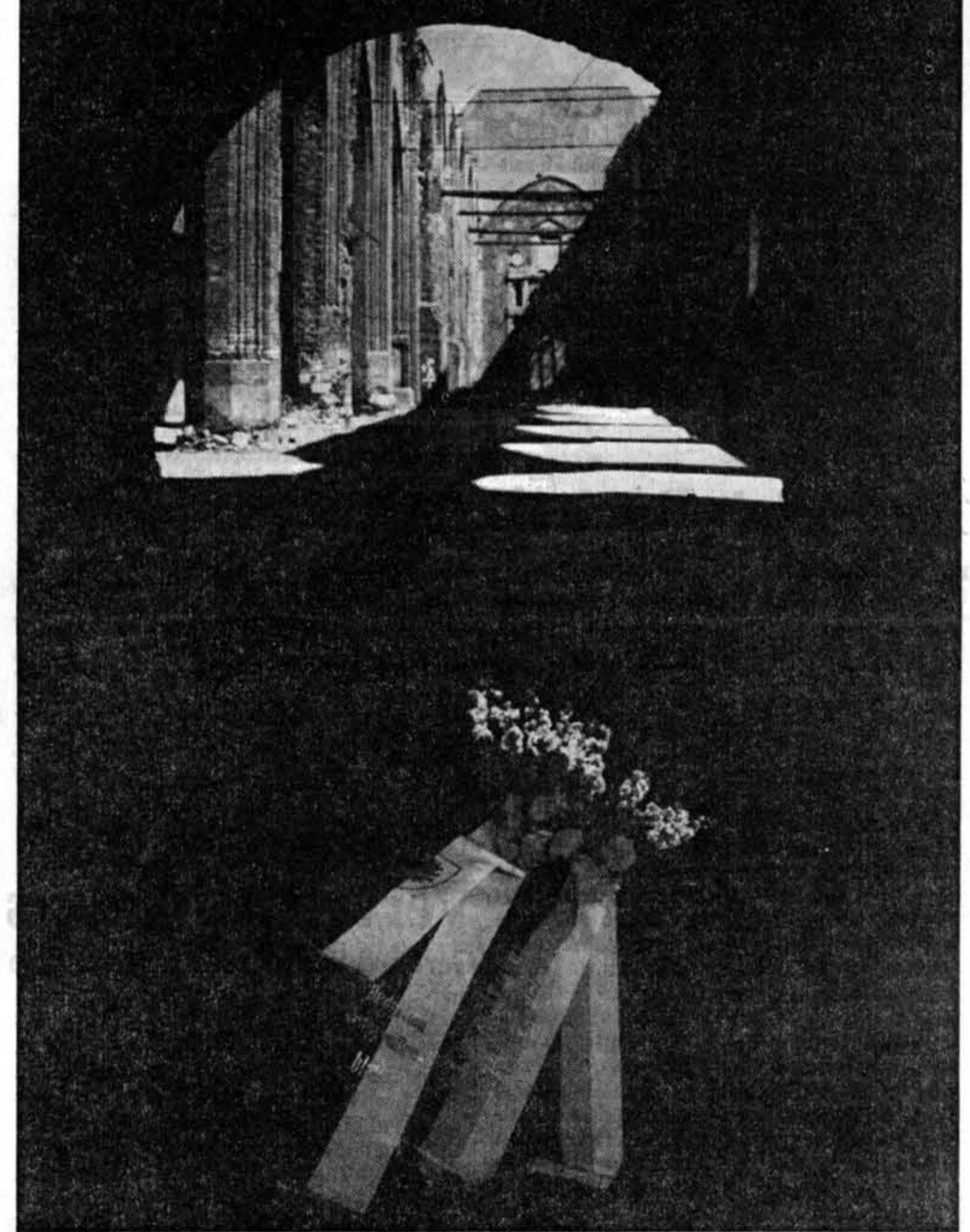
Bei Kenntnis der Geschichte und Berücksichtigung der Unberechenbarkeit der Gegenwart, wird man indes nur Anlaß zum Optimismus haben. Man denke um, sagen wir, ein Jahr zurück – damals hätte niemand geglaubt, wie schnell zumindest die kleinstdeutsche Einigung kommen würde. Erich Honecker etwa verkündete am 3. Oktober 1989, die DDR sei „ein fester Sperriegel gegen alle Versuche, die territorialpolitischen Realitäten in Europa zu revidieren". Unmittelbar danach begann diese Revision und am 3. Oktober 1990 wird sie einen wichtigen weiteren Schritt zurücklegen – findet sich ein neuer Prophet, der, wie Honecker vor einem Jahr, versichert, daß weitere Revisionen, weitere territorialpolitischen Veränderungen in Europa für alle Zukunft und mit Sicherheit ausscheiden werden?

Wer den Tag der Wiedervereinigung als Rückschritt im Schicksal unserer Nation ansieht, wer sich gar an den Titel der berühmten Flugschrift des Nürnberger Buchhändlers Johann Philipp Palm aus der Zeit napoleonischer Fremdbestimmung, nämlich „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" erinnert fühlt, der ignoriert die Chancen, die sich den Deutschen durch den Zusammenschluß von Bundesrepublik und DDR eröffnen. Und wenn man schon bei den eigentlich unzulässigen Versuchen, geschichtliche Parallelen zu ziehen, verharren will, dann ist darauf hinzuweisen, daß nur sieben Jahre nach der „tiefsten Erniedrigung" der Sieg Blüchers und Gneisenaus über Napoleon folgte und im gleichen Jahr 1813 bei Leipzig die französischen Heere vollständig aufgerieben wurden. Deutschland war von der Fremdherrschaft befreit, und auch wenn es dann mit der Reichseinigung noch bis 1871 dauern sollte, war der Weg praktisch vorgezeichnet und das Ziel bereits zu erkennen.

Wie gesagt, Geschichte wiederholt sich nicht, und vor allem sind in der Mitte Europas am Ende des 20. Jahrhunderts die Stärken von Armeen oder die Zahl der Divisionen nicht mehr entscheidend, ist ein Blücher nicht mehr erforderlich. Was sich aber wiederholen dürfte, ist die Bedeutung, die Deutschland gerade für den Osten Europas in früheren Zeiten gehabt hat. Wie vor fast 800 Jahren von polnischen Fürsten der Deutsche Orden an die Weichsel *gerufen* wurde (wobei die daraus sehr bald resultierenden „territorialpolitischen Realitäten" für Konrad von Masowien absehbar waren), wie schon zuvor deutsche Kaufleute in die östlichsten Bereiche der Ostsee und bis ins russische Nowgorod geladen wurden, so gelten auch heute wieder in zahlreichen Hauptstädten östlich von uns die Deutschen als Motor der Erneuerung, als Manager der Perestroika, weil man ihnen die nötigen Fähigkeiten und die Kapitalkraft zutraut. In den skandinavischen Ländern wird bereits über eine Wiederbelebung der hanseatischen Idee als Grundlage nordischer Zusammenarbeit diskutiert und den Deutschen die wichtigste Rolle im Ostseeraum zugewiesen. Können sich Danzig oder Königsberg zukünftig verweigern, wenn neue alte Handelsstränge zwischen Hamburg, Lübeck, Rostock und Stockholm, Helsinki, Leningrad (das nicht mehr lange so heißen wird), Reval und Riga geknüpft werden?

Nichts ist endgültig geregelt (auch nicht das gerecht geregelte), weil Geschichte stetige Veränderung bedeutet. Wer in historischen Atlanten blättert und die sich – längstenfalls – im Generationen-Abstand verändernden schwarzen Grenzmarkierungen studiert, wird vom feierlichen Pathos jener, die „endgültige" Verträge schließen, nicht mehr sonderlich zu beeindrucken sein. Das Ende der Geschichte, über das amerikanische Historiker unlängst laut nachdachten, ist eben noch nicht erreicht und wird nicht zu erreichen sein, solange Menschen auf dieser Erde Konstruktives und Destruktives leisten. Auch das durch die Umbrüche im Osten re-nationalisierte Europa wird weitere Veränderungen erleben, die, wie sich die Verhältnisse im Moment darstellen, nicht gerade zum Nachteil der Deutschen ausfallen dürften. Ob diese Veränderungen im Verschieben von Grenzen bestehen werden, ist nicht unbedingt gesagt (wiewohl dies auch nach einem förmlichen Oder-Neiße-Vertrag im Bereich des Möglichen bleibt, weil nach Art. 5 der KSZE-Schlußakte Gebietsübertragungen, die mit dem Willen der Betroffenen übereinstimmen, legitim und legal sind), wahrscheinlicher ist eventuell eine neue Qualität des europäischen Regionalismus – beispielsweise das nördliche Ostpreußen als neue Heimstatt für die von der Wolga vertriebenen Rußlanddeutschen, Niederlassungsfreiheit und (als Anreiz) kommunale Rechte für Deutsche dort, wo man sie und ihre Wirtschaftskraft in den nächsten Jahren am nötigsten brauchen wird, nämlich in den Oder-Neiße-Gebieten, vor allem in Oberschlesien.

Deutschland vor dem 3. Oktober 1990 – nicht in seiner tiefsten oder einer sonstigen Erniedrigung, sondern eine Nation vor dem Aufbruch in eine gute Zukunft. **Ansgar Graw**



„Den Opfern der Gewalt" – in deutscher und russischer Sprache mahnt dieser Kranz des „Ostpreußenblattes", niedergelegt von zwei Mitarbeitern vor den Ruinen des Königsberger Domes, zu einem friedlichen Miteinander in Europa. Zum Frieden gehört aber auch die Möglichkeit, die ostpreußische Provinzhauptstadt endlich legal und ohne Schwierigkeiten besuchen zu dürfen Foto Still

Aus dem Inhalt Seite

Zum 1. September:

Der Zukunft eine Chance

H. W. – Ein langes Leben, so schrieb Konrad Adenauer, „gibt den Menschen die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln. Erfahrung kann eine Führerin des Denkens und des Handelns sein, die durch nichts zu ersetzen ist, auch nicht durch angeborenen Intellekt". Dies gelte insbesondere für das Gebiet der Politik. Wer also die Möglichkeit hat, eine beträchtliche Strecke des politischen Lebens unseres Volkes zurückzublicken, vermag dabei auch zu erkennen, welche Fehler gemacht wurden und er vermag daraus die Folgerung ziehen, was für die Zukunft vermieden werden muß, wenn sich das Fiasko der Vergangenheit nicht wiederholen soll. Der sich in dieser Woche wiederholende Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges sollte um so mehr ein gegebener Anlaß zu einer ernsten Rückbetrachtung sein, als nun – mehr als 50 Jahre später – am Horizont jener Silberstreif einer friedlichen Zukunft erscheint, von der viele Generationen geträumt haben und die fast schon als unerreichbar galt.

Napoleon I. – dessen Machtpolitik im Nebeneffekt die Einigung Deutschlands unter Bismarck ebenso beeinflußte wie das Werk Cavours für Italien – hat der Nachwelt den Satz hinterlassen, Europa sei letztlich nur noch ein Maulwurfshaufen, für den es sich nicht mehr zu kämpfen lohne. Nun, trotzdem ist Europa seit dem Wiener Kongreß und der Verbannung Napoleons von Kriegen nicht verschont geblieben. Aus dem letzten, wohl dem scheußlichsten der Kriege, sind alle europäischen Nationen, die sich davon etwas versprachen, mehr oder weniger als Verlierer auf der Strecke geblieben. Die beiden Randmächte, die USA und die Sowjetunion, wurden für Europa tonangebend und das Verhalten der Großen miteinander entschied über das weitere Schicksal dieses geprüften Kontinents. Es sind vielgestaltige Faktoren, die ein Näherrücken der USA und der Sowjetunion bedingen. Hieraus entstand alsdann eine Atmosphäre, die ein Mindestmaß an friedlichem Miteinander gewährleisten kann. Es ist unzweifelhaft das Verdienst des Bundeskanzlers, eine geschichtlich gebotene Stunde für die Einigung der beiden Staaten in Deutschland genutzt zu haben.

Gewiß ist dies eine große Zeit für die Deutschen – wenngleich auch nicht verschwiegen werden darf, daß wir für diese Einigung Deutschlands mit der verlangten Preisgabe Ostdeutschlands einen Preis zahlen sollen, der vor allem aus dem Grunde bedenklich ist, weil ein solches Verlangen letztlich den Keim des Unfriedens in sich trägt. Würde es sich bei den deutschen Ostprovinzen um Territorien handeln, die von Hitler erobert oder unterjocht worden wären, so könnten die polnischen Ansprüche vielleicht optisch legitimiert erscheinen. So aber gibt es weder politisch noch rechtlich noch historisch einen Anspruch, den Polen ernsthaft geltend machen könnte. Und dennoch ist die uns abverlangte Preisgabe der deutschen Ostgebiete über Jahrzehnte vorbereitet worden – und keinesfalls nur durch die Wiederholung jener polnischen Forderungen, die bereits 1919 das Ziel polnischer Nationalisten in Versailles waren.

Diejenigen aber, die glauben sollten, den Interessen der Umwelt Vorrang vor denen des eigenen Volkes geben zu müssen, hat Otto von Bismarck bereits vor mehr als 100 Jahren im Preußischen Landtag gemahnt: „Die Neigung der Deutschen, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren

geographische Verbreitung leider auf Deutschland beschränkt ist."

Nun soll niemand daherkommen und meinen, hier werde versucht, Sand in das Getriebe einer deutsch-polnischen Einigung zu streuen. Genau das Gegenteil ist der Fall! Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die beiden Staaten auf ein Miteinander angewiesen sind. Es ist keineswegs schlimm, daß man im Osten Marx gelesen hat, schlimm ist, daß man eben nur Marx gelesen hat, und nun erlebt man den Zusammenbruch seines Wirtschafts- und Gesellschaftssystems in einem bisher nicht vorstellbaren Ausmaß. Auch Polen hat bisher nicht den Nachweis zu führen versucht, wie es den „Landgewinn" wirtschaftlich überhaupt zu nutzen vermag. Auch in Polen weiß man sehr genau, daß eine Hilfe zur Überwindung einer unglückseligen Entwicklung und die Hebung des Lebensstandards des polnischen Volkes davon abhängig ist, wie von Deutschland – und in erweitertem Sinne von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft – geholfen wird. Die westliche Gemeinschaft kennt andere Kriterien für das Zusammenleben der Völker als dies in den Diktaturen des Osten der Fall war. Die künftige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen sollte nicht belastet werden mit einem Unrecht, das gewiß kein gutes Fundament für einen Neuanfang abgibt.

Die Entschließungen von Bundestag und Volkskammer wollen von den beiden gesetzgebenden Körperschaften als einen – nach unserer Vorstellung unangemessenen – Beitrag zur Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses gesehen werden. Ein Vertrag dieser Art aber muß zwangsläufig in den Herzen von Millionen Ostdeutscher einen Stachel zurücklassen. Die Polen bezeichnen sich so oft als ein großmütiges Volk. Wäre hier nicht eine Gelegenheit gegeben, übersteigerte nationalistische Forderungen über Bord zu werfen, und eine Hand des Miteinanders zu bieten auf der Grundlage des Rechts – und gegen jede Gewalt.

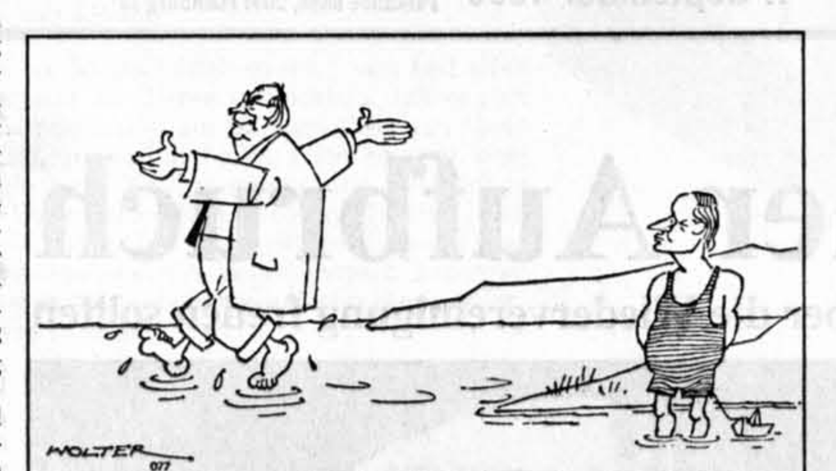
Länderchefs:

Die Vereinigung soll der Bund bezahlen

Ministerpräsidenten liefern ein trauriges Bild mangelnder nationaler Solidarität mit Mitteldeutschen

Alle wollten bei der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland mitreden und mitentscheiden – im Ausland wie in Deutschland selbst. Und die meisten waren dabei mehr auf die Einbringung ganz eigener Interessen als auf einen reibungslosen Ablauf der Wiedervereinigung zum Wohle des deutschen Volkes aus.

Bei ausländischen Mächten nimmt sich ein solches Verhalten wenigstens für den kritischen Beobachter, der allen überschwänglichen „Freundschafts"-Erklärungen der Vergangenheit mit gebotener Skepsis gegenübertrat, weder unverständlich noch verwerflich aus. Ganz anders wird dies jedoch, wenn sich auch die westdeutschen Ministerpräsidenten so benehmen, als handele es sich bei der Vereinigung um ein lästiges Problem, von dessen Folgelasten man gefälligst verschont bleiben möchte. Was sich dem deutschen Volk von dieser Seite in den letzten Wochen und Monaten bot, kann nur noch als schäbig bezeichnet werden.



Wie ANDERE es sehen: „Dem gelingt in letzter Zeit tatsächlich einfach alles!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Nicht, daß es die Länderchefs nicht interessiert, wie und auf wessen Kosten alles vonstatten gehen soll. Ständig fordern sie mehr Mitspracherecht und Kompetenzen. Sobald es aber darum geht, auch finanziell etwas zu leisten für den Aufbau des gebeutelten Mitteldeutschland, stellen sie sich nahezu taub: Rechte ja – Pflichten keine!

So trotzten sie dem Bundesfinanzminister jüngst die Zusage ab, daß die mitteldeutschen Länder erst ab 1995 in den finanziellen Ausgleich der Bundesländer einbezogen werden sollen. Gerade dieser ist dazu gedacht, den grundgesetzlichen Auftrag zur Schaffung gleicher Lebensbedingungen im ganzen Staat umzusetzen. Aber den westdeutschen Landesregierungen sind ihre Pfründe offenbar so wichtig, daß sie das Grundgesetz lieber in einer so entscheidenen Frage fünf Jahre aussetzen und in den Verdacht einer „Schön-Wetter-Verfassung" bringen, als ihrer nationalen Pflicht nachzukommen.

Hingegen sollen jetzt aus den elf Bundesländern in den kommenden fünf Jahren nicht mehr als 47,5 Milliarden Mark in den Fonds „Deutsche Einheit" fließen. Das entspricht etwa der Summe, die die Länder allein 1988/89 als „Mehreinnahmen verbuchen konnten. Von einem „Opfer" kann also überhaupt keine Rede sein. Obwohl Bund und Länder Jahr für Jahr etwa die gleiche Ausgabenhöhe vorweisen, soll der weit höher zu beziffernde Rest allein vom Bund getragen werden. An den 35 Prozent der Umsatzsteuer, die regelmäßig vom Bund auf die Landeskassen verteilt werden, sollen die Mitteldeutschen nach dem Willen der westdeutschen Länder ebenfalls vorerst nicht beteiligt werden. Man fürchtet einen „positiven Umschichtungseffekt" zugunsten der Länder zwischen Harz und Oder. Daß nur mit Hilfe von „Umschichtungen" die Finanzprobleme „drüben" zu lösen sind, ist den Ministerpräsidenten von Kiel bis München offenbar ganz egal. Das entschuldigt auch die unbestreitbare Tatsache nicht, daß unter anderem die finanzpolitische Kompetenz der DDR-Autoritäten von berechtigtem Zweifel begleitet wird.

Es wäre wohl verfehlt, diese abstoßende Haltung allein auf provinzielle Kurzsichtigkeit oder puren Geiz zurückzuführen und das ganze als häßlichen Ausrutscher zu den Akten zu legen. Auch handelt es sich keineswegs um eine konzertierte Aktion der sozialdemokratischen Bundesratsmehrheit. Die Herren Späth und Streibl marschieren in der ersten Reihe bei dieser Prozession der Verantwortungslosen.

Der Geist jedoch, der hinter diesem Treiben womöglich steht, sollte näher betrachtet werden. Jahrzehntelang war dem deutschen Volk im Westen erklärt worden, daß sein Unglück ein von Preußen dominierter „Zentralismus" gewesen sei und eine stabile Demokratie in Deutschland daher zwangsläufig föderalistisch sein müsse. Dabei sind die Vorteile der Bundesstaatlichkeit in der Tat nicht von der Hand zu weisen: Erhaltung landsmannschaftlicher Eigenarten, Konkurrenz oder Machtkorrektiv der Länder dem Bund gegenüber.

Dem geschichtlichen Versierten ist jedoch auch klar, daß Dezentralismus in der deutschen Vergangenheit ein zweischneidiges Schwert war. Die Zerstrittenheit nur auf das eigene Wohl bedachter Kleinstaaten war es, die Deutschlands Entwicklung lange behinderte, nicht ein übermächtiger Zentralstaat. Erst als Preußen seine Vormachtstellung in unserem Lande unbestreitbar etabliert hatte, konnte Deutschland eins werden. Und nur die immer noch starke preußische Zentralmacht vermochte es, sich nach dem Ersten Weltkrieg den starken separatistischen Bewegungen im Reich in den Weg zu stellen. Preußen wurde 1947 per alliiertem Kontrollratsbeschluß geschlachtet. Inwieweit die, die das taten, an einem einigen Deutschland interessiert waren, soll dahingestellt bleiben.

Es wäre sicher übertrieben, in der Verweigerungshaltung der Landesregierungen gleich einen neuen Separatismus zu sehen. Wenn jedoch der bayerische Ministerpräsident Max Streibl vor kurzem prüfen ließ, ob sein Land unter Umständen das Recht habe, aus der Bundesrepublik auszutreten, wenn der Sozialismus Einzug halten sollte, so läßt das aufhorchen. Hier wird der deutsche Staat zu einem Zweckbündnis ohne Seele degradiert, das man jederzeit verlassen kann, wenn nicht alles nach Wunsch läuft. Diese Haltung geht jeder patriotischen Haltung zuwider und ist ein Alarmsignal für den Zustand unserer Nation.

Hans Heckel

Ostgebiete:

Ist ein friedlicher Ausgleich Rache?

SPD-Politiker attackiert BdV-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung"

Maßgeblichen Kreisen der westdeutschen Politszene scheint der bedingungslose territoriale Verzicht auf den deutschen Osten noch nicht weit genug zu gehen. Nun soll Ostdeutschland offenbar auch kulturell und historisch aus den Köpfen verbannt werden. So erregte sich der SPD-Bundestagsabgeordnete Hiller kürzlich darüber, daß das innerdeutsche Ministerium Reisen in die, so der Politiker wörtlich, „sogenannten Vertreibungsgebiete" finanziere, Straßenkarten von Böhmen ankaufe oder Plastiktüten mit dem Danziger Krantor verteile.

Als noch schlimmer jedoch bezeichnete es besagter Diener des deutschen Volkes, daß der Bund der Vertriebenen vom Ministerium der Frau Wilms finanzielle Zuwendungen erhalte. Damit würde die Verbreitung „revanchistischer und revisionistischer Politik" gefördert. Hiller ließ das erstaunte Publikum nicht im Unklaren darüber, was er sich unter so einer Politik vorstellt. Und das ist nicht etwa, wie der Unbedarfte vermuten möchte, eine, die mit bewaffneter Macht den deutschen Osten zurückholen und die dort angesiedelte polnische und russische Bevölkerung vertreiben oder niedermachen wollte. Das wäre jawohl das, was man als „Revanche-", als Rache-Politik bezeichnen würde.

Nein, hier wird ausgerechnet die BdV-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" als Beispiel für solche Rachepolitik herangeführt. Ein Projekt also, das die freie Entscheidung aller Betroffenen über die Zukunft des deutschen Ostens unter Einbeziehung der dort nach dem Kriege angesiedelten Polen und Russen vorsieht.

Mag mancher angenommen haben, daß die moralischen und politischen Kategorien in unserem Lande wieder zurecht gerückt worden seien, nachdem die Mitteldeutschen dem SED-Staat die Maske des „guten Nachbarn", des „Sicherheitspartners" heruntergerissen haben. Hier wird deutlich, daß diese Hoffnung trog. Genauso, wie vor 1989 diejenigen, die die Zustände in Mitteldeutschland, das Morden an der Zonengrenze und vieles mehr beim Namen nannten, als „Friedensfeinde" oder „Kalte Krieger" diffamiert wurden, stehen die, die jetzt den demokratischen Ausgleich statt des Verschweigens von Verbrechen und des „Umdrehens" von Unrecht und Recht fordern, in der Ecke der „Revanchisten". Es bleibt die Hoffnung, daß die Geschichte, die die Grenzen zwischen Wahrheit und Unwahrheit auf dem einen Feld wieder geradezog, dies einst auch auf dem anderen tun wird.

H. T.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Medien-Manipulation:

Vertriebene raus – Ausländer rein

Gerhard Schröders dubiose Pläne für den Norddeutschen Rundfunk

Jeder fünfte Deutsche ist Vertriebener oder stammt von Vertriebenen ab – doch für Gerhard Schröder, mit grünen Steigbügelhaltern regierender Ministerpräsident in Niedersachsen und linksaußen in der SPD angesiedelt, gehören sie nicht zu den „gesellschaftlich relevanten Gruppen". Darum will er jetzt ihre Vertreter aus dem Rundfunkrat des NDR boxen.

Die Möglichkeit dazu bietet ihm ein neuer Staatsvertrag, den er gemeinsam mit seinen Parteifreunden und Amtskollegen Björn Engholm (Schleswig-Holstein) und Henning Voscherau (Hamburg) für den Norddeutschen Rundfunk anstrebt. Nach außen versichern die drei zwar einvernehmlich, ihr Ziel sei es, „die Staatsferne besser abzusichern und die innere Rundfunkfreiheit angemessen zu verankern". Aber das, was bisher an Details des SPD-Plans für den zukünftigen NDR durchgesickert ist, deutet auf eine strafbare parteiliche Gleichschaltung der öffentlich-rechtlichen Anstalt hin.

Denn außer den Vertriebenen sollen noch andere Gruppierungen durch den Hinauswurf aus dem Rundfunkrat einen Maulkorb erhalten, nämlich der Bundeswehrverband, der Verband der Haus- und Grundeigentümer, der Reichsbund der Kriegsopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen und der Verband Freier Berufe.

Zusätzliche Vertreter erhalten dafür Evangelische Kirche und Frauenverbände. Und ganz neu ins Gremium sollen nach Schröders Plänen der Ausländerverband, der Verbraucherverband, der Mieterbund, der stramm linke Schriftstellerverband sowie die Öko-Organisationen B.U.N.D. und „Greenpeace". Insbesondere in letzterem Fall ist die Motivation Schröders äußerst durchsichtig. Seine Umweltministerin heißt Monika Griefahn und war bis vor kurzem Geschäftsführerin der deutschen „Greenpeace"-Sektion. „Greenpeace" selbst hat sich in den vergangenen Jahren mittels spektakulärer Aktionen zum Schutz der Umwelt in die Schlagzeilen katapultiert. Gelegentlich waren die Erfolge allerdings durchaus zweifelhaft: Stefan Aust deckte beispielsweise im Polit-Magazin „Spiegel TV" die verheerenden Folgen einer „Greenpeace"-Kampagne zum Schutz der Robben und Wale in Island und Grönland aus dem Jahr 1988 auf – hohe Arbeitslosigkeit in diesen Regionen, Alkoholismus, Überpopulation der Robben und gewaltige Probleme für isländische Fischer, nachdem die Umweltschützer zu einem internationalen Boykott von deren Erzeugnissen aufgerufen hatten.

Auch die vorzeitige Absetzung des CDU-nahen Intendanten Schiwy wird von den Sozialdemokraten entgegen aller Dementis erwogen. Wunschnachfolgerin zur Absicherung der Machtergreifung im NDR: Die politisch einschlägig profilierte Moderatorin Lea Rosh.

„Demokratie wagen" wollte die SPD immer wieder und versprach außerdem, den „Dialog" zu führen – mit Chaoten und Straftätern, mit Randgruppen aller Art. Doch während beispielsweise Ausländer, die zwar (noch?) kein Wahlrecht haben, aber nach allen Umfragen mit größter Mehrheit für die SPD stimmen würden, mit Aufwertung belohnt werden sollen, planen Sozialdemokraten nunmehr die Ausgrenzung eines Fünftels der Bevölkerung, nämlich der Vertriebenen. Wagt da noch jemand, von Demokratie zu reden?

A. G.

Amnestie für die Bluthunde der SED?



Das Hauptgebäude des Ministeriums für Staatssicherheit in Ost-Berlin, Normannenstraße 22: Gnade für die Verbrecher?

Foto Archiv Schlomann

Trotz immer neuer Enthüllungen über Stasi-Verbrechen soll Agenten-Chef Markus Wolf straffrei ausgehen

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

In den letzten Wochen zeigte sich unsere Presse ziemlich erstaunt über Meldungen von Morden des DDR-Staatssicherheitsdienstes im Westen (siehe auch Folge 34/S. 2). Manches indes war seit Jahren bekannt, in der Entspannungseuphorie jedoch wollte niemand davon hören. Der bekannteste Fall war der des früheren politischen Häftlings der DDR, Michael Gartenschläger, der später beim Abmontieren westlicherseits der Todesautomaten an der Zonengrenze vom „Stasi" erschossen wurde; ein einstiger Mit-Häftling, der im Zuchthaus Brandenburg zum Spitzel erpreßt worden war, hatte ihn verraten. Ermordet werden sollte auch Werner Weinhold, der bei seiner Flucht aus Notwehr zwei DDR-Grenzsoldaten erschoß; als die Ständige Vertretung der DDR in Bonn seinen Bekannten zur Entführung aufforderte und der sich indes den Bundesbehörden stellte, nahm Ost-Berlin vom geplanten „Bergunfall" Abstand.

Über die Flucht eines DDR-Fußballnationalspielers vom Stasi-Club „Dynamo" – dem Lieblings-Verein von Minister Mielke – war dieser so erbost, daß er auch dessen Ermordung befahl; es war sicherlich ein Kontaktgift, das dann zu Lutz Eigendorfs tödlichem „Verkehrsunfall" führte. Der geflüchtete Stasi-Offizier Murau wurde – unter Mithilfe seiner eigenen Tochter! – in die DDR entführt und vor versammelter Stasi-Mannschaft gehängt. Den Fluchthelfer Mierendorff sollte eine raffinierte Briefbombe töten, nur durch Zufall entkam er dem Anschlag – SED-Zeitungen hatten ihn wiederholt attackiert. Eine gutinformierte Presseagentur in der Schweiz meldete dieser Tage, der Fluchthelfer Lenzlinger aus Zürich sei ebenfalls vom DDR-Geheimdienst ermordet worden.

Vor diesem makabren Hintergrund geht die Diskussion um die Behandlung des bisherigen Spionagedienstes Ost-Berlins und seiner Agenten in der Bundesrepublik weiter. Nach dem neuen Einigungsvertrag zwischen Bonn und der DDR sollen bei dieser Regelung „die Interessen beider Vertragspartner berücksichtigt" werden. Fehlt dabei auch die wortwörtliche Formulierung „Amnestie", so wird es praktisch aber zu einer solchen kommen.

Darunter sollen nach einer Überlegung indes nicht die – wahrscheinlich insgesamt rund 6000 – Westdeutschen fallen, die als Spione für Ost-Berlin tätig waren: Haben sie doch mit Wissen und Wollen Verrat begangen und sich somit gegen die Rechtsordnung der Bundesrepublik strafbar gemacht. Ein vermittelnder Vorschlag wiederum möchte

Schon im Oktober 1989 begann Moskau planmäßig mit der Übernahme des Spionage-Netzes

denjenigen DDR-Agenten Strafbefreiung gewähren, die sich innerhalb einer bestimmten Frist den bundesdeutschen Sicherheitsstellen offenbaren; Erfahrungen gerade in jüngster Zeit allerdings lassen den Wert einer solchen Maßnahmen nur recht gering erscheinen.

Eine dritte These will die Amnestie auf alle diese „Kundschafter" des Staatssicherheitsdienstes erstrecken. Unklar ist, ob darunter ebenfalls bereits enttarnte oder sogar verurteilte Spione fallen sollen oder es umgekehrt nur einen Bonus gibt für die geschickteren und damit auch die gefährlicheren, die bis heute unentdeckt blieben. Die bayerische Justizministerin Berghofer-Weichner, derzeit Vorsitzende der westdeutschen Justizministerkonferenz, machte vor zwei Wochen den Vorschlag, man müsse Agenten aus politischer Überzeugung von denen trennen, die für Geld gearbeitet hätten. Indes ist ihre Theorie, die letzteren würden zukünftig für andere Staaten spionieren, die „Idealisten" aber nicht (weil die DDR zusammengebrochen ist), ziemlich theoretisch – bei den Linksfanatikern wird es auch morgen noch Anbeter des Kommunismus geben. Zudem: Wie überhaupt sollen die Motive der einzelnen „Kundschafter" festgestellt werden, sofern man sie überhaupt enttarnen kann?

Eine allgemeine Straffreiheit für DDR-Spione hätte zudem einen internationalen Aspekt, der bisher wohl kaum beachtet worden ist: Für solche heimlichen Stasi-Helfer, die gegen NATO-Einheiten im Westen Deutschlands gearbeitet haben, kann eine Amnestie nicht in Betracht kommen. Nach dem NATO-Truppenstatut ist die Bundesrepublik zu einer Strafverfolgung geradezu verpflichtet.

Eine Amnestie zwischen Bonn und Ost-Berlin kann zum anderen nur Spione in DDR-Diensten betreffen, nicht jedoch diejenigen im Solde der Sowjetunion. Zwar bemühen sich die Unterhändler Moskaus neuerdings, für ihre „Kundschafter" in West-Deutschland eine Art „stillschweigende Amnestie" zu erreichen – doch würde derartiges gegen die Prinzipien eines Rechtsstaates verstoßen und gewiß ebenfalls zu Mißtrauen gerade bei den USA führen. Es gibt etliche Sachkenner, die diese heikle Problematik viel lieber in den „Zwei-plus-vier"-Gesprächen geklärt sehen möchten.

Einigkeit besteht jedenfalls darüber, daß diejenigen Angehörigen der Spionage-Abteilung Ost-Berlins („Hauptverwaltung Aufklärung") nicht unter die Amnestie fallen können, die – über ihre rein nachrichtendienstliche Tätigkeit hinaus – weitere Straftaten begangen haben. Offen erscheint bisher die schwerwiegende Frage, ob dazu ein bloßer Verdacht genügt oder dies eine strafrechtliche Aburteilung voraussetzt. Man kann nur hoffen, daß diese Regelung nicht nur für die eigentlichen Täter gilt, sondern auch gerade für diejenigen, die bisher an der Spitze der Macht-Pyramide der SED-Diktatur standen und entsprechende Befehle erließen. Oder sollte der Begriff des „Schreibtischtäters" nur für die Zeit von 1933 bis 1945 gelten?

Dem „normalen" Spionageführer des Staatssicherheitsdienstes wollen Bonn und Ost-Berlin ganz offensichtlich eine redliche Überzeugung an die DDR-Verfassung und die Rechtmäßigkeit ihrer Gesetze unterstellen und ihnen in der bevorstehenden Amnestie quasi nachträglich den Kombattanten-Status ehrbarer Offiziere geben. Verwiesen wird dabei auf eine – angebliche – Parallele beim seinerzeitigen Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik. Damals wurden allen Personen, die dagegen operiert hatten, zugesichert, sie würden keine Nachteile im öffentlichen Dienst oder auch bei ihrer Altersversorgung erleiden. Nur: Man muß wohl schon recht blauäugig sein, die damalige Situation im Saargebiet mit dem 40 Jahre andauernden Leiden der DDR-Bevölkerung – gerade durch die Stasi – zu vergleichen!

Zudem haben diese Agentenführer aus Ost-Berlin wahrscheinlich sogar stärker als die eigentlichen Spione gegen westdeutsche Sicherheitsinteressen verstoßen. Wenn diese Personengruppe jetzt von der Bundesrepublik eine Strafbefreiung anstrebt, sollte eigentlich auch sie reinen Tisch mit ihrer eigenen Vergangenheit machen und die von ihr geführten „Kundschafter" im Westen benennen.

Dazu gehört unbedingt aber auch die Offenlegung aller ihrer Kontakte zum Sowjetgeheimdienst: Man weiß heute, daß bereits im letzten Oktober (also noch längere Zeit vor der eigentlichen „Wende") KGB-Offiziere bei Stasi-Stellen erschienen, großzügige Angebote für eine Übernahme in sowjetische Dienste machten und zugleich die Akten bestimmter DDR-Agenten im Westen forderten – und erhielten. Nach gesicherten Erkenntnissen haben die beiden sowjetischen Spionagedienste inzwischen in der DDR die Zahl ihrer Führungsoffiziere aufgestockt. Rein personell sind sie damit in der Lage, das gesamte Spionage-Netz Ost-Berlins gegen die Bundesrepublik – wie es bisher bestand – zu übernehmen!

Schon allein aus diesen Gründen wäre es falsch, über die Spionage-Aktivitäten des DDR-Staatssicherheitsdienstes einen Mantel des Vergessens zu breiten – vom Gerechtigkeitssinn und der politischen Moral ganz abgesehen. Letztlich steht nicht weniger auf dem Spiel als die Glaubwürdigkeit eines gesamtdeutschen Rechtsstaates. Bonn täte sehr gut daran, sich seine Schritte äußerst sorgfältig zu überlegen!

Ein ganz spezieller Fall in diesem Zusammenhang ist Generaloberst a. D. Markus Wolf, der bis Februar 1987 Leiter der DDR-Spionage war. Auf die Frage, weshalb er damals zurückgetreten sei, verweist er heute auf seine angeblichen Differenzen mit dem SED-System. Sehr groß aber können diese nicht gewesen sein, denn weder nahm ihm die Staatspartei seine dritte Eheschließung übel noch das Hinüberwechseln seines Neffen in den Westen. Bei seinem Rücktritt hatte Honecker selber ihm noch „Dank und Anerkennung" ausgesprochen und ihm außerdem den – mit 20 000 Mark dotierten – Karl-Marx-Orden der DDR verliehen. Gutinformierte Kreise im Westen neigen dann auch mehr zu der Ansicht, daß sein damaliger Schritt auf „Anraten" der Sowjets erfolgte.

Unbestritten ist Markus Wolf, der in der UdSSR aufwuchs und der in seinem Denken und Fühlen stets Moskau näher stand als Ost-Berlin, eine entscheidende Schachfigur in der sowjetischen DDR-Politik: Als im November 1989 der Deutschland-Berater Gorbatschows, Valentin Falin, mit einem Sonderflugzeug in Ost-Berlin landete, war er es, der als erster – noch vor DDR-Ministerpräsident Modrow – die Maschine betrat! Für die weitere These, Wolf sollte damals für Moskau die Reste der SED in ihrem Wandel zur PDS „betreuen", spricht immerhin die Tatsache, daß er und auch die alte Komintern-Agentin Ruth Werner nach dem Rücktritt der SED-Führung plötzlich – obwohl beide nie sehr in der SED verankert waren – zum leitenden „Arbeitsausschuß" gehörten.

Inzwischen war der frühere Spionage-Chef der DDR wenigstens drei Mal in Moskau, „um in Ruhe an meinem Buch arbeiten zu können" – wie er sagt. Bundesdeutsche Beobachter hingegen sind überaus sicher, daß er dabei sein Spionage-Netz dem KGB übergab. Seine Bemerkung, dies sei unwahr und für den sowjetischen Geheimdienst ein viel zu großes Risiko, hat unlängst sogar der KGB-General Kalugin widerlegt: In einem Interview mit einem DDR-Sender meinte dieser recht offen, das KGB sei schlecht beraten, wenn es auf solche Kräfte verzichte!

In der letzten Zeit ist Wolf fast zum Medien-Star in Presse und Fernsehen der Bundesrepublik – die er jahrelang intensiv bekämpfte – geworden. In seinen Interviews versucht Wolf erwartungsgemäß, sich und seine Spione möglichst zu retten – ihre Tätigkeit sei „ein friedenserhaltendes Element" gewesen, die „richtig und notwendig" war, wagt er noch heute zu behaupten. Daß in der Bundesrepublik gegen ihn ein Ermittlungsverfahren (Seite 1542 des westdeutschen Fahndungsbuches) wegen „geheimdienstlicher Tätigkeit im besonders schweren Fall" läuft, versucht er forsch als „Relikt des kalten Krieges" abzutun. Sein Argument, man habe in seiner „Hauptverwaltung Aufklärung" nur auf der Grundlage der DDR-Verfassung und ihrer Gesetze gearbeitet und dies könne daher kein Unrecht sein, verkennt, daß allgemein gültige Rechtsgrundsätze von keiner Obrigkeit – selbst nicht durch Gesetze – verletzt werden dürfen! Dumm-arrogant ist auch seine Bemerkung, die DDR-Spione hätten „im Glauben für eine gute Sache gehandelt" und seien „ohne eigenes Verschulden".

Man muß wirklich staunen, wenn dieser Mit-Verantwortliche der Stasi – welche das Land seit 40 Jahren terrorisierte und seelisch vergiftete – jetzt von „moralischen Empfindungen" spricht, seine Untergebenen zu schützen. Ohnehin stehen diese im krassen Widerspruch zu seinen fast krampfhaften Bemühungen in den letzten Wochen, der Bundesrepublik einen Staatssekretär in Bonn zu offerieren, der angeblich ebenfalls sein „Kundschafter" war und dessen Namen er offensichtlich gern gegen seine eigene Straffreiheit preisgeben will.

An seinen Händen klebe kein Blut, er habe sich nichts vorzuwerfen oder auch nur Reue zu zei-

Wirtschaftlich hat er ausgesorgt

gen, tönt Wolf. Allerdings ist hinreichend bekannt, daß er sich in seinem Geheimdienst-Apparat nahezu um allen kümmerte; ausgerechnet die Todesurteile gegen „verräterische" Offiziere seiner Abteilung wie Gerd Trebeljahr, Konteradmiral Winfried Zakrzowski, Major Sylvester Murau und Hauptmann Egon Clomberg sollen ohne seine Zustimmung erfolgt sein?

Seit 1956 war Markus Wolf zugleich stellvertretender Minister für Staatssicherheit, doch von einer Unterstützung seines Ministeriums für Terroristen hat er überhaupt nichts gewußt? „Mir ist so etwas nicht erinnerlich", behauptet er in einem Interview.

Mehr als frech ist seine Forderung, die äußerst großzügigen Zusagen der alten SED-Regierung an seine Mitarbeiter bezüglich ihrer Zukunft, sozialer Sicherstellung und Altersversorgung müsse auch die heutige Regierung in Ost-Berlin realisieren. Geradezu eine Unverschämtheit war es, als er Mitte Januar im Schweizer Fernsehen die heutige Lage der Mitglieder des DDR-Staatssicherheitsdienstes mit derjenigen der Juden in Deutschland ab 1933 verglich.

Tatsächlich aber scheint es im Moment so, als werde selbst ein Markus Wolf von der bevorstehenden Amnestie erfaßt und damit nicht für seine Untaten belangt werden. Es wäre sehr bedauerlich und würde nicht zuletzt den – dummen – Gerüchten Vorschub leisten, daß er über manche bundesdeutschen Politiker, Redaktionen und Wirtschaftsbosse zu viel wisse und daher mit Samthandschuhen behandelt werden müsse.

Wirtschaftlich jedenfalls wird er – von seiner hohen Rente als Generaloberst abgesehen – in seiner Wohnung in Berlin-Mitte, Spreeufer 2, nicht klagen können: Für den westdeutschen Bertelsmann-Verlag wird er in den nächsten fünf Jahren drei Bücher schreiben – gutinformierte Stellen wollen von einem Gesamt-Honorar von einer Million DM wissen, andere Quellen von 500 000 DM allein für das erste Buch.

Die vielen, vielen Opfer des DDR-Staatssicherheitsdienstes? Sie werden in den kommenden Jahren in gewiß recht mühseligen Gerichtsprozessen um – wahrscheinlich nur geringe – Entschädigungen kämpfen müssen...

In Kürze

Breslau mit altem Wappen

Nach 52 Jahren erhält die schlesische Hauptstadt Breslau nun ihr altes Wappen zurück. Es zeigt in fünf Feldern den Kopf Johannes des Täufers, den Evangelisten Johannes, ein W für den lateinischen Namen „Wratislawa", den schlesischen Adler und den böhmischen Löwen. Das auf 1530 zurückgehende Wappen war 1938 von den Nationalsozialisten abgeschafft worden.

SED/PDS nur noch 350 000 Genossen

Die SED-Nachfolgepartei PDS verfügt nur noch über 350 000 Mitglieder. Anfang 1989 waren es noch über 2 300 000. Nur 2000 Neuzugänge konnten hingegen nach der Umbenennung der Honecker-Partei verbucht werden.

Galinski gegen Einigungspräambel

Heinz Galinski, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, übte jetzt scharfe Kritik an dem Entwurf für die Präambel des deutschen Einigungsvertrages. Sie enthält laut Galinski keinen ausreichenden Hinweis auf die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und die Verantwortung Deutschlands für ihre Opfer.

Späth will Frist setzen

Lothar Späth, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, sprach sich als erster führender Unionspolitiker für die Einschränkung von Leistungen an Aussiedler aus. Ihnen solle eine „Frist" gesetzt werden, in der sie sich zu ihrem Deutschtum zu bekennen hätten, um ihre Rechte nicht zu verwirken.

An unsere Leser im Norden

Dr. Carl Gustaf Ströhm, Osteuropa-Korrespondent der „Welt", spricht auf einer Vortragsveranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des Ostpreußenblatts am 12. September 1990 um 19.30 Uhr in der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg (ab Hbf U3 Richtung Barmbek, Haltestelle Rödingsmarkt) zum Thema „Revolution in Ost- und Mitteleuropa – Chancen und Gefahren".

Vorträge über Königsberg:

Auf den Spuren der Stadtgeschichte

Der russische Journalist Jurij Iwanow bemüht sich um Wiederentdeckung der ostpreußischen Kultur

Und sie wurde doch wahr, die Reise des Jurij Iwanow und seiner Frau Tamara von Königsberg nach Westdeutschland. Den Lesern des „Ostpreußenblattes" ist der Journalist nach mehreren Veröffentlichungen ja kein Unbekannter mehr. Zwar sind die offiziellen Einladungen, die der Verfasser für die Stadtgemeinschaft Königsberg zu erfüllen. Kein Wunder also, daß Jurij Iwanow mehrfach betonte, niemand bei uns solle glauben, die Erlangung der Besuchs- und Reiseerlaubnis sei für ihn einfacher gewesen als etwa umgekehrt die Erfüllung deutscher Besuchs- und Reisewünsche in das nach wie vor bestehende „Sperrgebiet Kaliningrad". Das Ehepaar Iwanow kam über einen



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Pr. zweifach ausgesprochen hatte, nie bei Jurij Iwanow angekommen, wie er nun nach seiner Ankunft hier im Westen berichtete. Offenbar sind sie „in irgendwelchen Dunkelheiten verschwunden", so bemerkte Jurij Iwanow. Aber am Ende war dann doch eine persönliche Einladung des Verfassers erfolgreich und führte zur Verwirklichung des angestrebten Zweckes, nämlich der Vertiefung und dem Ausbau der in wenigen Jahren mit Windeseile gewachsenen Verbindungen zwischen russischen und deutschen Menschen, die in der Vergangenheit und Zukunft Königsbergs eine Aufgabe sehen, die – nach Jahren der offiziellen Verleugnung drüben und nicht eben selten auch hüben – beide Völker etwas angeht, sogar sehr viel angeht!

Freilich sind die Bremser dieser Entwicklung auf sowjetischer Seite trotz aller Glasnost-Beteuerungen immer noch fleißig am Werk, um ihr unzeitgemäßes Soll und verknöcherte Normen aus der Zeit des stalinistischen Ungeistes weiter ansonsten für Westreisen gesperrten Straßenübergang zwischen dem sowjetisch und dem polnisch verwalteten Teil Ostpreußens bei Heiligenbeil. Das Auto der Iwanows hatte übrigens für die Fahrt in den Westen eigens ein besonderes Kennzeichen erhalten.

Ein kostbares, mehrfach überreichtes Gastgeschenk von Jurij Iwanow war der Stich eines russischen Künstlers aus Königsberg, der den Westund einen Teil des Südflügels des Königsberger Schlosses mit dem Turm, das Denkmal Kaiser Wilhelms, das Haupt-Telegraphenamt und im Hintergrund den Turm der Altstädtischen Kirche zeigt. Die eigentliche Sensation ist ein Prägesiegel unter dem Bild von ehedem: Es zeigt das Stadtwappen von Königsberg mit der um den Rand verlaufenden Inschrift „Königsberg" in Fraktur- und Antiquabuchstaben und den Jahreszahlen 1255 und 1990.

Bei seiner ersten Begegnung mit der Stadt nach deren Einnahme durch sowjetische Truppen erkannte Iwanow trotz Tod und Vernichtung allüberall noch viel verbliebene Schönheit – von der erst nach dem Ende der Kämpfe noch so vieles mutwillig zerstört oder durch allmählichen Verfall für immer verlorengegangen ist. Jurij Iwanow verschwieg nicht, daß er auf Anordnung irgendeines Befehlshabers an der Zerstörung der Büsten großer Ostpreußen über dem Haupteingang der Königsberger Burgschule beteiligt war. Und er überging auch nicht das furchtbare Los der in der Stadt verbliebenen Deutschen, der Frauen und der Kinder. Wir erfuhren, daß es im Sommer 1946 in Ansätzen erstmals zu einer neuen Qualität der Beziehungen gekommen sei, daß es menschliche Begegnungen bis hin zu förmlichen Eheschließungen russischer Soldaten mit deutschen Frauen gegeben habe. Die Soldaten seien bald darauf degradiert, aus der Roten Armee ausgestoßen oder sogar verbannt worden...

Auch die ganz persönlichen Schicksale auf beiden Seiten in den bösen Kriegs- und Nachkriegsjahren gehörten zum gegenseitigen Erzählen und Zuhören. Jurij Iwanow arbeitet gegenwärtig an einem Werk über die Jahre 1945/46 in Königsberg. Er verriet seinen Zuhörern in Kiel, daß er Zugang zu Archivmaterial über jene Zeit gefunden hat, das der Öffentlichkeit bislang nicht zugänglich war.

Gleich am Anfang seines Aufenthalts stattete der Rektor der Universität Kiel dem Gast aus Königsberg seinen Besuch ab, um ihm einen persönlichen Gruß an den Rektor der dortigen Universität mitzugeben. Eine Rundreise führte Jurij Iwanow von Kiel zu zentralen ostpreußischen Kultureinrichtungen in der Bundesrepublik. Ins Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg, zum Ostpreußischen Kulturzentrum Schloß Ellingen, in das Haus Königsberg in Duisburg, ferner auch zu einem Gespräch mit Redakteuren des „Ostpreußenblattes" und in die Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden" im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Im restlos überfüllten Haus Königsberg hielt er seinen zweiten öffentlichen Vortrag, der in der örtlichen und regionalen Presse ein ausführliches Echo fand. Dieser Veranstaltung vorausgegangen war die Niederlegung eines Blumengebindes durch das Ehepaar Iwanow an der Kant-Tafel am Duisburger Rathaus und ein Empfang durch den Duisburger Oberbürgermeister Krings.

Bei der Rundreise wohnten die Gäste aus Königsberg fast überall sozusagen unter Königsberger Dächern. Einen besonderen Platz nahm hierbei die nächtliche Andacht ein, die das Mitglied des Stadtausschusses und Kustos des Hauses Königsberg, Pfarrer Lorenz Grimoni, in seiner Duisburger Pfarrkirche mit seinen deutschen und russischen Gästen abhielt. Mehrfach kam es auch zu einem freundschaftlichen Kennenlernen zwischen Jurij Iwanow und Königsbergern, die vor ihm die Königsberger Burgschule besucht haben, so mit dem Mitglied der Stadtvertretung Königsberg Klaus Munier in Kiel-Altenholz und mit Dietrich Zlomke aus Königsberg/Ravensburg, der unermüdlich um die Bewahrung und Sichtbarmachung des Lebenswerkes des Bildhauers Prof. Hermann Brachert (Königsberg 1919–1945) bemüht ist. Dietrich Zlomke hat Jurij Iwanow sehr viele Hinweise und Anregungen zu den diesbezüglichen Vorhaben des von Jurij Iwanow geleiteten Kulturfonds und darüber hinaus auch für die Wiederherstellung der demolierten Standbilder am Königsberger Königstor mitgegeben. Der Königsberger Martin Schmidtke bemüht sich um eine Präsentation seiner umfassenden Königsberger Postkartensammlung in Königsberg. Eine Tochter des bekannten Kunstmalers Mollenhauer vermittelte Jurij Iwanow aktuelle Hinweise zu Denkmal-Projekten des Kulturfonds. Die Königsbergerin Irmgard Rohde-Fischer überreichte ihm ihren soeben erschienenen Erlebnisbericht „Weite Wege nach Königsberg" über ihr schweres Nachkriegsschicksal in der Stadt, der junge Hamburger Ronald Heidemann seinen ebenfalls kürzlich erschienenen Bildband „Verbotenes Ostpreußen". Der Westfale Manfred Seidenberg, der die Veranstaltung im Haus Königsberg dokumentiert hat, plant eine Baustein-Aktion etwa zur Wiederherstellung der Ostpreußen-Köpfe über dem Haupteingang der Königsberger Burgschule. In Königsberg, so erfuhren wir, wird neben vielen bereits bekannt gewordenen Projekte über eine Neuerscheinung aus dem Werk Agnes Miegels nachgedacht. Wege zur Herausgabe einer russischen Ausgabe der Königsberger Stadtgeschichte von Fritz Gause waren Gegenstand der Gespräche.

Fritjof Berg

„Fristenlösung":

Letztes Gefecht für die Abtreibung

Liberale stellen mühsam ausgehandelten Kompromiß wieder in Frage

Seit mehreren Jahrzehnten hat man sich, so scheint es zumindest, in der Bundesrepublik Deutschland daran gewöhnt, daß alljährlich ca. 250 000 Kinder im Mutterleib getötet werden. Und das, obwohl die gesetzlichen Bestimmungen wie auch das Grundgesetz ganz eindeutig jedem Menschen sein Lebensrecht garantieren, also auch den Ungeborenen. In sehr wenigen Fällen nur gestattet der Gesetzgeber eine Ausnahme von dieser Regelung, und eine dieser Ausnahmen ist die seit Jahren mißbrauchte sogenannte „soziale Indikation", mit der man alles und jedes rechtfertigen kann. Trotz dieses seit Jahren bekannten Mißbrauchs ist noch von keiner politischen Gruppierung an die Beseitigung dieses Mißstandes mit dem nötigen Nachdruck herangetreten worden. Ungeborene haben eben keine Lobby.

Noch schlimmer sah es in der DDR aus, wo gemäß dem entmenschlichten Menschenbild des Sozialismus jegliche Form christlicher oder auch bürgerlicher Moral über Bord geworfen worden war. So konnte in der DDR jede Frau bis zum dritten Lebensmonat ihres Kindes entscheiden, ob sie dieses weiterleben lassen wollte oder nicht. Entsprechend exzessiv wurde von dieser Regelung Gebrauch gemacht. Doch wem dieses hunderttausendfache Töten noch nicht reicht, der soll erst abwarten, was im wiedervereinigten Deutschland möglich sein könnte. So wollen es jedenfalls maßgebliche politische Kräfte nicht nur bei den Grünen oder der SPD, sondern inzwischen auch in der CDU und FDP, dort vor allem unter den weiblichen Fraktions- und Parteimitgliedern. Sie sehen mit der Wiedervereinigung offenkundig die Gelegenheit zum letzten Gefecht gekommen: Das für die Verankerung der Fristenlösung in ganz Deutschland. Hier soll nicht das gelten, was in anderen Bereichen selbstverständlich scheint: Die Übernahme der Regelung des Grundgesetzes, die ja schon mehr als schlimmen Mißbrauch ermöglicht, aber zumindest eine letzte Bastion behauptet. Nämlich den medizinisch eindeutig belegbaren Tatbestand, daß auch ein Embryo ein individuelles menschliches Lebewesen, dessen Abtreibung folgerichtig auch die Tötung menschlichen Lebens darstellt.

Neben der DDR-Volkskammerpräsidentin Bergmann-Pohl ist auch ihre bundesdeutsche Kollegin, die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süßmuth, für die De-facto-Freigabe der Abtreibung. Sie kaschiert allerdings ihre diesbezüglichen Ansichten mit dem wohlklingenden Wort vom „dritten Weg", als könne es zwischen Töten und Lebenlassen einen solchen geben. Sie will einerseits das Lebensrecht im Grundgesetz verankern und andererseits nach Durchführung einer „Beratung", die aller Wahrscheinlichkeit nach im Abhaken einer Unterschrift bestehen dürfte, eben die Entscheidung über Leben und Tod des Kindes der „betroffenen Frau" überlassen. Das wäre dann eine neue Qualität an Heuchelei, da ja schon die jetzige Regelung Massenabtreibung nicht verhindert. Anscheinend aber haben sich in der Union die Kräfte der Vernunft und Humanität durchgesetzt und sind in den Verhandlungen mit der FDP hart geblieben: Zumindest für das Gebiet der Bundesrepublik soll es auf der Grundlage einer Wohnortregelung keine freie Abtreibung geben, während – schlimm genug – in Mitteldeutschland die bisherige Fristenlösung zwei Jahre weiter praktiziert werden soll. Doch kaum hatte die FDP diesem Kompromiß zugestimmt, da ging das Geschrei wieder von vorne los. Nun soll nachverhandelt werden.

Bleibt nur zu hoffen, daß die Normenkontrollklage der Bayerischen Staatsregierung gegen die Abtreibungspraxis all diesen Bestrebungen den Wind aus den Segeln nehmen wird.

J. W.

Sachsen:

Uran-Bergbau kostete Menschenleben

Anwohner waren der radioaktiven Strahlung oft direkt ausgesetzt

Aus Moskau kommt die von anderen lange befürchtete Nachricht, daß man aus Mitteldeutschland kein Uran mehr haben will. Das könnte unter Umständen auch bedeuten, daß etwa 35 000 Beschäftigte der „Sowjetisch-Deutschen" Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut gegen Jahresende beschäftigungslos sein werden und der dann gesamtdeutschen Öffentlichen Hand zur „Betreuung" zufallen.

Längst ahnten und wußten die Menschen in der „Noch-DDR" um die eklatanten Gefahren des Uran-Bergbaus. Denn in ihrer zwischen Weißer Elster, Erzgebirge und Elbsandsteingebirge gelegenen Heimat wurden sie viereinhalb Jahrzehnte lang von diesen unbarmherzigen Nuklearpartikeln ständig bedroht; sei es in Form von Lungenkrebs – der schon im Mittelalter, im erzgebirgischen Silbererzbergbau, als unerklärliche „Bergkrankheit" grassierte oder im modernen Medizinzeitalter als folgenreicher Blasen-, Hoden-, Lungenkrebs usw. beschrieben wird. Den Tod hatte es immer im Gefolge, „Glück" hatten noch diejenigen, die mit einer Glatze davonkamen, immer müde herumschlichen und keinen Appetit verspürten. Das Durchschnittsalter eines vor Ort arbeitenden Bergmannes im Erzabbau betrug durchweg 45 Lebensjahre.

Einmal mußte ja die Ergiebigkeit der Vorkommen zu Ende sein, doch was jetzt geschieht, ist bedenklich. Nicht nur, daß bis zur Vorräteerschöpfung Milliardenwerte an Uranerzen in die Sowjetunion transportiert wurden und der sächsischen Bevölkerung bis zuletzt nicht nur strahlender Aufbereitungsschlamm mitten in Wohngebiete gekippt, sondern sogar von der Deutschen Reichsbahn per offener Eisenbahnfracht durch Stadt und Land gekarrt wurde, auch die Folgen für den regionalen Arbeitsmarkt sind gewaltig. Hinzu kommt das Problem der Gerätekontamination, die sich bei Übernahme der Waggons demnächst in Bundesbahn-Beständen auswirken könnte.

Nach letzten Berechnungen sollen die Aufwendungen für die Sanierung der sächsischen Umwelt insgesamt 5,4 Mrd. DM betragen.

Karl-Heinz Spiess

Baltikum:

Viele Russen fliehen nun nach Litauen

Wilna will die Emigranten bei Wohnungs- und Arbeitssuche unterstützen

Trotz Moskauer Warnungen vor dem litauischen Nationalismus, wonach die Russen in dieser baltischen Republik diskriminiert werden, emigrieren immer mehr Russen aus anderen Sowjetrepubliken, vor allen Dingen aber aus der Russischen Sowjetrepublik nach Litauen. Der Grund: Die immer noch strengen Paßbestimmungen dort. Ohne Visum darf man im Prinzip nur Gruppenreisen nach Finnland beantragen oder in der Moldawischen Sowjetrepublik für ein paar Stunden einen Abstecher ins benachbarte Rumänien machen. Wobei dies fast nur für die rumänische Minderheit in Moldawien, dem einstigen Bessarabien, gilt.

Viele dieser russischen Emigranten wünschen ausschließlich in einer mehr zivilisierten und ökologisch besseren Region des noch bestehenden Sowjetimperiums zu leben. Andere betrachten Litauen ausschließlich als Sprungbrett in den Westen. Ein Beamter der litauischen Vertretung in Moskau erklärte: „Sie alle stimmen mit den Füßen gegen die schlampige Perestroika ab". Sie sagen: „Unsere Führer reden nur und reden, aber konkrete wirtschaftliche Veränderungen gibt es nicht!"

Interessant ist dabei, daß unter den russischen Emigranten die Jugend unterrepräsentiert ist, hingegen sind mittlere, ja sogar ältere Jahrgänge stark vertreten. Sie sagen, sie hätten keine Kraft mehr, auf bessere Zeiten zu warten. Die meisten können kein litauisch, haben auch keine Ahnung davon, daß die antirussischen Strömungen in Litauen zunehmen. Die „Komsomolskaja Prawda" schreibt dazu: „Sie emigrieren in eine Sowjetrepublik, besser gesagt in ein Land, wo die Nation fest entschlossen ist, mit dem Totalitarismus der Vergangenheit Schluß zu machen."

Der Chef der Ständigen Litauischen Vertretung in Moskau, Birute Nienartowiczjute, erklärte, daß man trotz allem den russischen Emigranten helfen werde: Bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Außerdem würden Litauisch-Lehrgänge für diesen Personenkreis durchgeführt, von dem viele durchaus daran interessiert seien, loyale Bürger Litauens zu werden und sich zu integrieren. „Paradox ist, daß mit der Verkündigung der Wirtschaftsblockade die Zahl der zu uns Ausreisewilligen zunahm." Jetzt hat der stellvertretende Chef der Konsularabteilung beim sowjetischen Auswärtigen Amt, Igor W. Cholewinski, erklärt, daß die sowjetischen Paßbestimmungen bald dem „internationalen Standard" angepaßt, ergo liberalisiert werden.

Nach Polen flüchten in letzter Zeit Sowjetbürger vor dem KGB. Es handelt sich ausschließlich um Personen, die sich an Enthüllungen über die alte Nomenklatura aktiv beteiligten. Bis jetzt hat die polnische Regierung ihre Asylbegehren abgelehnt, steht aber deswegen unter massiver Kritik der Medien.

Joachim Georg Görlich

Amerika:

US-Deutsche sind gegen Oder-Neiße

Stattdessen wird Selbstbestimmung für die Vertriebenen gefordert

„Selbstbestimmungsrecht in den deutschen Ostgebieten" hallte es unlängst durch die Straßen von New York: Mit den Fahnen und Trachten der Länder, aus denen sie einst nach Amerika ausgewandert waren, demonstrierten US-Bürger gegen die Unterdrückung ihrer alten Heimat. Anlaß war 32. Woche der „Captive Nations" – der unterdrückten Nationen. Neben den Ostdeutschen waren da auch Litauer, Rumänen, Armenier, Albanier und viele andere, deren Herkunftsgebiete noch immer unter Diktatur oder Fremdherrschaft zu leiden haben.

Vorsitzender des Verbandes der unterdrückten Nationen ist der in Neidenburg in Ostpreußen geborene Horst Uhlich. In seiner Rede mahnte er das unabdingbare Recht der Millionen vertriebener Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesier an, nun endlich über die Zukunft ihrer Heimat selbst entscheiden zu können. Die Bundesregierung warnte Uhlich davor, kommunistische Regimes irgendwo auf der Welt zu unterstützen.

Die deutsche Abteilung protestierte auf einer Kundgebung zudem gegen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die deutsche Regierung. Diese Anerkennung wäre, so Uhlich, eine Beleidigung für alle Opfer des Kommunismus. Nicht ein Zoll dieser deutschen Gebiete dürfe aufgegeben werden. Der geplante Grenzvertrag sei nicht einmal das Papier wert, auf dem er geschrieben stünde, da die betroffenen Ostdeutschen dazu nicht befragt würden, wie es in einer freien Demokratie sein sollte.

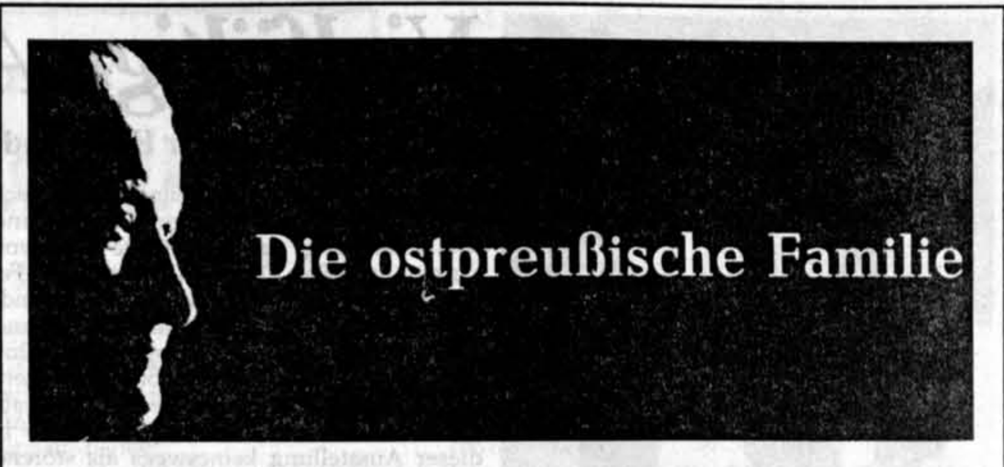
Aus fast allen US-Bundesstaaten kamen Grußbotschaften und Dankesschreiben für die geleistete Arbeit der „Captive Nations". So auch vom amerikanischen Präsidenten George Bush, der versicherte, weiterhin große Anstrengungen zu unternehmen, um „Freiheit und Selbstbestimmung in aller Welt durchzusetzen".

Die Tatsache, daß ein Deutscher, ein Ostpreuße zumal, Präsident der „Captive Nations" ist und die BdV-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" auch in den USA läuft, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, was die mittlerweile 80jährige Leiterin des „Vereins der Sudetendeutschen" offen aussprach: „Sehr mager" sehe es aus in der deutschen Abteilung der „Captive Nations", bedauerte die altgediente Patriotin. Es scheint ein hervorstechendes Merkmal der Deutschen in unserer Zeit zu sein, sich um alle möglichen Völker, nur nicht um das eigene zu kümmern. Dennoch ist es ein Zeichen der Hoffnung, wenn sich auch jenseits des Atlantik immer wieder Stimmen für unser Land erheben.

H.T./J.P.



Für Freiheit und Selbstbestimmung der Unterdrückten und Vertriebenen vor dem UNO-Hauptgebäude in New York: Die Demonstranten der „Captive Nations" Foto Pasternack



Lewe Landslied,

eigentlich bin ich im Augenblick e bätke gnadderich, weil mein nicht mehr taufrischer Rücken mir die ewige Schreibmaschine übelnimmt. Da huck ich wie ein krummer Flitzbogen und grabbel in meiner Post herum – aber dann ist der koddrige Nacken vergessen, weil ich mal wieder soviel Freude und Dank entgegenehmen kann.

Wenn mir da eine Leserin schreibt: „Beim Plumpsack bin ich wieder die kleine Marjell geworden, am liebsten hätt' ich gleich gespielt..." na, da kann man doch vergnügt vor sich hin gniddern. Leider ist der Plumpsack kein Spiel mehr für Senioren. Mein Urgroßchen spielte allerdings noch mit 83 Jahren mit ihren Enkelchen Schneewittchen, und sie war die Prinzessin, weil ihre gelösten Haare bis zu den Kniekehlen reichten, nur schwarz wie Ebenholz waren sie nicht, aber das schadete nuscht. Weiter steht da: „In unserer einklassigen Volksschule haben wir es auch gespielt. So war ich ganz erstaunt, als ich von unserm Balkon aus einen Kindergeburtstag beobachtete, bei dem eine junge Mutter mit ihrer Kinderschar eben diesen Plumpsack spielte. Sollte das Spiel rein ostpreußisch sein, dann wurde es an die vierte Nachkriegsgeneration weitergegeben." Schön, wenn junge Eltern diese Spiele pflegen, aber der Plumpsack ist in ganz Deutschland zu Hause, vor allem im Norden. In manchen Lesebüchern der Nachkriegszeit gab es noch den hübschen Vers: „Kinder, dreht euch ja nicht um, denn der Plumpsack geht herum. Wer sich umdreht oder lacht, kriegt den Buckel blau gemacht." Aber das „Glumsfaß" muß rein ostpreußisch sein. Leider habe ich darüber bisher nichts erfahren.

Ich erhielt einen Brief von einer Ostpreußin aus der Noch-DDR, in dem ein Geldschein für Blumensträuße zur Niederlegung am Göttinger Ehrenmal auf der Feier am 2. September beilag. Für ihre beiden Söhne, die 1944 gefallen oder seitdem vermißt waren. „Es ist die erste Möglichkeit für mich, mit Blumen an meine Söhne zu denken!" Und dann der Satz: „Wir werden noch immer bevormundet und wahrscheinlich auch doch beobachtet." Das Mißtrauen und die Angst sitzen tief. Das bemerkte ich auch bei einer sehr jungen Frau aus der DDR, die seit einem Jahr schon hier lebt und arbeitet. Ich gab ihr für eine Nacht Quartier. Sie bat, die Vorhänge nicht zuzuziehen. „Dann kann ich nicht atmen."

Ein anderer Brief von drüben. „Nach fast fünfzig Jahren ein Lebenszeichen, liebe Ruth Geede", schreibt Hildegard Kolberg aus Aschersleben. Ja, da ist die Vergangenheit wieder da: Die Plachanderstundchen mit Muttchen auf der Ofenbank und eine Schlittenfahrt mit Steckenbleiben im tiefsten ostpreußischen Winter. Hildegard Kolberg ist die Autorin des Buches „Rotes Kopftuch, blaues Kleid", das vor Jahren im Ostpreußenblatt irrtümlich einer anderen Schriftstellerin zugeschrieben wurde. Da Hildegard Kolberg sich damals nicht zu melden wagte, hier nun die Richtigstellung. „Nachdem die Grenzen geöffnet sind, hat meine Anfrage vielleicht doch Aussicht auf Erfolg," hofft Annelise Grzondziel, Kocherstr. 41 in 4300 Essen 18. Seit März 1945 hat sie kein Lebenszeichen mehr von ihrer Mutter erhalten, seit damals quält sie die Ungewißheit über deren Schicksal, „eine bleibende offene Wunde". Ihre Mutter: Frieda Sprengel, geb. Küster, Gut Sommerfeld, Kreis Bartenstein, geb. 9. 9. 1898 in Thorn. Zum letzten Mal war die Familie im Januar 1945 zusammen, als Frau Grzondziels Schwester heiratete, dann wurden sie auseinandergerissen. Die Mutter verließ den Hof als Letzte zusammen mit einem russischen Kriegsgefangenen. Den übernahm nach der Flucht über das Haff ein Landsmann zusammen mit der letzten Fuchsstute, sie selber wollte versuchen, mit einem Schiff aus Danzig fortzukommen. Ein letzter Brief, geschrieben in der Sasperstr. 53 in Neufahrwasser in der Wohnung der Familie Brocksch mit Datum vom 7. 3. 1945, erreichte die Tochter später auf Umwegen. Von da an kam kein Lebenszeichen mehr. Alle Nachforschungen blieben ohne Ergebnis. Wer war noch später mit Frau Sprengel zusammen, vielleicht auf einem Schiff?

Auch Frau E. Nagel, geb. Nisch, sieht, veranlaßt durch Pastor i. R. Kurt Bodschwinna, in unserer „Ostpreußischen Familie" die letzte Möglichkeit, etwas über die väterliche Verwandtschaft zu erfahren. Ihr Vater, der Lehrer Gustav Nisch, verstorben 1934 in Wilken, Kreis Johannisburg, auf dem Hof seines Bruders Adolf, besaß noch sieben Geschwister. Es müßten also doch Nachkommen der Familie Nisch geben. Frau E. Nagel, wohnhaft in 4830 Gütersloh, Mozartweg 4, hofft auf Hinweise.

Hier dürfte unsere „Familie" mit Sicherheit fündig werden: Herr Ernst Federau, Dompfaffenweg 43 b in 2000 Hamburg 73, sucht einen Landsmann aus Königsberg, der am Treffen der Braunsberger am 21. 4. 1990 im Europäischen Hof in Hamburg teilnahm. Die Bekanntgabe des Termins erfolgte auch im Ostpreußenblatt. Daraufhin rief ein Herr Radke oder Radtke an, ob er auch kommen dürfe. Er wollte sich gerne das Video aus dem Sommer 1989 ansehen, denn er hätte als 17jähriger in den letzten Kriegstagen in Braunsberg an der Steinbrücke gekämpft. Darüber besäße er noch Tagebuchaufzeichnungen. Herr Federau bittet nun diesen Landsmann, sich bei ihm zu melden (Tel.: 0 40/ 6 44 99 95).

Nun gebe ich Frau Inge Möller, Stockholmstr. 31 in 2300 Kiel 1, das Wort. „Bisher ist es mir nicht gelungen, Bildmaterial vom Rittergut Fürstenwalde, Ksp. Arnau, Kreis Königsberg, sowie vom Friedhof Arnau und der Schule Dossitten zu erhalten. Ich bin an allem interessiert, was mit diesen Orten zusammenhängt und die Familien Klein und Strauß betrifft." Frau Möllers Ururgroßvater, Johann-Friedrich Klein, wurde 1813 auf dem Gut geboren, ebenso dessen Nachkommen, die in Dossitten die Schule besuchten. Ihr Urgroßvater Franz Ferdinand Strauß war Gutsschmiedemeister. Bisher hat Frau Möller für ihre Familienforschung eine Kopie aus dem Kreisbuch über die Schule Dossitten und Fotos aus Arnau erhalten, aber nicht vom Friedhof. Wer kann helfen?

Das frage ich auch für einen „Jodgaller Jung" – nun schon bald im Rentenalter –, der ein Buch sucht, das der Lehrer Walter Grönick aus Jodgallen herausgegeben hat. Wie war der Titel, ist es noch irgendwo erhältlich? Wer einen Tip geben kann, wende sich bitte an Herrn Bruno Rösler, Schillerstr. 6 in 7970 Leutkirch/Allgäu.

Frau Rosemarie Schaffstein schrieb mir auf die Suche nach den Plenzatschen Büchern einen langen Brief. Ons Platt liegt ihr am Herzen – dat freit mi. Kennen Sie noch das lustige Rätsel von „Warpop" on „Quarr-popp", die auf den Berg ropgingen. „Acht Feet, twee Kepp, een Zoagel, road op: Wat es dat fer Voagel?" In welchem Lesebuch stand es? Und wer kann Frau Schaffstein Einblick in die „Plattdeutschen Tiermärchen" und die „Goldene Brücke" gewähren? Dann schreibt Frau Schaffstein noch: „Mir fehlen im Augenblick Gartenkenntnisse speziell über ostpreußische Obstsorten und Gemüsearten. Ist die ostpreußische Provinzrose mit der Monatsrose identisch? Gibt es Literatur? Oder wer hilft?" Die Anschrift von Frau Schaffstein: Wißmannstr. 10 in 3000 Hannover 1.

Ach ja, unsere ostpreußischen Gärten! Ich rieche jetzt geradezu den Duft von Austäpfeln und Kurzstielchen und spüre den süßen Geschmack der Spillen auf der Zunge. „Das sind die liebsten Tage mir im Jahr..." Das September-Gedicht von Agnes Miegel. Es atmet so ganz unsere klare, warme, stille Spätsommerluft. „...Doch unablässig zirpen die Zikaden...." Und die Grillchen werden auch jetzt singen. Zwischen Zichorienblüten und wilden Stiefmütterchen, zwischen Georginen und ersten Astern in alten Gärten.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Vielfältige Aktivitäten im Ruhestand

Das Künstlerehepaar Erika und Kurt Melzer gibt Anregungen für abwechslungsreichen Lebensabend

Kunstschaffen im Alter: Blick in die Ausstellung mit Werken von Erika und Kurt Melzer Foto Osman

In Licht durchfluteten Räumen oder auch geschickt ausgeleuchteten Gängen und Nischen hängt eine beachtliche Reihe von zarten Aquarellen, Ölbildern, Bleistift- und Federzeichnungen, stehen Plastiken aus Sandstein, Marmor, Bronze. Sechs Männer und Frauen haben sich zusammengetan und ihre Arbeiten einem größeren Publikum präsentiert. Das durchaus unterschiedliche Niveau, die verschiedenen Stilrichtungen werden in dieser Ausstellung keineswegs als störend empfunden – im Gegenteil, zeigen sie doch die Vielfalt künstlerischen Schaffens und Wirkens. Blumenstilleben, Landschaften und Porträts hängen neben Werken, die Visionen, Traumbildern gleichen.

Eine Ausstellung, sollte man meinen, die man immer wieder und überall antrifft. Und doch: allein der Ort dieser Präsentation künstlerischen Schaffens läßt aufhorchen – Parkresidenz Alstertal, eine mehr als komfortabel eingerichtete Senioren-Wohnanlage im Hamburger Stadtteil Poppenbüttel. Die Künstler? Sie alle wohnen seit kurzem in dieser für sie neuen Umgebung, sie alle sind in einem Alter, in dem sie den wohlverdienten Ruhestand genießen könnten. Und das tun sie auch! Ein jeder auf seine Weise, und für einige von ihnen gehört eben die Beschäftigung mit der Kunst zu diesem Ruhestand. Für diese Menschen wurde denn in der Anlage, die neben einem Schwimmbad und anderen Bequemlichkeiten auch ein kleines Theater zu bieten hat, sogar ein Werkraum, ein Atelier eingerichtet.

Treibende Kraft – für den Werkraum und vor allem auch für die Ausstellung – ist das Ehepaar Erika und Kurt Melzer, sie Bildhauerin, er Maler und Graphiker. Seit Ende vergangenen Jahres leben die beiden in der Parkresidenz; leben und arbeiten, müßte man sagen. Denn trotz gesundheitlicher Schicksalsschläge haben beide keineswegs aufgegeben, resigniert. Kurt Melzer malt und zeichnet nach einem Schlaganfall mit der linken Hand. Auf diese Weise hat er für sich eine neue Technik entwickelt – Federzeichnungen in einer „Punktestruktur". Ein Motiv setzt sich aus rund 20 000 bis 30 000 feinen Punkten zusammen. Ölbilder, die Melzer „mit links" gemalt hat, besitzen einen besonderen Reiz; sie sind vielleicht etwas härter, etwas eckiger im Ausdruck, aber nicht minder faszinierend als die Motive, die der Königsberger vor seiner Erkrankung auf die Leinwand bannte. Immer sind es Visionen, Traumbilder in zarten, leichten Farben, Landschaften, die so nicht existieren, die aber den Betrachter geradezu zwingen, diese Welt mit den Augen zu durchwandern.

„Jede Arbeit", so Kurt Melzer über seine Bilder, „versetzt mich in eine andere Welt und wird für mich zu einem spannenden Abenteuer, dessen Ausgang völlig ungewiß ist." Und über den Inhalt seiner Ölbilder wie etwa das Triptychon „Niemandsland", das einer Landschaft im US-Staat Utah nachempfunden ist: „Die Werke lassen meine Gefühlswelt und seelische Empfindungen erkennen. Darum können einige von ihnen durchaus als ein Selbstporträt von mir im weiteren Sinne angesehen werden. Die Bilder zeigen oft eine imaginäre Beleuchtung des Bildinhalts in farbiger Tonigkeit." In seinen Zeichnungen hält Melzer oft dokumentarisch erfaßte Motive fest, stellt diese seiner „inneren Wirklichkeit" gegenüber und verfremdet sie so, daß sie zu rätselhaften, phantastischen Erfahrungen werden.

Erika Melzer, die Bildhauerin, in Berlin als Tochter ostpreußischer Eltern geboren und in Königsberg aufgewachsen, hat sich einem weitaus härteren Material zugewandt. Aus rohen Stein- und Marmorblöcken zaubert sie die menschliche Gestalt; und selbst in den abstrakten Arbeiten steht das Thema Mensch immer wieder im Mittelpunkt ihres Schaffens. Ein Schaffen, über das ein Kritiker einmal schrieb, es zeichne sich durch Schlichtheit und Selbstverständlichkeit aus. „Ihre Figuren sprechen direkt zum Betrachter durch die Art der Formen, die Bearbeitung des Materials, sei es Holz, Bronze, Sandstein oder Marmor, und durch eine ins Allgemeine gewendete Thematik. Immer steht für die Künstlerin die Grundbefindlichkeit des Menschen im Zentrum, und sie sucht nach der Ganzheitlichkeit der Form." Auf diese Weise entstehen meist runde, geschlossene Formen, die den Betrachter geradezu verlocken, nach ihnen zu greifen, sie zu berühren und das bearbeitete Material sinnlich zu erleben. „In Stein gehauene Gedanken", so wurden die Arbeiten der Bildhauerin Erika Melzer einmal genannt...

Die beiden Ostpreußen, die sich relativ spät besonders intensiv mit ihrer Kunst beschäftigen konnten – „die Sicherung einer Existenz zum Unterhalt der Familie hatte Vorrang" – und die als Hospitanten an der Bremer Hochschule für Gestaltung Aufnahme fanden und auch mehrfach an der Salzburger Sommerakademie teilnahmen, haben sich durch ihre künstlerische Arbeit einen Namen gemacht. Sie stehen aber auch für den unbeugsamen Willen einer Generation, die sich selbst durch schwere Schicksalsschläge nicht „unterkriegen" läßt und für so manchen ein Beispiel geben könnte. So ist es ihnen gelungen, einige ihrer Mitbewohner in der Senioren-Anlage zu interessieren, ja gar zu begeistern. Als nächstes dann möchten sie in der Parkresidenz eine Ostpreußengruppe ins Leben rufen, denn immer wieder erfahren sie – oft durch einen Zufall, durch ein Gespräch – daß der Nachbar, die Nachbarin auch aus dem Land zwischen Weichsel und Memel stammt. Da sollte es dann keine Gemeinsamkeit geben?!

Nun denn, viel Erfolg weiterhin!

Silke Osman

Mit der Heiterkeit des Herzens

Zum Tod von Hanna Wangerin – Ein Leben im Dienst der Heimat

Ihre vielen Freunde hatten sich schon Gedanken gemacht, wie sie „ihrem Hannchen" zu ihrem 80. Geburtstag eine besondere Überraschung bereiten könnten. So sollte dieser Artikel eigentlich auch ein Glückwunsch zu diesem Ehrentag werden. Das Schicksal jedoch hat es anders gewollt: Hanna Wangerin ist tot. Am 17. August schloß sie in Hamburg, wo sie so viel Gutes für die Ostpreußen bewirkt hat, für immer ihre Augen.

Wer sie gekannt hat, wird es kaum fassen können. Immer noch sieht man sie unermüdlich schaffen. Ein Schaffen, ein Wirken, das diese Frau, die sich nicht schonte und die auf die freundschaftliche Ermahnung, doch auch einmal andere einzuspannen, nur schmunzelte und sagte: „Na, was; von nuscht is nuscht", das diese Frau in den Dienst der Heimat Ostpreußen gestellt hat.

Wie gern hörte man ihr zu, wenn sie von früher, von den Anfängen der Landsmannschaft erzählte, von dem emsigen Wirken in der Wohnung des ersten Geschäftsführers Werner Guillaume, vom Umzug in die Baracke in der Wallstraße, wo man im Winter noch die eigenen Kohlen mitbrachte, um überhaupt arbeiten zu können. „Große Einsatzfreude aller Mitarbeiter kennzeichnete diese Phase des Aufbaus. In unserem Kultur- und Veranstaltungsdienst hatten wir bereits Lichtbildreihen von Ostpreußen, die mit Begleittext den Gruppen zur Gestaltung ihrer Heimatabende, Versammlungen und Treffen ausgeliehen wurden. Für die Praxis der Gruppen dazusein – das war zunächst die Aufgabe Nummer eins, der wir uns stellten", erinnerte sich Hanna Wangerin an die Zeit, da sie die Abteilung „Jugend und Kultur" in der Landsmannschaft Ostpreußen aufbaute. „Es galt damals auch, Männer und Frauen wiederzufinden, die sich zu Hause auf den verschiedensten Gebieten eingesetzt und bewährt hatten, und diese allerorten zur lebendigen Mitarbeit zu gewinnen."

Zu diesen Menschen, die sich auch nach Flucht und Vertreibung unermüdlich für die Heimat eingesetzt haben, gehörte Margarete Kudnig. Sie erinnerte sich an die gemeinsame Arbeit anläßlich der Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette 1985 an Hanna Wangerin: „Sie hatte eine glückliche Art, schöpferische Kräfte in anderen aufzuspüren, ja, oft wachzurufen. Sie konnte Ideen verwirklichen, die anderen nur im Geiste vorschwebten... Hanna Wangerin war unbeirrbar überzeugt von der Notwendigkeit, die kulturellen Güter der Heimat zu erhalten, und sie übertrug den Ernst und Eifer, mit dem sie sich selber dafür einsetzte, auch auf ihre Mitarbeiter. Genauso stark wirkte sich auch ihre Freude an dieser Arbeit auf ihre Umgebung aus. Darin wird wohl auch das Geheimnis all ihrer Erfolge begründet sein."

Mehr als zwei Jahrzehnte wirkte Hanna Wangerin in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft in Hamburg; 1969 fand ihr Einsatz Anerkennung in der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO. Und selbst im wohlverdienten Ruhestand konnte die Ostpreußin, die als Kind eines bekannten Königsberger Botanikers am 31. Oktober 1910 das Licht der Welt erblickte, in Königsberg und Danzig im Kreis von fünf Geschwistern aufwuchs und bei Prof. Pfuhle in Danzig studierte, selbst im Ruhestand, den ein guter Freund einmal „tatenreich" nannte, konnte und wollte sie die Hände nicht in den Schoß legen. 1979 führte sie, die die Musik so sehr liebte – wer erinnert sich nicht an die zarten Klänge ihrer Blockflöte, mit denen sie die Teilnehmerinnen der von ihr ins Leben gerufenen Werkwochen aus dem Schlummer holte? – auf Anregung von Prof. Gotthard Speer die erste nordostdeutsche Sing- und Musizierwoche durch, eine Veranstaltung, die nach zehn Jahren zu einer lieben Tradition geworden ist und jung und alt gleichermaßen begeistert.

Viele Männer und Frauen haben mit Hanna Wangerin einen Menschen verloren, der eine große Lücke hinterläßt. Mit ihrer Heiterkeit des Herzens, mit ihrer Freude an der Arbeit für die Heimat wird sie uns weiterhin Beispiel sein. Und mag die Trauer auch noch so groß sein, einen so lieben und liebenswerten Menschen verloren zu haben, seien wir doch getröstet von einem Spruch von Alfons Arenson, den sie einst ihren Freunden zum Jahreswechsel widmete: „Weisheit – durchleuchte mich, / Liebe – durchglühe mich, / Kraft – durchdringe mich! / Daß in mir entstehe / ein Helfer der Menschheit, / ein Diener der heiligen Sache, / selbstlos und treu."

SiS

Hanna Wangerin auf dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen 1985: Im Kreise sangesfreudiger Landsleute Foto Jüttner

Marjell aus Tilsit

Wiedersehen mit Sabine Bethmann

Foto Deuter

Regisseur Frank Wisbar, ein gebürtiger Ostpreuße, kam im Jahre 1957 extra aus Hollywood, um in Bremerhaven zu drehen: „Haie und kleine Fische". Der Kriegsfilm ist am Sonnabend um 20.15 Uhr im ZDF zu sehen. Unter den damaligen Jungdarstellern wie Hansjörg Felmy und Horst Frank befand sich auch Sabine Bethmann als fürsorgliche Frau des Flottillenchefs Wegener (Heinz Engelmann). Sie erinnert sich gern an diese Arbeit, denn sie gehört zu ihren Lieblingen.

Sabine Bethmann, der das angenehm klingende ostpreußische R auch heute noch über die Lippen kommt, war ein gefragtes Fotomodell, als sie 1956 von Wolfgang Liebeneiner für den Film entdeckt wurde. In „Waldwinter" spielte sie neben Rudolf Forster und Helene Thimig ihre erste von bestimmt 30 Hauptrollen. „Das indische Grabmal", „Heimweh..., dort wo die Blumen blühn", „Heimat – deine Sterne" sind Erfolgsfilme der Schauspielerin. Sie war attraktiv, anmutig und vor allem herrlich blond. Ohne Zweifel sie ist...

Ende der 60er Jahre blieben die Angebote aus. Sabine Bethmann, mittlerweile Mutter eines Sohnes, brachte die Kraft auf, sich einem völlig neuen Beruf zu widmen. Sie arbeitete mehrere Jahre in Berlin als Pharmareferentin. Das sei natürlich ungeheuer schwer gewesen. „Aber hatte ich eine Alternative? Wer etwas wirklich muß und wer nicht gleich aufgibt, sondern kämpft, der schafft es immer", meint sie bei einer Begegnung in ihrer Berliner Wohnung. So wolle sie auch weiterhin die Zähne zusammenbeißen und die Zukunft meistern.

Geboren wurde Sabine Bethmann am 25. Oktober 1931 in Tilsit.Ihre Erinnerungsbilder an zu Hause sind insbesondere mit der enormen Weite des Landes verknüpft. Mit 19 Jahren legte sie das Staatsexamen als Krankengymnastin ab. Eine Art Pflichtübung für die Tochter eines Landarztes, der seine vier Kinder selbst auf die Welt geholt hatte. Derzeit arbeitet sie für drei Krankenhäuser als Ausbilderin. Zur Freizeit gehören der Sport, die Hinwendung zu hilfsbedürftigen Menschen und das Reisen, wie in diesen Tagen nach Portugal.

Der Wunsch, als Schauspielerin zu wirken, läßt die Witwe eines Ersten Geigers der Berliner Philharmoniker dennoch nicht los. Nach kleineren Auftritten in „Der Alte" und „Derrick" schreibt Sabine Bethmann selbst an einem Krimi. Zuletzt stand sie für einen Kurzfilm vor der Kamera mit weiteren namhaften Kolleginnen wie Edith Schollwer und Gudrun Genest. Aber eben nur ein Kurzfilm, „Der Kaffeeklatsch" ist sein Titel. Gern möchte sie einen Neubeginn ins ältere Fach wagen. Angst hat sie davor nicht. Auch an Ausstrahlungskraft hat sie nichts verloren.

Susanne Deuter

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

Schluß

Was bisher geschah: *Der Vater geht dazwischen, als es zum Streit zwischen Pelka und Willim kommt. Pelka verläßt wütend den Hof. Die Stimmung zwischen Vater und Sohn ist sehr gereizt; die Mutter versucht zu schlichten. Außer sich vor Wut stürzt der Vater sich schließlich auf den Sohn und schlägt ihn. Dieser versucht sich zu wehren, und keiner weiß genau, wie es geschah – Der Vater sinkt verletzt zu Boden... Für lange Monate muß Willim schließlich ins Gefängnis. Als er zurückkehrt, ist er grau geworden...*

Der bleiche, ergraute Mann, der neben Pokroppa im Wagen saß, hatte keinen Blick für die Herrlichkeiten der Natur. Er hielt seinen kleinen Jungen im Arm und streichelte stumm sein lockiges Haar. Pokroppa blickte traurig auf den Freund. So furchtbar verändert hatte er ihn nicht zu finden geglaubt, als er ihn aus dem Gefängnis abholte. Hätte er den Jungen nicht mitgehabt, Willim wäre nicht mit ihm gefahren.

„Soll ich in das Dorf zurückkehren", hatte er mit müder Stimme gesagt, „wo alle mit Fingern auf mich weisen und mir ‚Mörder' nachschreien werden? Nein, lieber gehe ich, wohin mich meine Füße tragen."

Schweigend hatte Pokroppa ihn unter den Arm gefaßt und ihn zum Wagen geführt, wo Maxel vergnügt auf dem Gesäß herumsprang. „Da, Freund, ist einer, der ein Anrecht an dich hat."

Ein Bild des Jammers

Eine ganze Strecke waren sie stumm neben einander gefahren. Pokroppa hatte sich so viel vorgenommen, was er dem Freunde sagen wollte. Das Bild des Jammers schnürte ihm die Kehle zu. Schließlich begann Willim. „Wer hat für ihr Begräbnis gesorgt?"

„Ich, lieber Freund. Sie sah so schön aus, wie sie im Sarg lag, zwischen den vielen Blumen. Das ganze Dorf war erschienen zum Begräbnis, alle haben sie lieb gehabt."

„War denn keine Hilfe, keine Rettung möglich?"

„Nein, Willim. Wie sie an jenem Tag bei euch in der Stube umfiel, da hatte sie sich den Knacks geholt. Das kleine Wurm kam tot zur Welt. Seitdem hat sie gequiemt und sich gequält, bis der Winter kam. Die rauhe Luft vertrug sie nicht mehr. Meine Frau und deine Mutter waren abwechselnd bei ihr. Ganz sanft schlief sie ein. Deine Mutter hat ihr die Augen zugedrückt. Gönn' ihr die Ruhe, Willim, sie hat sie verdient."

Er wischte sich die Tränen ab, die ihm in die Augen getreten waren, dann fuhr er fort: „Mach' dir keine Vorwürfe. Das sollen wir von ihr bestellen. Tausendmal hat sie uns aufgetragen, es dir zu sagen, daß sie dich immer lieb gehabt hat. Mit deinem Namen auf den Lippen hat sie den letzten Atem ausgehaucht."

Willim schüttelte den Kopf. „Die Schuld wird niemand von mir nehmen. Wäre ich an dem Abend nicht im Trotz von ihr gelaufen, dann wäre alles, hörst du, Eduard, alles anders gekommen. In dem Sinne bin ich auch an meines Vaters Tod schuld. In anderer Weise nicht. Glaub's mir, Eduard, tausendmal habe ich über das Unglück nachgedacht. Ich habe mir den Kopf zermartert – ich kann mich nicht mal drauf besinnen, daß ich die Forke gehoben habe. Das muß erst geschehen sein, als mir der Schlag betäubt hatte."

„Das wissen wir alle, daß es nicht anders gekommen ist. Bei der Auguste ist es nur Rachsucht gewesen. Sie hat ihren Lohn dafür bekommen."

„Weißt du", fuhr er nach kurzer Pause fort, „wir haben uns alle des Todes gewundert, als Pelka die Auguste heiratete. Mir scheint, er suchte was darin, nach der Geschichte im Dorf zu bleiben. Er wollte uns zeigen, daß er uns mit seinem Geld über ist. Die Gebäude ließ er gleich abreißen und ein großes Wohnhaus aus Ziegeln aufstellen. Auch eine massive Scheune und ein Stall ist schon unter Dach. Im Herbst wollte er ein großes Einzugsfest geben, keiner von den Bauern nahm die Einladung an. Da fuhr er nach der Stadt und holte sich Gäste. Im Dorf geht ihm jeder aus dem Wege; bei mir, wenn er mal kommt, setzt sich niemand an den Tisch zu ihm. Die Leute munkeln schon allerlei; er soll neulich beim Konopazky gewesen sein nach Geld ... Wie ich den alten Fuchs kenne, hat er ihn abstinken lassen."

„Und Auguste?"

„Traurige Geschichten, Willim! Er ist viel auf Reisen und kommt er nach Hause, dann geht das Zanken los. Sie wirft ihm vor, daß er mit den Kellnerinnen in der Stadt Nächte hindurch kneipt, von was anderem zu schweigen. Einigemal sollen sie sich auch schon am Kopf gehabt haben."

„Die arme Mutter! Die muß das alles mit durchmachen?"

„Willim, wo denkst du hin? Noch vor der Hochzeit ging sie zur Trine und nach dem Begräbnis habe ich sie zu mir genommen."

Wortlos faßte Willim nach Pokroppas Hand, um sie zu drücken.

„Laß man, alter Junge, darauf bilde ich mir nichts ein. Ich werde doch deine Mutter nicht im Stich lassen. Die Auguste läuft uns ja das Haus ein, sie will die Mutter zu sich nehmen, aber die Alte denkt nicht daran."

Eine lange Strecke fuhren sie wieder schweigend, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Nur der kleine Junge schwatzte allerlei vom toten Muttchen, von der Großmama und der guten Tante Kroppa, wie er den Namen aussprach.

Sie waren auf der letzten Höhe vor dem Dorf angelangt. Aus den Schornsteinen stieg der Rauch kerzengerade in den blauen Himmel. Zur Rechten lag der weite See spiegelglatt. Nur wenn ein Windhauch über seine Oberfläche lief, dann sprangen Hunderttausende von blitzenden Funken auf vom Widerschein der Sonne. Und hinter dem Dorf dehnte sich der dunkle Wald aus, weitaus in die wie mit einem Schleier überzogenen Berge jenseits der Grenze.

Mit einem Blick umfaßte Willim das Bild. Das Herz wurde ihm weit und weich. Er tastete nach der Hand des Freundes. „Mutter und Kind sind bei dir geborgen, du Guter. Hast du auch ein Plätzchen für mich, bis ich Arbeit gefunden habe?"

„Frag' nicht so dumm, alter Junge. Du beurteilst mich ganz falsch, ich bin ein großer Egoist. Mein Schwiegervater ist im Sommer gestorben, er hat uns einen anständigen Knubbs Geld hinterlassen. Und als der Buber und der Gortzitza vom Konopazky abgemeiert wurden, habe ich das Land gekauft. Nun habe ich eine große Wirtschaft und weiß nicht, wo ich zuerst hinspringen soll, in die Kneipstube oder aufs Land. Ich brauch' also einen Inspektor, gerade so einen Menschen, wie du bist. Deswegen habe ich dich auch abgeholt, weil ich mir deine Kraft sichern wollte. Wenn's dir paßt, schlag' ein."

Jetzt hob Willim seinen Arm und faßte den Freund um. „Wie soll ich dir danken."

„Ach, mach' keine Redensarten, ich füg' mir keinen Schaden zu. Das Haus von Buber hab' ich für dich eingerichtet, im andern wohnen zwei Instleute. Ja, noch eins, was ich dir sagen wollte, die ersten Tage mußt du noch bei uns am Tisch essen, bis deine Wirtschaft ganz eingerichtet ist."

Sie fuhren im Schritt durch die ersten Häuser des Dorfes. Überall standen die Menschen vor der Tür und grüßten freundlich. „Siehst du, Willim, was die Leute von dir halten?"

Der Wagen hielt vor dem Krug. Frau Pokroppa stand vor der Tür; sie nahm Willim den Jungen ab, der in seinem Arm eingeschlafen war. Durch die leere Krugstube führte Pokroppa den Freund nach dem Herrenstübchen. Da stand die Mutter und breitete die Arme nach dem Sohne aus.

Behutsam klingte der Krugwirt die Tür von außen zu und wischte sich mit Daumen und Zeigefinger die Augenwinkel, die ihm naß geworden waren.

Lesen Sie nächste Woche

Der Bernsteinelch

Eine Erzählung von Heinrich Eichen

Unser Kreuzworträtsel

Fluß aus d. Muckersee (Masuren)
Lobeserhebung
Feuerkröte
Ausflugsziel der Königsberger
Tierkleid
Frauenname
Blamage
Nomadenzeltdorf
Gurgel
russ. Teemaschine
berühmte Serenade von ...
getrocknetes Gras
Abk. f.: lieb
Vorgesetzter
Zeich. f. Tantal
Sonderklasse beim Fußball
Quadrillefigur
lat.: niemand
altpreuß. für: Ödland
Stadt in O-Bayern
Rauschgift (Abk.)
Abk. f.: im Auftrag
Wickelgewand der Inderin
Männername
Autoz. Stuttgart

BK 910-168

Auflösung

G M T
EISSEGELN
LANNER E
G OSIRIS
ELBA AUS
NA ESSE
ABNER SOL
SUCCASE
RIKLI
GAELEN

34

Auflösung in der nächsten Folge

Annemarie in der Au

„Bitte nicht so schnell"

Erdmuthe Machost hätte durchaus Gründe gehabt, mit ihrem Leben zufrieden zu sein, auch wenn es zum Jubilieren nicht reichte. Sie sah recht respektabel aus. Wenn man ihr begegnete, hätte man sie für dreiundvierzig gehalten, na, sagen wir auf sechsundvierzig, keineswegs jedoch auf neunundvierzigeinhalb Lebensjahre geschätzt, die sie wirklich zählte.

Sie konnte sich ihr Leben einrichten, wie es ihr gefiel. Denn die drei Männer, die sie nacheinander begraben und ehrlichen Herzens betrauerte, hatten ihre beachtlichen Füße auf solide Grundlagen gestellt, und ihren Händen ein paar blanke Taler anvertraut, die gerne neue heckten.

Es blieb nicht einzusehen, warum sie dennoch mit heruntergezogenen Mundwinkeln und trüben Sinniereien durch ihre Tage schlurfte, oder dann und wann aus dem nächtlichen Fenster mit feuchtverschleierten Augen den Mond anstarrte. Aber so war es nun einmal.

Ach, wie ganz anders war es damals gewesen. Stundenlang hatten sie am Strom gesessen, Walter und sie. Nicht satt sehen können hatte sich der Walter am Wasser. Wie es aufsilberte, wenn Dampfer und Boote es durchschnitten. Wie es mit grünen Schatten spielte unter einem wolkigen Himmel. Wie es ein bläuliches Gold zauberte, wenn sich die Sonne darin badete.

In solchen Augenblicken hatte es Walter nur mühsam neben ihr ausgehalten. Na, was hätte sie da schon anderes tun sollen, als ihm zu erklären, daß sie auf seine Brieftasche und sein Geld aufpassen und notfalls nicht nur mit dem Sonnenschirm, sondern auch mit Zähnen und Füßen ihr eigen Leib und Leben verteidigen würde. Und Walter, ach, Walterchen sprang jedesmal mit einem Juchei auf, rannte bis an die Dammspitze, die ins Wasser hineinstieß, und stürzte sich kopfüber in sein Vergnügen. Und sie, die Erdmuthe, blieb aufrecht am Ufer sitzen und verfolgte ihn mutig mit den Augen und war sehr stolz. Wie jung sie beide waren.

Als Walter von seinem geliebten Wasser geholt wurde, war sie nicht dabei gewesen. Es hatte ihm nächstens mit einem Eisloch auf dem Teich eine Falle gestellt, aus der ihn sein Freund nicht mehr hatte retten können.

Und gewiß hätten ihm auch Sonnenschirm und ihre Füße und Zähne nicht mehr geholfen.

Der Georg hatte vom Wasser nichts wissen wollen. Nicht einmal in der Verwandlung von Suppen. Hach, wie der ihre Braten und Pasteten, Kuchen und Nachspeisen hatte loben können. Da machte es fast gar nichts aus, daß er um zwanzig Jahre älter als Walterchen war. Wenn es hätte sein dürfen, wäre er beinahe so etwas wie ein Ritter Georg gewesen, wenn auch nicht gerade ein heiliger. So mit seinem Handkuß hier und Handkuß da, und zwischendurch: meine Teuerste. Ach, warum hatte er nur so früh sterben müssen. Kaum, daß sie alle Rezepte aus Großmutters und Mutters Kochbüchern hatte ausprobieren können. Es ging entschieden sehr ungerecht in der Welt zu.

Nun, vielleicht auch wieder nicht. Immerhin hatte sich August Wilhelm ihrer erbarmt. Zwar war der weder ein Wasserheld noch ein verkappter Ritter, aber wenigstens so etwas wie ein Freund von Kindesbeinen an. So etwas zählte auch.

Gustelchen hatte schon früh einen sehr breiten Scheitel gehabt, der sich über tiefe Geheimratsecken zur Glatze wandelte. Er hatte sich einen Magistratsbeamtenposten mit aufsteigenden Möglichkeiten ergattert. Er hätte ganz gerne einen eigenen Garten samt sturmfester Laube gehabt, wenn er nur damit umzugehen gewußt hätte. Ehe er das aus einer Menge Akten und Unterrichtsheften hatte lernen können, war er in einen schrecklichen Regenguß gekommen und an Lungenentzündung verschieden. Das war alles, was über ihn zu sagen war.

Aber Erdmuthe Machosts Busen war groß genug, auch ihn für immer an ihrem treuen Herzen tragen zu können. Doch was nützte alle liebevolle Herumschlepperei der Erinnerungen, das Gemüt wurde hungriger, je länger das erneute Alleinsein dauerte. Gewiß, gewiß, sie hätte satt und zufrieden vor sich hin schnurren können. Sie durfte nun das essen und tun, was sie selber wollte. Aber sie konnte sich das gar nicht so oft vorerzählen, wie sie hätte getröstet werden müssen. Was war da nur zu tun?

Ans Wasser wollte sie nicht mehr, und das schon gar nicht alleine. In ein Restaurant oder Café gehen, wo man vielleicht noch etwas hätte erleben können, verbot sich leider für eine alleinstehende Dame, die etwas auf sich hielt. Es war ein Trauerspiel, sich für eine Dame zu halten.

So blieben sommers und winters nur die Spaziergänge zum Friedhof. War da etwa schon etwas zu erleben? Im Sommer und im Herbst kamen wenigstens noch die Einsamkeiten zwischen den Feldern und auf den Waldwegen hinzu. Aber selbst wenn sie sich dazu zwang, sich über Gräser zu bücken und an Blüten zu schnuppern, den Duft oder auch Nichtduft wußte sie inzwischen leidlich auswendig, da war nie viel Neues zu entdecken. Ein Mann wuchs leider nicht dazwischen, dem sie das Altbekannte als Neuigkeit hätte zurichten können.

Unter all diesen Grübeleien war es an diesem herbstlichen Tag schon etwas spät geworden. Schon verzog der Wald sein liebliches Gesicht zu schreckenden Fratzen und bedrohlichen Schatten. Da brauchte es nicht zu knistern und zu knacken, um sich fürchten zu müssen.

Und doch raschelte und knackte es nun hinter Erdmuthe Machost, als eile jemand hinter ihr drein, quer durch Gebüsch und Unterholz. Erdmuthe Machost drehte sich um: da hastete tatsächlich ein Mann hinter ihr drein, wild und keuchend. Drohend schwang er etwas Dunkles über seinem Kopf. O Herr, der will mich umbringen oder vielleicht noch etwas schlimmeres!

Erdmuthe Machost versuchte, all ihren Mut zusammenzuhalten. Ein paar Meter machte sie noch betont damenhafte Schritte. Aber dann wuchs der Anflug von Angst zu einem mächtigen Sturm an, der von vorne den Atem nahm und von hinten so trieb, daß die Füße wie von selbst schneller und schneller wurden und zuletzt rannten, quer durch den Wald.

Ihr eigenes lautes Atemholen machte das fremde Keuchen hinter ihr unhörbar. Hatte sie es abgeschüttelt? War sie dem Ungeheuer schon entronnen? Ach, wenn sie es doch nur wüßte. Wenn doch irgendwo Menschen auftauchten, zu denen sie sich retten konnte. Die Puste ging ihr beinahe aus. Aber weiter, bloß weiter!

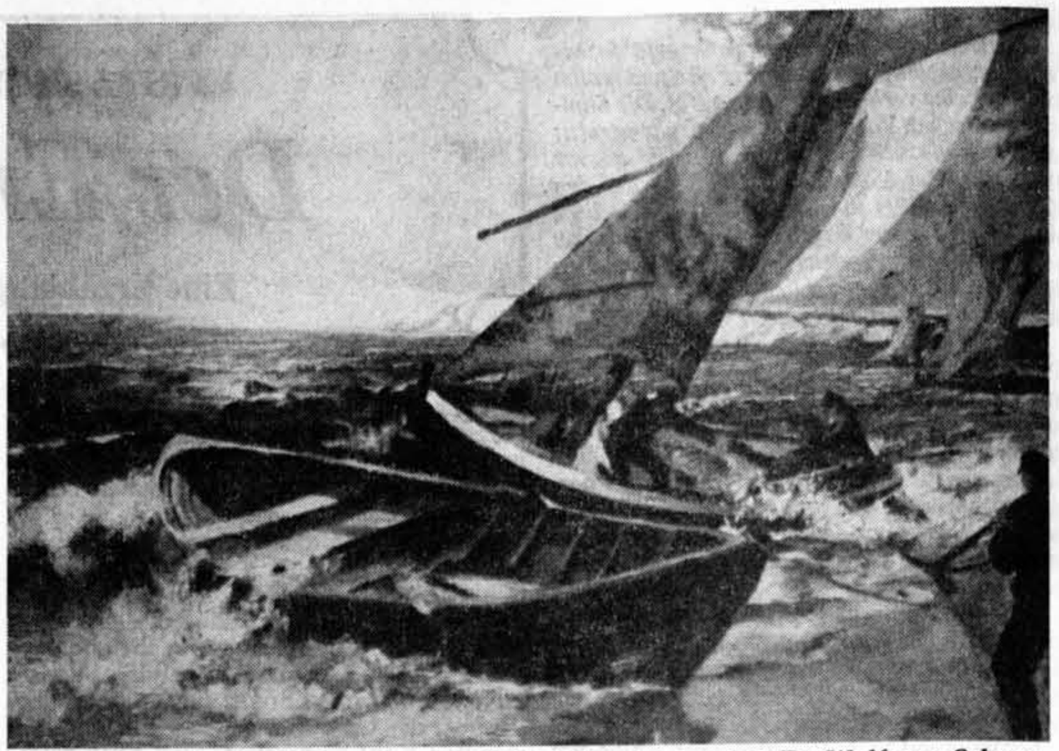
Halt, waren da nicht Stimmen? Stimmen, die irgendetwas riefen? Erdmuthe Machost versuchte, im Laufen zurückzuschauen. Hielt so plötzlich an, daß sie beinahe vor einer herbstlich verfärbten Veilchenversammlung einen Kniefall getan hätte. Was hinter ihr geschah, war aber auch zu merkwürdig. Da klammerte sich der Unmensch an einen Baum und rang mit seinen letzten Kräften noch nach etwas Atem. Nur um noch krächzen zu können: „Nicht so schnell! Bitte, nicht so schnell! Nicht so…"

Dann fiel sein bedrohliches Bündel zur Erde, das er bis dahin krampfhaft an seine Brust gepreßt gehalten, und dann rutschte er selbst hin, als hätte er seinen letzten Schnaufer getan.

Ehe Erdmuthe Machost noch begriff, welch mögliche Dummheit sie tat, rannte sie schon zurück. All ihre viel zu lange unterdrückt gewesenen mütterlichen Gefühle schwappten über, rissen sie dahin, hüllten schließlich den armen Unhold wie mit warmen Decken ein. Gottlob, das Leben hatte ihn noch nicht verlassen. Nur ein paar Pilze waren aus dem Taschentuchbündel entflohen. Aber um die war es nicht schade; die waren sowieso ungenießbar; das war mit einem einzigen Blick zu sehen.

Langsam, ganz langsam war auch das weitere zu überschauen: Da hatte der weder unmenschliche noch unholde Ernst Breitenstein seine sonntägliche Einsamkeit verlassen und war gleich Erdmuthe Machost in den Wald spaziert. Er war auf den Gedanken verfallen, sich nach ein paar Pilzen umzusehen. Er hatte sich von ihnen in die Irre führen lassen. Er hatte schon geglaubt, nicht mehr aus dem Wald herauszufinden. Er war froh gewesen, ein menschliches Wesen zu entdecken, gleich einem rettenden Engel. Er war ihm gefolgt. Er hatte versucht, Schritt zu halten. Aber auch, der war viel zu schnell gewesen, viel zu schnell. Aber nun durfte er seinem Engel zu Füßen kauern, dankerfüllt, daß er seine letzten Hilferufe überhaupt erhört hatte…

Danach ließen sich Erdmuthe Machost und Ernst Breitenstein kostbare Zeit, zum Nachhausegehen, zu einem gemeinsamen, im Hotel zum Edlen Ritter sehr vornehm ausgerichteten Abendschmaus, und schließlich zu einer langen Reihe von Jahren mit allem, was recht und schön und liebenswert wurde.



Ostpreußen und seine Maler – dieser beliebte Kalender aus dem Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, ist auch für das Jahr 1991 erschienen. Wieder sind dreizehn Maler mit ihren Arbeiten vertreten, die ein eindrucksvolles Bild von Ostpreußen festgehalten haben. In jeder dieser Darstellungen findet sich ein typisches Detail aus dem unvergessenen Land im Osten. So malte Rolf Burchard die oben abgebildeten „Fischer bei der Arbeit" (Blatt Februar). Der Kalender kann bis zum 30. September zum Vorzugspreis von DM 28,50 inkl. MWST und Verpackung direkt bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden

Margarete Götting

Das „französische Getränk"

De Keileweit on de Keddigkeit foahre beide tosamme no Keenigsbarg. Se wulle doa biem „Bund der Landwirte" on ook noch biem „Herdbuch" so eniges rägle. Dem eene sien Lydia on dem annere sien Tuta hadde beide verlangt, datt se gliecks wedder tom Nordboahnhoff to goahne häbbe, om mett dem nächste Zoch no Hus to foahre!

Joa, joa, datt hadde se ähre lewe Ehemaide ook ährlich versproake. – Nu käme sä oawer oppem Steendamm am „Schwarze Adler" värbie! „Du, Keileweit", säd doa de Keddigkeit, „meenst nich ook, datt wie doch bloß so e Momäntke renngoahne kenne?"

„On weetst du, äck micht schon ganz lang e moal dem ‚Billard de francais' probeere! Loat ons datt doch hiede moal donne!"

„Na goot", säd de Keddigkeit, „goah' wie moal renn."

De Ober käm gliecks an ehrem Desch, on de Keileweit gäw de Bestellung opp. De Ober toog grinsend aw. On hinder de Thek wär so e Gequidder to heere! De Ober käm bold wedder on stelld fär jedem e Glas henn. Watt da benne wär, seech so kloar on hell uut, as wenn 'et fast bloßig Kloarwoaterke wer. Na, sä probeerde datt „Tieg": „Weest", säd doa de Keddigkeit tom Keileweit, „wänn wie nich genau wußde, dat wie watt ‚Französischet' beställd häbe, micht äck bienoah sägge: Datt doa änn mienem Glas, äss nuscht andert als bloßig Ätig-Woater, na nich?"

„Oawer de Pries, wie fär Schampus!"

„Komm bloß ruut!"

Heinz Gruhn

Die verräterische Spur

Schwer hängt der Tabakqualm an der Decke der Dorfschenke. Schwerer noch stützen die Bauern, die um den runden Tisch sitzen, ihre Ellbogen auf die dicke Eichenplatte. Glasklar schimmert der Branntwein in den einfachen Gläsern.

„Das haben wir geschafft", sagte der alte Ewert, und seine kleinen pfiffigen Augen blinzeln fröhlich, „die Ernte ist unter Dach und Fach; alles hat gut geklappt – genau wie bei mir und meiner Lene vor vierzig Jahren."

„Damals", der alte Ewert räuspert sich, „damals vor vierzig Jahren war ich Arbeiter auf einem Gut – und nebenbei ein hübscher Kerl.

Meine Lene hatte damals noch keine weißen Haare; pechschwarz waren sie, und wenn sie mich aus ihren dunklen Augen ansah, überlief es mich heiß und kalt. Aber die Sache hatte einen Haken. Lene war die Tochter eines reichen Bauern, und ich war arm. So konnte wohl aus unserer Liebe nichts werden. Lene sollte, so wollte es ihr Vater, einen Bauernsohn aus dem Nachbardorf heiraten.

Aber die Liebe ist eine eigene Sache und kümmert sich wenig um Verbote und väterliche Ablehnung.

Heimlich schlich ich an den langen Winterabenden in Lenes Kammer. Eines Nachts aber fiel Neuschnee. Als ich lange nach Mitternacht gehen wollte, glich der Hof einem ausgebreiteten weißen Leinentuch. Jeder meiner Schritte mußte sich deutlich abdrükken. Da war guter Rat teuer. Lene war aber nicht nur ein hübsches Mädchen, sie war auch klug und listig. Kurz entschlossen schürzte sie ihre Röcke, lud mich auf ihren Rücken und stapfte mit mir durch den Schnee. Am Hoftor glitt ich von ihrem Rücken herunter und lief eilig zum Gutshof.

Zwei Wochen später begegnete mir Lenes Vater auf der Dorfstraße.

„Ich hab's mir überlegt", sagte er nur, „du sollst die Lene haben." Vier Wochen später feierten wir Hochzeit.

Ein Jahr darauf war die erste Kindtaufe. Als wir aus der Kirche kamen und Lene unseren Stammhalter vergnügt im Arm hielt, beugte sich der alte Rudat zu seiner Tochter herab und sagte leise, aber so, daß ich's hören konnte: „Na, Lenchen, ein kleiner Mann auf dem Arm trägt sich doch leichter als ein großer auf dem Rücken!"

Morgen im Frühherbst

VON GRETE FISCHER

Walddunkle Schatten
liegen träumend still
am Birkenhain.
Duftige Nebel tanzen Reigen
zu Windes zarten Geigen
mit schlanken Gräsern
am Wiesenrain.
Frühlicht glitzert facettenreich
auf grünen Polstern der Moose.

Erster Sonnenstrahl
trinkt Morgentau
aus dem Blütenpokal
einer wilden Rose.
Aus wirrem Strauchgeäst
perlen sacht
von spinnfeinen Geweben
grausilberner Fäden
letzte Tränen fliehender Nacht.

Brückenschlag zwischen Ost und West

Beitrag zur Weltliteratur geleistet – Vor 25 Jahren starb Johannes Bobrowski in Ost-Berlin



Johannes Bobrowski: Erinnerung an die Landschaft der Kindheit Foto Archiv

Ich will 125 Gedichte schreiben, das Ganze ordentlich verteilt auf drei Bücher, das ist dann alles, und ich leg mich ins Grab", so sprach einmal der Dichter und Schriftsteller Johannes Bobrowski, dessen 25. Todestages wir am 2. September gedenken.

Es sind nun durchaus mehr als 125 Gedichte geworden, die Bobrowski zu Papier gebracht hat; es entstanden zwei Romane, „Levins Mühle", veröffentlicht 1964, und „Litauische Claviere", veröffentlicht 1966, eine Reihe von Erzählungen („Boehlendorff und andere", „Mäusefest und andere Erzählungen") sowie die Lyrikbände „Sarmatische Zeit", „Schattenland Ströme", „Wetterzeichen". Immer wieder ist es die Erinnerung an die Landschaft seiner Kindheit, die Weite des Memellandes, das Leben am großen Strom, die Johannes Bobrowski in seinem Werk aufklingen läßt, ohne ein Heimatdichter oder -schriftsteller zu sein.

In einem Interview erläuterte der am 9. April 1917 in Tilsit geborene Ostpreuße einmal, welche Ziele er mit seiner Dichtung verfolge. „Ich wollte, und das ist der Anfang meiner Schreiberei, damals – das ist 1943/44 gewesen, im Kriege – die russische Landschaft festlegen... Dieser erste Anlaß, die Landschaft zu schildern, hat sich durch die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse dahin erweitert, daß ich nun Landschaft und Menschen schildern wollte, um meinen deutschen Landsleuten etwas zu erzählen, was sie nicht wissen. Sie wissen nämlich nicht über ihre östlichen Nachbarn Bescheid. Bis heute nicht. Sie schätzen sie falsch ein; sie sehen sie nicht; sie kennen ihre Historie nicht ausreichend. Sie wissen etwas nicht, was ich glaube zu wissen, wo ich sehr viele Erfahrungen habe. Deswegen begann ich wieder zu erzählen..."

Johannes Bobrowski war ein Mensch seiner nordöstlichen Heimat – „eine in sich gekehrte Natur von mystischer Schwere und Intensität" (Karl Krolow). Die Bedeutung des Ostpreußen in der Weltliteratur läßt sich nicht zuletzt auch in den Zeilen erkennen, die einst in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" zu lesen waren: „In einer Zeit, da der Strom der deutschen Literatur in zwei provinzielle Kanäle geteilt ist, war Bobrowski einer der ganz wenigen, die deutsche Dichtung hervorbrachten. Nicht gesamtdeutsche, sondern nicht mehr und nicht weniger als einen national und historisch definierbaren Beitrag zur Weltliteratur."

Wer war dieser Mann, der über die Kunst des Dichtens einmal gesagt hat, der Dichter hänge immer vom Zufall ab, darin liege Seligkeit und Verzweiflung des Dichtens beschlossen? Oder: „Der Weg des Dichters ist absolut einsam. Niemand kann ihm sein Tun abnehmen. Auch gutgemeinter Rat hilft ihm nicht, der verschlägt nur beim Dilettanten, wo ihn ohnehin kein Erfolg rechtfertigt." – Geboren in Tilsit, in Rastenburg und Königsberg zur Schule gegangen, Sommerferienaufenthalte im Memelland bei den Großeltern, seit 1934 aktives Mitglied der „Bekennenden Kirche", 1937 Abitur und anschließend Arbeitsdienst im Großen Moosbruch, Militärdienst, Einsatz an der Front im Zweiten Weltkrieg, 1941 erste Oden auf die russische Landschaft, Wintersemester 1941/42 Studium der Kunstgeschichte in Berlin, 1944 auf Vermittlung von Ina Seidel erscheinen in „Das Innere Reich" ein Vierzeiler und sieben Oden, 1945 bis 1949 sowjetische Gefangenschaft, 1950 Cheflektor in einem Ost-Berliner Verlag, 1952 erstes Gedicht in der eigenen freirhythmischen Sprache, 1959 erster öffentlicher Vortrag eigener Gedichte, 1962 Alma-Johanna-Koenig-Preis für das Liebesgedicht „Im Strom", 1962 Jahrespreis der „Gruppe 47", 1965 Heinrich-Mann-Preis der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin für „Levins Mühle", Verleihung des Internationalen Charles-Veillon-Preises für „Levins Mühle" in Zürich, im gleichen Jahr (6. Juni bis 28. Juli) Arbeit am Roman „Litauische Claviere". Am 2. September 1965 stirbt Johannes Bobrowski infolge eines Gehirnschlages und wird am 7. September auf dem Friedhof von Friedrichshagen beigesetzt.

Das alles sind nur flüchtige Streiflichter, geworfen auf das Leben eines Mannes, der stets bemüht war, Brücken zu schlagen zwischen Ost und West, zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Eines Mannes, der Anreger und Vorbild für sein Schaffen unter anderem in Klopstock sah. In ihm, in seiner Dichtung sah er so vieles: „Verlebendigung der Sprache, ein Ausnutzen der sprachlichen Möglichkeiten, Neufassung der Metrik... Das ist für mich ein Meister, der, ich bin sicher, in seiner Wirkung in Deutschland alles überholen wird, was nachher gekommen ist." Nicht nur in Eduard Möricke und in Robert Walser, in Peter Huchel sah Johannes Bobrowski Vorbilder für sein Schaffen – „ansonsten", so bekannte er, „hänge ich meinem sagenhaften Urgroßonkel an, dem Joseph Conrad. Von dem möchte ich noch einiges lernen, was die Technik der Perspektive in der Erzählung anlangt."

In nachgelassenen Notizen (siehe „Gesammelte Werke", Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1987) hat Johannes Bobrowski einmal festgehalten, wo er seine Aufgabe als Schriftsteller sieht: „Dieses Zeitalter geht zu Ende, mit ihm also Vorstellungen wie Heimat, Heimweh, politisch: Nationalstaaten, Nationalbewußtsein, die zu Provinzialismen werden.

Die Kontinente rücken zusammen, Technik ermöglicht ein Denken in Großräumen. Mit diesem Bewußtsein konzipiere ich eine Überschau des unwiderruflich Vergehenden für einen Raum, in dem diese Bindungen an den Lebensraum besonders tief verstanden worden sind: Aber als ein Reisender, wenn Sie wollen, Wanderer, ein nicht mehr Dazugehöriger, als einer, der kommt und weggeht... noch einmal gültig darstellen, ehe es ganz vergangen ist."

Der Brückenschlag zwischen Ost und West – immer wieder ist er in dem Werk Bobrowskis zu finden, auch dann, wenn er es sich und seinem Leser nicht leicht macht. – „Seine Heimatstadt Tilsit", so schrieb Ruth Maria Wagner zum 65. Geburtstag des Dichters im „Ostpreußenblatt", „war so etwas wie ein ‚Klein-Europa'. In diese Stadt am Memelstrom waren einst Ritter, Siedler, Kaufleute aus dem ganzen Abendland gekommen. Vielleicht liegt hier der Urgrund für den Wunsch des Johannes Bobrowski, in seinem Werk Brücken zu schlagen, nicht nur zur geliebten Heimat im Osten, sondern auch zu allen anderen Teilen Europas, zur gemeinsamen Vergangenheit, zur Geschichte der Völker. Vieles ist in seinen Versen enthalten, was eigentlich nur ein Ostpreuße schreiben konnte – Duft und Klang der Heimat, die belebte Natur, Strom und Wald. Sein ‚Sarmatien' ist Urheimat und Wunschtraum zugleich..." **Silke Osman**

Kulturnotizen

Heinz Siemokat aus Klischen, Kreis Schloßberg, und Königsberg, stellt neue Ölbilder im Kongreßzentrum Westerland/Sylt aus. Die Bilder mit Motiven der Kurischen Nehrung, die Siemokat erst kürzlich besuchte, und von Sylt sind vom 1. bis 15. September zu sehen.

Der Literaturpreis der Irmgard-Heilmann-Stiftung in Hamburg ging in diesem Jahr an die aus der DDR stammende Schriftstellerin Monika Maron.

Erkennendes Wissen um die Beschaffenheit der Welt

Das Ostpreußische Landesmuseum beherbergt den Nachlaß des Graphikers Eugen Weidenbaum aus Riga

Das Ostpreußische Landesmuseum hat einen großen Teil des künstlerischen Nachlasses des in Königsberg ausgebildeten Malers und Graphikers Eugen Weidenbaum (1908–1983) als Dauerleihgabe der Landsmannschaft Ostpreußen in seine Obhut übernommen.

Im Rahmen eines Museumspraktikums beschäftigte sich Annette Stahl, Studentin der Kunstgeschichte in Berlin, im Frühjahr 1990 mit diesem Bestand. Aus dieser Arbeit heraus entstand auch der nachfolgende Text.

Nur wenige kennen das Werk des Malers, Karikaturisten und Graphikers Eugen Weidenbaum. Wenngleich manch einer über das eine oder andere seiner Bilder auch schon geschmunzelt oder sinniert haben mag, wird er dies doch kaum unmittelbar mit dem Namen Eugen Weidenbaums in Verbindung bringen. Seit jeher trat die Person Eugen Weidenbaums hinter seinem künstlerischen Schaffen zurück.

1908 in Riga geboren und 1983 in Bielefeld gestorben, arbeitete er neben seiner Tätigkeit als Pressezeichner bei der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" als (Gebrauchs-)Graphiker, Karikaturist und Maler. Seine Jugend verbrachte er nicht ausschließlich im Osten. Nach Verlust des väterlichen Vermögens gelangte er mit seiner Mutter zunächst nach Ostwestfalen und erst später ins pommersche Misdroy, wo er die neugegründete Baltenschule besuchte.

Seine erste künstlerische Ausbildung erhielt er an der Kunst- und Gewerbeschule in Stettin. Es folgten Jahre an der Kunstakademie in Königsberg, an der er zum Meisterschüler bei Eduard Bischoff aufstieg. Dort beteiligte er sich auch an den alljährlich im Schloß stattfindenden Ausstellungen.

Nachdem Eugen Weidenbaum sowohl die Heimat als auch sein gesamtes Frühwerk verloren hatte, siedelte er sich nach Kriegsende in Bielefeld an. Trotz einer schweren Granatsplitterverletzung am rechten Arm (Weidenbaum war kein Linkshänder!) setzte er sein aktives Künstlertum engagiert fort. Anstatt resignierend mit seinem Schicksal zu hadern, vermochte er es immer wieder, vor allem die positiven Aspekte der menschlichen Existenz herauszustellen, ohne deshalb einer oberflächlichen oder gar inhaltsleeren Kunst zu verfallen. Im Gegenteil: Das vielfältige, variationsreiche Werk Eugen Weidenbaums zeugt von einer profunden Menschenkenntnis, von einem erkennenden Wissen um die Beschaffenheit der Welt. Der Betrachter darf über einen tiefsinnigen, hintergründigen Humor lächeln. Die Sichtweise der Dinge ist stets nuanciert, nie undifferenziert. Seine reichhaltige Lebenserfahrung lehrte Eugen Weidenbaum, die menschlichen Schwächen genauso zu akzeptieren wie die liebenswerten Seiten der Kreatur zu schätzen. Dabei beschränkt er sich keineswegs auf die konventionelle Darstellung von Menschen, sondern bezieht sowohl Tiere als auch phantastische Fabelwesen in seine Motive ein.

Seine Vorliebe für die Fiktion zeigt sich schon früh: Seit seiner Studienzeit zog es ihn als Laienschauspieler und Kulissenmaler zum Theater. Später begeisterte ihn neben der lokalen Bühne auch der Gesang. Im Männergesangverein sowie in der Theatergruppe der Luthergemeinde von Windflöte fand sein geselliges und lebensfrohes Naturell ein angemessenes Umfeld, um seinen weit gestreuten musischen Neigungen nachgehen zu können. So gehören Musik und Szenen geselligen Beisammenseins zu den bevorzugten Bildthemen Eugen Weidenbaums.

Zuweilen wird der Maler zum Poeten. Er verfaßte kurze Erzählungen, Gedichte und Sinnsprüche, die seine Darstellungen kommentieren. Ganz unabhängig von ihrem jeweiligen Thema sind die Werke Weidenbaums nicht nur Ausdruck allgemeiner menschlicher Lebensweisheit. In ihnen spiegelt sich nicht selten die religiöse Überzeugung des Künstlers. Eine versöhnlich-christlich motivierte Komponente schwingt häufig mit (Weidenbaum schuf zum Beispiel auch ein Triptychon für die Martin-Luther-Kirche in Windflöte bei Bielefeld).

Eugen Weidenbaum klagt nicht hart und unerbittlich an. Niemals wird er überheblich, zynisch oder anmaßend-moralisierend. Er deutet eher an, gibt nachsichtig Hinweise, als daß er sich verständnislos, voller Verachtung abwenden würde. Selbst die nicht ausgesparte Behandlung menschlichen Elendes enthält – zumindest vom christlichen Standpunkt aus betrachtet – Tröstliches.

Das Eins-Sein mit der Welt kommt besonders in den Landschaften Weidenbaums zur Geltung. Die stille Natur reflektiert die innere Ruhe und Ausgeglichenheit des Malers. Seine Märchen-Illustrationen („Zwerg Nase", „Der gestiefelte Kater" etc.) boten ihm ein Arbeitsgebiet, das es ihm erlaubte, seine scheinbar unerschöpflichen humoristischen Einfälle künstlerisch zu setzen.

Weidenbaums gezeichnete Zeitungsbeiträge ergänzen die entsprechenden Artikel mit viel Witz. Sie führen dem Leser die journalistische Textaussage eindringlich, doch scherzend, vor Augen.

Nur selten drückt sich in den Werken Eugen Weidenbaums Lebensangst oder Verzweiflung aus. Auch düstere Gemütszustände gehören zum menschlichen Wesen. Das Surreale der Fabeln Weidenbaums wird dann zur dämonischen Vision. Doch bleibt der Umfang derartiger Themen in seinem Gesamtwerk verschwindend gering. Seinen künstlerischen Nachlaß dominieren die heiteren und tragik-komischen Aspekte unserer Existenz.

Durchaus treffend erscheinen in diesem Zusammenhang die folgenden Zeilen des Wesensverwandten Wilhelm Busch, den Weidenbaum als Maler wie als Dichter sehr verehrte:

Obgleich die Welt ja, sozusagen,
Wohl manchmal etwas mangelhaft,
Wird sie doch in den nächsten Tagen
Vermutlich noch nicht abgeschafft.

(aus: Hernach, 1907) **Annette Stahl**



Eugen Weidenbaum: Ein Walzertraum

Foto Landesmuseum

Liebe Freunde,

„der soll ja auch nicht leben wie ein Hund" – unter dieser Redensart wird bislang (?) allgemein verstanden, daß es dem Betreffenden einigermaßen mies geht. Ein offenkundig nicht mehr treffender Vergleich. Seit zwischen Osterwanna an der Ostsee und dem Alpenschnee immer neue Produkte für den vierbeinigen Freund auf den Markt kommen, **möchte** *vielleicht mancher gerne so leben wie ein Hund: Biofutter, Kraftfutter, Vollwertfutter, die kleine Mahlzeit für zwischendurch, Naschfutter, Edelfraß – das Angebot ist reichlich.*

Zu reichlich. Darum ist soeben in Hamburg das erste „Diätinstitut für den Hund" eröffnet worden. Wenn der Fettwanst nicht mehr in die Hütte paßt oder das Schlafkörbchen schier erdrückt, kann das liebe Vieh dort überflüssige Pfunde verlieren – und Herren oder Frauen sein oder ihr Portemonnaie erleichtern.

Denn etwas kosten tut's schon. Einmal wöchentlich ist dafür aber auch Gruppentherapie mit Ursachenforschung und Hündchen bei Fuß angesagt. Der die dort versammelten Zwei- und Vierbeiner bewegenden Frage „Wie konnte das nur passieren?" wird im verständnisvollen Gespräch unter tierpsychologischer Betreuung nachgegangen. 30 DM sind dafür pro Sitzung zu berappen. Diät-Futter als ergänzender Speckkiller wird dringend empfohlen. Da wird so mancher stolzer Katzenjäger zum Körnerfresser – für 6,50 das Kilo. Spaziergänge unter sachkundiger Begleitung (pro Stunde 15 DM) gibt es auch. Jogging-Anzüge sind nicht vorgeschrieben.

Man muß es nicht mit dem bösen W.C. Fields halten, der da einst sagte: „Jemand, der Hund und kleine Kinder haßt, kann nicht ganz schlecht sein", um hier ins Bellen zu geraten. Wie wärs, Frauchen und Herrchen der aus der Linie geratenen Möpse aller Gewichtsklassen, wenn Ihr einfach den ein oder anderen Fastentag in der Woche verordnet? Und einige Leckereien zwischendurch von der Liste streicht?

In einem Land, wo Tiere zu Fettpolstern neigen und um ihre schlanke Linie gerungen wird, gibt es wohl keine echten Probleme. Oder? fragt **Euer Lorbaß**

Auf geheimnisvollen Spuren der Vorfahren

Die Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft Schloßberg besuchte 10 Tage die ostpreußische Heimat

„Ostpreußen ruft" – unter diesem Motto begab sich die Kreisgemeinschaft Schloßberg auf eine Jugendfahrt, die zu einer umfangreichen Entdeckungsreise werden sollte. Zehn Tage erkundeten fünfzehn Jugendliche die unendliche Schönheit Masurens, eine der Teilnehmerinnen, Julia Blauhenhagen, schildert hier ihre Eindrücke:

Die Organisation dieser Ostpreußen-Fahrt, die dem Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer zukam, klappte perfekt. Die Reisenden, eine überschaubare Gruppe von fünfzehn Jugendlichen mit Wolfgang Bittkoven als Leiter und Gisela Otto als Begleiterin, trafen sich zwei Tage vor der Abfahrt im Heim für politische Bildung, Helmstedt, um sich intensiv mit der Landschaft Masurens vertraut zu machen. Zwischen zahlreichen Referaten, Filmen, Diskussionen und Mahlzeiten stellten alle fest, daß die Gruppe gut harmonisierte. Die Reise konnte beginnen. Beim Aufbruch um fünf Uhr in der Früh konnte so auch die Stimmung nicht besser sein, zumal die Klänge des Ostpreußenliedes die Neugier noch verstärkten.

Die Grenzüberschreitung in die DDR verlief erwartungsgemäß problemlos, ebenso unkompliziert war sie von Frankfurt/Oder nach Polen. Die Reiseroute führte die Jugendlichen über Posen, Gneesen, Thorn und Allenstein nach Wigrinnen, einem Ort am Beldahnsee bei Ukta. Das Quartier nannte sich „Hotelarsko Campingowe" und wurde von Horst Kruskan und Familie geleitet.

Unfaßbar war für alle die Kunde, daß man mit den übrigen Campinggästen gemeinsam nur eine Dusche und ein WC zur Verfügung hatte. Dieses „Trauma" löste sich am folgenden Tag, als die Mädchen erfuhren, daß ein neu eingerichteter



Die Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft Schloßberg vor der Burg zu Rößel in Ostpreußen Foto Bittkoven

Duschraum mit zwei WC's benutzt werden konnte.

Aus der Küche zauberte die Wirtin ein bewundernswert abwechslungsreiches und geschmackvolles Essen. Am ersten Tag dann begannen kleinere Gruppen die nähere Umgebung zu erkunden. In dieser idyllischen Landschaft konnte man gut nachempfinden, weshalb die Großeltern ihre Heimat nie vergessen werden. Der erste große Ausflug führte die Gruppe nach Nikolaiken, wo wir den berühmten Stinthengst besuchten. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Bad im nahegelegenen kühlen Beldahnsee. Anschließend besuchte man die reizvolle Stadt Lötzen und ließ sich von Rastenburg, der Wolfsschanze, der „Heiligelinde", Allenstein, Sensburg und Marienburg beeindrucken.

Ein besonderes Erlebnis war auch der Tagesausflug zu der Frischen Nehrung ans Haff, wo sich auch Gelegenheit zu einem Bad in der aufgewühlten Ostsee bot. Auf dem Rückweg konnte man die Gelegenheit nutzen, um den Dom in Frauenburg zu besichtigen.

Die vielen schönen Eindrücke waren überwältigend, und doch war eine Steigerung möglich: nur wer an der Staktour auf der Kruttinna teilnahm, weiß, wovon die Rede ist. Eine kleinere Gruppe, die die Romantik der Kruttinna noch einmal erleben wollte, fuhr mit Paddelbooten auf den Beldahnsee hinaus, wo sie jedoch von einem Gewitter überrascht wurde.

Um Masuren auch aus der Luft überblicken zu können, wagte sich der größte Teil der Reisegruppe in ein Flugzeug und überflog unter anderem den größten See Ostpreußens, den Spirding-See.

Zwischen den vielfältigen Programmpunkten gab es für die Teilnehmer die Möglichkeit, in der Nähe liegende Wohnorte ihrer Vorfahren aufzusuchen.

Leider ging die Zeit viel zu schnell vorüber. Beim Abschied von Familie Kruska merkten wir, daß auch die Skepsis gegenüber unserer Jugendgruppe verschwunden war. Jeder kann sich vorstellen, mit welchem Wehmut am Sonnabend die Koffer gepackt wurden. Das weite, geheimnisvolle, verträumte Land trug dazu bei, daß die Gruppe harmonisch zusammen leben konnte, viele neue Freundschaften konnten geschlossen werden. Ein herzliches Dankeschön an Gerd Schattauer, Wolfgang Bittkoven, Gisela Otto, Helga Anders und die Fahrer!

Es freuen sich auf ein Wiedersehen beim Fototreffen in Zeven: Stephanie Achenbach, Frank-Peter Adam, Uli Anders, Inga Beecken, Nicole und Stefan Brüning, Sandra Dummann, Yvonne Kath, Martin Kath, Heike Niemeyer, Thees Thiel, Klaus Zernick, Wolfgang Bittkoven, Gisela Otto und Julia Blauhenhagen

Hoffnungen auf die Vereinigung

30. deutsch-dänisches Schülerseminar der GJO in Bad Pyrmont

Im Bad Pyrmonter „Ostheim" fand im Juli dieses Jahres das 30. deutsch-dänische Schülerseminar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. (GJO) statt. Rund 40 Jungen und Mädchen aus der dänischen Partnergemeinde Blavandshuk, der Realschule in Beckum und erstmals auch aus der DDR stellten sich dem anspruchsvollen Thema „Konsequenzen und Folgen der politischen Umwälzungen in Osteuropa". Dabei waren die acht Teilnehmer aus dem Eichsfeld mit ihren Erfahrungen und Erzählungen eine wirkliche Bereicherung, die eine Vertiefung des Themas ermöglichten.

Die Seminarwoche begann mit einer Tagesfahrt zum Kennenlernen zu den Externsteinen bei Detmold. Vorhandene Sprachprobleme behinderten die Kontaktfreudigkeit der Jungen und Mädchen nicht, so daß die Seminarleiter schon um die nötige Disziplin besorgt waren.

In das Hauptthema des Seminars führte Herrmann Nickel vom Europa- und deutschlandpolitischen Bildungszentrum in Duderstadt ein mit einem Referat über die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Einigung Deutschlands. In weiteren Gesprächskreisen und anhand von Videofilmen informierten sich die Jugendlichen über den ungeliebten ehemaligen Staatsjugendverband FDJ und die bürokratischen Hemmnisse, die das alltägliche Leben und freie Wirken der Menschen einschränkten. Eine Tagesfahrt in die DDR führte über Wenigerode, Rübeland, Stolberg und Nordhausen in das Eichsfeld. Dies bot eine zusätzliche Informationsquelle für die sechs gemischten Arbeitskreise zu verschiedenen Themenstellungen, wie zur Umweltproblematik, Infrastruktur und Energieversorgung, Straßen- und Verkehrsverhältnisse sowie zu Bildungs- und Freizeiteinrichtungen.

Neben diesem Thema kam natürlich die Freizeit nicht zu kurz. Wanderungen, eine Stadtralley in und um Bad Pyrmont, Spiel und Spaß, Disco- und Volkstanz lockerten das Programm auf. Der traditionelle Schwimmwettkampf war einer der Höhepunkte, für den die Jungen und Mädchen in den Mittags- und Seminarpausen im Hallenwellenbad trainierten. Die acht Teilnehmer aus dem Eichsfeld ließen es sich nicht nehmen, nach den Einzeldisziplinen zum ersten und wohl auch letzten Mal als DDR-Mannschaft in den Wettkampf zu gehen. Nach den deutschen Siegen in den vergangenen zwei Jahren holten sich die Schwimmer aus dem Königreich den von Günter Puckaß gestifteten Pokal wieder zurück.

Zum Schluß des Seminars gab es noch Grundinformationen über Dänemark sowie die das Deutsch-Dänische Jugendwerk tragende Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. und die dänische Gemeinde Blavandshuk an der Nordseeküste. **Carsten Eichenberger**

Droht der Kollaps?

Nun zu viele Studenten in der DDR

Die Zahl der studienberechtigten Abiturienten in der DDR wird sich bis zum Jahre 2000 verdreifachen. Dies geht aus einer Modellrechnung der Hochschul- und Informations-System GmbH (HIS) in Zusammenarbeit mit der Magdeburger Zentralstelle für Studienbewerbungen hervor.

Anfang des Jahres stand das Hochschulwesen der DDR vor einem bis dahin unbekannten Zulassungsstau für Studienplatzbewerber. Bis Februar '90 wurde 10 520 jungen Leuten das Studium verweigert. Fast jeden Dritten der insgesamt 34 570 Bewerber lehnte die Zentralstelle für Studienbewerbung ab.

Die Ursachen für diesen Zulassungsstau sind laut HIS eine „Fehleinschätzung der demographischen Entwicklung und des Bildungs- und Bewerbungsverhaltens" und die „Verkürzung von Wehrdienstzeiten bei bestimmter Studienfachwahl". Nach Jahren der Planwirtschaft droht jetzt das Hochschulwesen aus den Fugen zu geraten. Um den Bewerberstau abzubauen, wurde kurzerhand die Zulassungspraxis geändert. Bis Mitte Juli erhielten knapp 7000 Bewerber eine nachträgliche Zulassung. Durch diese Maßnahme solle die Quote der abgelehnten Bewerber auf unter 20 Prozent gesenkt werden. Die Entschärfung der aktuellen Lage bedeutet indes keine dauerhafte Lösung. Allein die Zahl der Abiturienten werde sich, so das HIS, nach der Öffnung der Abiturstufe bis zum Jahr 2000 auf rund 100 000 erhöhen. Diese Entwicklung sei für das momentane Hochschulsystem der DDR eine „bedenkliche Größenordnung". **np**

kurz gemeldet +++ kurz gemeldet +++ kurz gemel

Ostdeutsches Jugendseminar

Der Akademische Freundeskreis Danzig-Westpreußen lädt von Freitag, den 21. September, bis Sonntag, den 23. September, zu einer Ostdeutschen Jugendtagung im Haus Weichselland bei Hannover ein. Es sprechen Professor Dr. Seiffert, Hans-Georg Kämpfert und andere. Zahlreiche Berichte aus Osteuropa und aktuelle Literatur zu der Geschichte und Kultur Osteuropas umrahmen das gesamte Tagungsprogramm. Der Kostenbeitrag beträgt 25,– DM, Anmeldungen werden durch A. Fenske, Leipziger Straße 18, 4005 Meerbusch, Telefon 0 21 50/54 98, entgegengenommen.

Neues Jugendzeltlager

Zum ersten Mal in der Geschichte des Zeltlagerplatzes der Sudetendeutschen Jugend weht nun neben der deutschen und sudetendeutschen Fahne auch die der Tschecho-Slowakei. Im Sommer diesen Jahres konnte der Landesvorsitzende der Sudetendeutschen Jugend Bayern, Robert Leiter, das deutsch-tschechisch-slowakische Jugendzeltlager in Gaisthal eröffnen. In Anwesenheit von zahlreicher politischer Prominenz wurde der Wille bekräftigt, einen gemeinsamen Beitrag zum „Haus Europa" zu leisten. Ein weiteres Ziel der Jugendarbeit wird nun die Verwirklichung des deutsch-tschechisch-slowakischen Jugendwerkes sein.

Umfangreiches Familienseminar

Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) lädt Jugendliche, Eltern und Großeltern zu einem Königsberger Familienseminar ein, Hauptthema „Agnes Miegel in Bad Nenndorf". Tagungsort ist die Jugendbildungsstätte Haus Weichselland, 3255 Hülsede (bei Hannover). Das Programm umfaßt zahlreiche Informationen zur ostpreußischen Kultur sowie eine Bauernhofbesichtigung, ein bunter Abend und gemeinsames Singen. Der Kostenbeitrag für eine Familie beträgt 50,– DM, für die Einzelperson 30,– DM. Unterkunft, Verpflegung sowie die Fahrtkosten sind frei. Weitere Informationen bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

„Ich kann die Gefühle nicht schildern"

Die Krönungsstadt Königsberg in alten und neuen Reisebeschreibungen in über siebenhundert Jahren



Obwohl die Hauptstadt Ostpreußens seit 45 Jahren unter sowjetischer Verwaltung steht und jahrzehntelang kaum Informationen von dort an die Öffentlichkeit kamen, war Königsberg dennoch ständig im Gespräch. Auch in der Literatur ist die östlichste Provinz- bzw. Landeshauptstadt Deutschlands viel stärker vertreten, als die vielen anderen ostpreußischen Städte. Und ein Ende ist glücklicherweise nicht abzusehen. Die nun endlich möglichen Reisen in Teile des Sperrgebiets bringen sicher wieder neue Titel auf den Markt. So neugierig wir alle sind und erfahren möchten, wie es im Norden Ostpreußens aussieht, um so dankbarer sollten wir jedoch sein, wenn die deutsche Vergangenheit immer wieder dokumentiert wird. Wer kann dies besser, als berufene Bewohner oder Gäste Königsbergs, die die Stadt nicht erst in der Gegenwart besuchen, sondern bereits vor Jahrhunderten dort lebten. Aus einer Vielzahl derartiger Aufzeichnungen hat Birgitta Kluge eine Auswahl getroffen, wie sie kaum besser sein könnte. Sie beginnt mit einer Schilderung „Königsberg im 13. Jahrhundert" des berühmten Chronisten Peter von Dusburg und endet mit Irmgard von zur Mühlen, die vor zwei Jahren „Als Gast in Königsberg" weilte.

Immanuel Kant und Johann F. Abegg („Reisetagebuch von 1798") sind ebenso vertreten wie Carl von Clausewitz („Königsberger Hafenstimmung 1808"), Ernst-Moritz-Arndt („Königsberg 1813"), Ferdinand Gregorovius („Baltische Idyllen"), Ernst Wichert („Student in Königsberg in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts"), Lovis Corinth („Die erste Begegnung mit einer großen Stadt"), Joachim Ringelnatz („Königsberg in Preußen"), Agnes Miegel („Der Dom") und Ruth Maria Wagner, frühere stellvertretende Chefredakteurin des Ostpreußenblatts, („Königsberg heute").

Bemerkenswert sind die Beobachtungen zweier Russen – zweihundert Jahre liegen dazwischen. So notierte Andrej T. Bolotoy („Ein Russe in Königsberg 1758–1762"), seinerzeit Leutnant in der Armee der Zarin Elisabeth I.: „Von überall her reisen die besten Musikanten heran; fast für jeden Ball wurden neue Musikanten und Tänze vorgeführt. Kurz gesagt, alles Neue und Gute mußte man bei uns gesehen und gehört haben, und man kann mit Gewißheit sagen, daß die preußischen Einwohner in seit den Anfängen ihres Königstums in ihrer Hauptstadt niemals Prunk, Spaß und Vergnügen in solchem Ausmaß gesehen haben und kaum wieder jemals sehen sollten. Denn selbst die Preußischen Könige konnten kaum jemals so fröhlich, prächtig und großartig leben, wie unser Korff damals gelebt hat.

Ich kann die Gefühle nicht schildern, mit denen ich die Stadt verließ und mich von allen Gassen verabschiedete."

Und 1987 berichtete Neonilla Jampolskaja über ihre Eindrücke in „Ein Rundgang durch Kaliningrad": „In der Allee vor der Universität, in der Immanuel Kant so gerne spazierenging, stehen nur noch drei Bäume. Dagegen blieb das Haus des Oberförsters Wobser in Moditten, eine Meile vor Königsberg gelegen, in dem sich der große Philosoph zu erholen pflegte, heil.

Die neue Stadt bewahrt aber auch das Andenken an andere große Bewohner und Gäste von Königsberg. In Kaliningrad gibt es eine Liszt-, Bach-, Weber-, Brahms-, Wagner- und eine Kopernikusstraße. Vor kurzem wurde auf dem Hügel ein Grabstein für den Königsberger Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel (1784–1846) eingeweiht."

Horst Zander

Birgitta Kluge, Königsberg in alten und neuen Reisebeschreibungen. 264 Seiten, 19 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Humorvolle Briefe an die Eltern

Auguste Oschkenat aus Enderweitschen in der Großstadt



Die Keenigsbärger sind doch aller so stolz, daß se draußen anne Angtrehtier ranschreiben, wie se heißen und was se fier Titels haben." Na, wer möcht' es sein, der so etwas geschrieben hat? – Klar, die Auguste Oschkenat aus Enderweitschen per Kieselischken war's, die solche Weisheiten von sich gab und diese per Brief an ihre „lieben Elternchens" sandte. „Nu bin ich doch all lang genug hier, daß einer mir bald nich mehr von die Großstädters unterscheiden kann", schrieb sie, „nu fehld bloß noch, daß ich auch draußen meinem Namen annageld... Einem Nachmittag... mald ich mir e feines Schildche Auguste Oschkenat aus Enderweitschen per Kieselischken..." Na so was! Kein Wunder, daß die Gnädige nicht gerade erfreut war, als sie das Schildche entdeckte, die „alte Schlorr!"

Wer wissen will, wie's weitergeht mit der „Auguste in der Großstadt", der kann ihr Leben in Keenigsbarg anhand von 56 Briefen verfolgen. Gesammelt hat sie einst Dr. Alfred Lau, der die Auguste auch ins Leben gerufen hatte. Sicher wird er ihr auch bei so manchen Formulierungen zur Seite gestanden haben. Im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer sind diese Heimatbriefe der Auguste Oschkenat nun wieder herausgekommen, in einem neuen Einband handlicher als zuvor, aber auch ein wenig teurer. Das Schmunzeln jedoch wird dem Leser darob nicht vergehen.

H.B.

Alfred Lau, Auguste in der Großstadt. Heimatbriefe der Auguste Oschkenat aus Enderweitschen per Kieselischken, Band I und II, 126 und 160 S., Efalin, mit Schutzumschlag, je 19,80 DM

Glück im ländlichen Frieden Ostpreußens

„Wir haben das Korn geschnitten" / Ein ganz persönlicher Rückblick der Aninka Gräfin Bellavitis

Frühjahr 1939, Einzug in Groß Sporwitten und Beginn einer tiefen Verbundenheit zu einem ostpreußischen Idyll: „Die Sonne stand noch nicht am Himmel, die Fenster waren weit geöffnet, der Morgen graute. Ich erwachte durch einen von weither kommenden Gesang von Männerstimmen: ‚Wir haben das Korn geschnitten mit unserem scharfen Schwert.' In der Ferne verklang der Gesang. ‚Was ist das?' fragte ich Georg Wilhelm. ‚Sie haben den Raps gemäht', erklärte er mir, ‚man muß ihn schneiden, solange der Tau noch auf der Frucht liegt, bevor die Sonne aufgeht'."

Melodien ziehen sich bekanntlich durch ein ganzes Leben. Aninka Gräfin Bellavitis hat das goldene Rapsfeld vor Augen, das Lied der Arbeiter auf dem Feld nicht vergessen. „Wir haben das Korn geschnitten" wurde zum Titel ihrer Biographie. „Unvergessenes Ostpreußen" lautet die Unterzeile. Als sie vor vier Jahren begann, die Geschichte ihres Lebens, das heißt eines Teils davon, niederzuschreiben, wollte die Autorin das Ergebnis allein ihrer Familie zukommen lassen. Das Manuskript sei – zufällig – durch einen Freund auf die Frankfurter Buchmesse gelangt. Von da aus war der Weg in den Handel nicht mehr weit.

Gräfin Bellavitis, die vierzig Kilometer entfernt von Venedig und in der Schweiz lebt, bezeichnet Ostpreußen als ein Stück Heimat, das sie immer mit sich trage. Höhen und Tiefen durchzogen auch ihr Leben. Zwei Extreme, die in ihrem Buch gerade zwischen den Zeilen zu finden sind. „Die Mittelmäßigkeit ist das einzige, was ich nicht kenne", stellt sie aus der Distanz von über vierzig Jahren fest. „Ruhe ist eingekehrt und Gelassenheit. Die Erinnerung ist glasklar..."

Monika von Zitzewitz schreibt in ihrem Vorwort zu Recht: „Wir brauchen Vergangenheit, um in die Zukunft zu gehen. Die Letzten, die noch lebendige Erinnerungen an das Land östlich der Oder haben, sollen sie weitergeben." Aninka Bellavitis, die Swintha aus dem hier vorgestellten Buch, wurde während des Ersten Weltkrieges als Tochter eines Arztes der Kaiserlichen Kriegsmarine in der Nähe von Berlin geboren und wuchs wohlbehütet im Weserbergland auf, „fern von der Welt".

Nach ihrer ersten Ehe mit dem Militärflieger Viktor heiratete die junge Witwe und Mutter einer Tochter 1937 Georg Wilhelm, einen pommerschen Adeligen. Die kleine Familie lebte in Berlin, in einem Haus am Nikolassee und später auf dem Gut Sporwitten in Ostpreußen.



1940 kam in Königsberg ihr Sohn zur Welt. „Ich hatte Angst vor der Götter Neid, unser Glück in diesem ländlichen Frieden war unermeßlich." Doch der Idylle stellten sich bald der Krieg und seine familiären Folgen gegenüber. Georg Wilhelm kehrte nicht aus Stalingrad zurück. Immer mehr Flüchtlinge suchten auf dem großen Anwesen Unterschlupf. Die Autorin hatte sich mit ihrem Inspektor fortan intensiv um die Wirtschaft zu kümmern. Sie schreibt vom zunehmend näherrückenden Kriegsgeschehen und dem ständigen inneren Konflikt: Die Kinder – das Gut...

Ein gefundenes Fressen für Buchrezensenten scheint diese Biographie nicht zu sein. Vielleicht fehlt es ihr an Sensationen, sie ist eher etwas zum Hineinhorchen. Dies Frauenschicksal ist einmalig, das vorbildliche Verhalten der Autorin in schwerer Zeit ohne Frage auf andere Mütter und Ehefrauen übertragbar.

Aninka Bellavitis würde sich freuen, auf diesem Wege von treuen Seelen ihrer ostpreußischen Jahre zu hören, so zum Beispiel von der Sekretärin Christa Wippler: „Sie war für mich der teuerste und verläßlichste Mensch, der mir in meinem bisherigen Leben begegnet ist."

Susanne Deuter

Aninka Gräfin Bellavitis, Wir haben das Korn geschnitten. Unvergessenes Ostpreußen. Verlag Langen Müller, München. 262 Seiten, 38 Fotos, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Kurzrezension

Ein unverzichtbarer Begleiter



Wer auch immer, ob per Luft, mit der Bahn oder dem eigenen Wagen, reist, will wissen, wo er am Abend bleibt, wo man ißt und wo man sich verabredet. Der Varta Führer mit seinen ausgewählten Hotels und Restaurants ist keineswegs ein Nachschlagewerk für Privilegierte – vielmehr gehört er längst zur „Ausrüstung" aller, die, wie gesagt, auf zuverlässige Informationen zurückgreifen müssen. Seit vielen Jahren steht der Varta Führer hoch im Kurs, seine Ausgabe für die Jahre 1990/91 hat zum erstenmal seit den 35 Jahren seines Erscheinens das bisher behandelte Gebiet der Bundesrepublik (mit West-Berlin) in Richtung Europa und der DDR überschritten. Eine Ausweitung, die der Benutzer, vor allem jene, die nach Mitteldeutschland wollen, zu schätzen wissen. Über 1000 Seiten mit neuesten und wertvollen Hinweisen bedeuten einen unverzichtbaren Service, den man gewiß nicht missen will.

O. S.

Varta Führer 1990/91. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 1085 Seiten, Kartenführer durch zahlreiche Städte, 48 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Behren, Ilse von: Auf den Spuren meiner Kindheit. Eine Reise nach Ostpreußen. Verlag Helmut Preising, Witten. 146 Seiten, 45 Schwarzweißfotos und 15 Illustrationen, zahlreiche Zwischentextzeichnungen der Verfasserin, 4 Kartenskizzen, davon 2 als Beilage, Efalin, 27,80 DM

Chiodo, Marco Picone: Sie werden die Stunde verfluchen ... Sterben und Vertreibung der Deutschen im Osten 1944–1949. Die Vorgänge aus der Sicht des Auslands. F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München, 304 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Dahms, Hellmuth Günther: Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Zeitgeschichte. Ullstein Verlag, Berlin. 656 Seiten, 33 Übersichtskarten, Taschenbuch, 14,80 DM

Fricke, Karl Wilhelm: Politik und Justiz in der DDR. Zur Geschichte der politischen Verfolgung 1945–1968. Bericht und Dokumentation. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln. 676 Seiten, Paperback, 38 DM

Goetzendorff, Günter: Das Wort hat der Abgeordnete ... Erinnerungen eines Parlamentariers der ersten Stunde. F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München. 392 Seiten, Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

Heimatgruß. Jahrbuch der Deutschen aus Litauen 1990. Herausgeber: Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen e. V., Burgstraße 17, 5760 Arnsberg, 120 Seiten, broschiert, 10 DM

Hindel, Günther: Perspektiven. Ansichten – Einsichten – Aussichten. Haag + Herchen Verlag, Frankfurt/Main. 68 Seiten, broschiert, 9,80 DM

Hippel, Theodor Gottlieb von: Und nun in Königsberg! Reihe Deutsche Bibliothek des Ostens. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Beuermann GmbH, Berlin. 216 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Mlynar, Zdenek: Was kann Gorbatschow ändern? Möglichkeiten, Grenzen und Zukunft sowjetischer Reformpolitik. Reihe „Europäische Zeit-Zeugen". Herausgegeben von Elke und Wolfgang Leonhard. Verlag Herder, Freiburg. 224 Seiten, Taschenbuch, 14,90 DM

Nach Flucht und Vertreibung. Ein neuer Anfang in Ostholstein (ehemalige Kreise Eutin und Oldenburg in Holstein). Eine Dokumentation des Kreisverbandes Ostholstein im Bund der Vertriebenen (BdV) e. V. Selbstverlag: Bund der Vertriebenen, Kreisverband Ostholstein e. V., Albert-Mahlstedt-Straße 29 a, 2420 Eutin. 708 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 68 DM

Popp, Georg, (Hrsg.): Die Großen der Liebe. Quell Verlag, Stuttgart. 368 Seiten, 16 Bildtafeln, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Preradovich, Nikolaus von: Deutschland und Polen 1919–1939. Türmer-Verlag, Berg. 240 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Schlechte, Klaus-Dieter: Ostdeutschland in Forschung und Lehre an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (1945–1988) mit einem Anhang zur Lehre an den Hochschulen in Königsberg und Danzig (1900–1945). Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 292 Seiten, broschiert, 22,80 DM

Schweizer, Ilse: Kirschblütenball. Roman. Quell Verlag, Stuttgart. 224 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 34 DM

Täubrich, Rainer (Bearbeitung): Archive in Ostpreußen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg unter Einschluß des Memellandes und des Soldaugebietes. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 96 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Deutsche Hymnen (VI):

Im Exil in Moskau geschrieben

Hintergründe von Text und Melodie der DDR-Staatsweise

VON HARRY D. SCHURDEL



Reichstagsgebäude in Berlin: Ein Symbol der deutschen Einheit Foto Kasperski

Diese Szenen sind uns allen noch in lebendiger Erinnerung: Zehntausende von Demonstranten zogen im Herbst und Winter des vergangenen Jahres jede Woche durch die Straßen Leipzigs und skandierten: „Wir sind das Volk", „Wir sind ein Volk" und „Deutschland, einig Vaterland". Es handelte sich um die berühmten Montagsdemonstrationen. Aus den Herzen und Kehlen der Menschen drang der Ruf nach Freiheit und Einheit aller Deutschen in einem ungeteilten Staat.

Die Menschen in Mitteldeutschland hatten ihre Stimme wiedergefunden. Und ein Staat seine Hymne. Und dessen Kernaussage der ersten Strophe, „Deutschland, einig Vaterland", wurde jetzt zum Bestimmtheitszentrum des ganzen Liedes, ja zur Parole der Sehnsucht der Deutschen zwischen Kap Arkona und Fichtelberg, von der Altmark bis zum Oderbruch.

War doch eben wegen jener Textsequenz dieses „Deutschland, einig Vaterland" die Staatsweise der Deutschen Demokratischen Republik mit dem beziehungsreichen Titel „Auferstanden aus Ruinen" seit Anfang der 70er Jahre dem öffentlichen Tabu anheimgefallen. Die DDR-Hymne war damit nach Wissen des Autors das einzige klingende Staatssymbol der Erde, das ausschließlich instrumental intoniert, jedoch nicht mehr gesungen werden durfte – obwohl es einen Text gab, der nie amtlich aufgehoben oder gar durch einen anderen ersetzt worden ist.

Bereits am 28. Oktober 1989 forderte der Zentralrat der kommunistischen „Freien Deutschen Jugend/FDJ" in einer Entschließung „eine Nationalhymne, die auch gesungen werden kann". Und anläßlich der Ost-Berliner Großdemonstration von annähernd einer Millionen Menschen am 5. November desselben Jahres sagte ein Redner: „Im Herbst 1989 erst sind wir wirklich ‚auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt'", und fuhr fort, „bald werden wir dieses Lied auch wieder singen dürfen."

Zwei Monate später war es so weit: Seit dem 8. Januar 1990 ist der Wortlaut der DDR-Staatshymne wieder offiziell zum Singen „freigegeben". Doch das Jahresende wird diese deutsche Hymne nicht mehr überleben, ihr wird das Fundament der Existenz entzogen, indem ihr Wunsch Wahrheit wird: Die Deutsche Demokratische Republik hört auf zu bestehen, Deutschland ist wieder ein „einig Vaterland" – wenn auch ohne die deutschen Gebiete jenseits der Oder und der Lausitzer Neiße.

So ist denn auch die Staatsweise der DDR in die politische und geschichtliche Auseinandersetzung der Frage „Was ist der Deutschen ‚wahre' Hymne" geraten. Vorgesehen war das einmal ganz anders, gerade die DDR wollte gleich am Anfang ihrer Geschichte radikal mit der (gesamt-)deutschen Hymnentradition brechen, nicht „Heil Dir im Siegerkranz", nicht „Deutschland, Deutschland über alles" sollte es sein. Nein, eine historisch und ideologisch „unbelastete" und „reine" Melodie und – vor allem – Textfassung mußte es sein. Da blieb natürlich nur der Weg einer Neuschöpfung.

Drei Tage nach Gründung der DDR beauftragte deren Präsident, einen Tag vor seiner Amtseinführung (11. Oktober 1949), den Dichter Johannes R. Becher, eine Nationalhymne zu schreiben. Er hatte sie schon. Sie begann mit den Worten „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt".

Geschrieben hatte Becher sie bereits 1942 im Exil in Moskau – als Gedicht. Er hatte die Zeilen dort in der „Hoffnung auf ein neues Deutschland" verfaßt, das nach dem Fall des Hitler-Regimes errichtet werden sollte. Er führte dazu aus: „Wir haben in wahrhaft nationalen Begriffen denken zu lernen und den nationalen Willen eines freien Reiches deutscher Nation machtvoll in uns zu verkörpern."



Parole der Sehnsucht: Wir sind das Volk

Es ist hier an der Zeit, einige biographische Sätze zu Becher zu sagen. Johannes Robert Becher wurde am 22. Mai 1871 in München geboren und ist am 11. Oktober 1958 in Berlin gestorben. Nachdem Becher in München, Jena und Berlin studiert hatte, arbeitete er vorwiegend als Lyriker. Politisch war er linksradikal eingestellt und schloß sich erst dem „Spartakusbund", dann der KPD an. 1935 emigrierte er nach Moskau und wurde von den NS-Machthabern ausgebürgert. 1945 kehrte er nach Deutschland zurück, in die Sowjetische Besatzungszone. Dort setzte er sein schriftstellerisches Wirken fort; Erzählungen, Dramen und Romane entstanden. 1954 wurde er, zwischenzeitlich mit reichlich Auszeichnungen versehen, Kultusminister der DDR.

Zurück zum Herbst 1949. Becher sandte seine Textfassung an den Komponisten Ottmar Gerster und bat um eine Vertonung. Doch da trat ein Konkurrent auf, der Musikautor Hanns Eisler. Diesen traf Becher einige Tage später in Warschau, und zwar im Geburts- und Wohnhaus des berühmten polnisch-französischen Komponisten Frédéric Chopin (1810–1849). Auf dessen Flügel improvisierte Eisler auf den mitgebrachten Becher-Text eine Melodie, eine Weise, die Becher sofort gefiel. Doch der Schriftsteller wollte Gerster nicht den Auftrag entziehen, ihn nicht düpieren. So begann der Komponisten-Wettstreit zwischen Gerster und Eisler.

Am 4. November 1949 sollte die Entscheidung fallen. An jenem Tag versammelten sich im Berliner „Club der Kulturschaffenden" an die 30 Funktionäre von SED und FDJ. Zwei Chöre traten auf. Gerster und Eisler dirigierten ihre Fassungen der Becher-Verse. Eisler, schon bekannt durch zahllose Arbeiterlieder und Vertonungen von Brecht-Gedichten, wurde klarer Punktsieger. Gersters Fassung wirkte eher wie eine Bach-Kantate, ihr fehlte das erbetene „hymnische Pathos". Doch die letzte Entscheidung behielt sich das Politbüro der SED vor.

Nun auch einige biographische Daten zu Eisler. Hanns Eisler kam am 6. Juli 1898 in Leipzig zur Welt. Auch er emigrierte aus dem nationalsozialistischen Deutschland, und zwar erst nach Dänemark, dann in die USA. Von dort zog er über Wien 1950 in die DDR. Hier war er an der „Berliner Akademie der Künste" sowie der „Hochschule für Musik" tätig. Für die Komponierung der DDR-Hymne erhielt Eisler, der am 6. September 1962 in Berlin starb, den Nationalpreis.

Wieder zurück zum Geschehen von 1949. Die endgültige Entscheidung des obersten Leitungs- und Führungsorgans der DDR, des Politbüros, fiel am 5. November. Es wurde die Melodie von Hanns Eisler angenommen, desgleichen der Bechersche Wortlaut. Dieser bestand nunmehr aus drei Strophen, d. h. der ersten, vom 1942er Original jetzt vom Autor leicht veränderter Fassung, hatte Becher noch zwei Strophen hinzugefügt. Der Text der DDR-Hymne lautete nun:

1. Auferstanden aus Ruinen
Und der Zukunft zugewandt,
Laß uns dir zum Guten dienen,
Deutschland, einig Vaterland.
Alte Not gilt es zu zwingen,
Und wir zwingen sie vereint,
Denn es muß uns doch gelingen,
Daß die Sonne schön wie nie
Über Deutschland scheint.
2. Glück und Friede sei beschieden
Deutschland, unserm Vaterland.
Alle Welt sehnt sich nach Frieden,
Reicht den Völkern eure Hand.
Wenn wir brüderlich uns einen,
Schlagen wir des Volkes Feind.
Laßt das Licht des Friedens scheinen,
Daß nie eine Mutter mehr
Ihren Sohn beweint.
3. Laßt uns pflügen, laßt uns bauen,
Lernt und schafft wie nie zuvor,
Und der eignen Kraft vertrauend
Steigt ein frei' Geschlecht empor.
Deutsche Jugend, bestes Streben
Unsres Volkes in dir vereint,
Wirst du Deutschlands neues Leben,
Und die Sonne schön wie nie
Über Deutschland scheint.

Noch am selben Tag, dem 5. November 1949, erklärte der Ministerrat, die Regierung also, das künstlerische Gemeinschaftswerk des Schriftstellers Johannes R. Becher und des Komponisten Hanns Eisler amtlich zur Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik.

Zur ersten öffentlichen Aufführung gelangte das musikalisch am Flügel Frédéric Chopins entstandene Staatslied anläßlich der Festveranstaltung zum 32. Jahrestag der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution" durch den Chor des „Berliner Rundfunks" zwei Tage später, am 7. Oktober 1949, dem Gründungstag der DDR.

Doch mindestens zwei Fährnisse sollten die Hymne ereilen. Das eine, das musikalische, trat alsbald ein. Das zweite, den Text betreffend, ein gutes Dutzend Jahre später.

Schon wenige Monate nach der Inthronisation der Staatsweise meldete sich der Schlagerkomponist Peter Kreuder zu Wort und behauptete, das Eislersche Opus sei glatter geistiger Diebstahl – seiner Evergreenmelodie „Good bye Jonny" aus dem Hans-Albers-Film „Wasser für Canitoga".

Und in der Tat, die Übereinstimmung ist frappierend. Obwohl Kreuder sogar die Urheberrechtskommission der UNO bemühte, erstritt er nie einen Rechtstitel. Bis zu seinem Tod 1981 beharrte der „König der Evergreens" jedoch darauf, die DDR-Hymne sei sein, kompositorisch nur leicht kaschierter, Song „Good bye Jonny".

Ein Trost blieb ihm: Als Peter Kreuder 1976 eine Tournee durch die DDR unternahm, passierte es ihm, daß sich das Publikum bei den Anfangsklängen des besagten Schlagers irritiert, doch feierlich von den Plätzen erhob!

Das zweite Ungemach, das die Hymne traf, war nicht künstlerischer, sondern politischer Natur und damit schwerwiegender. Seit den frühen 70er Jahren wurde die Weise nicht mehr gesungen, nur noch gespielt. Der Grund dafür wurde eingangs dieses Artikels ja schon kurz erläutert.

Der politische Hintergrund zu der Maßnahme erfolgte im Rahmen derjenigen Bemühungen, die im Umfeld der Vorbereitungen zum sogenannten Grundlagenvertrag mit der Bundesrepublik Deutschland (unterzeichnet am 21. Dezember 1972) ein spezifisches DDR-Bewußtsein aufbauen und fördern wollte. Dazu hätte es doch wohl zumindest eines neuen Hymnentextes bedurft, sollte man meinen. Doch der entstand nie – eine Referenz an den „kommunistischen Kulturheiligen" Johannes R. Becher?

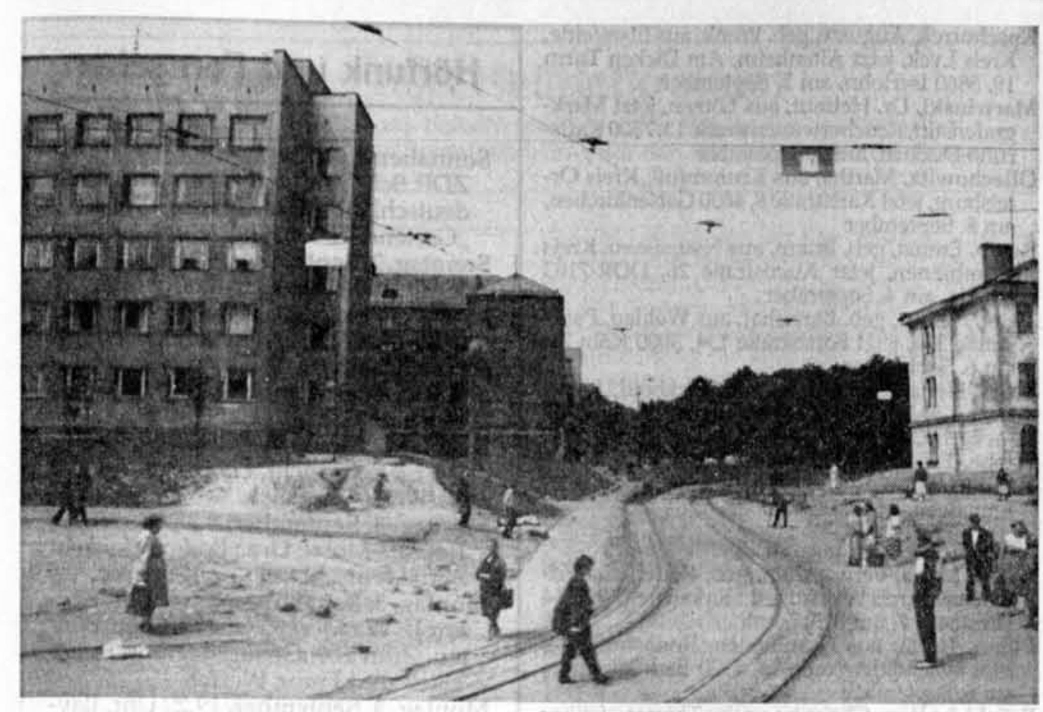
Ein gesetzliches Verbot, die alten Hymnenverse zu singen, gab es übrigens ebenfalls nicht. Die Untersagung ist offensichtlich über den üblichen parteiinternen Informationsweg verbreitet worden, der auch „Informationsblätter" und „Orientierungen" kannte, die an bestimmte Parteisekretäre weitergeleitet wurden, aber ausdrücklich nur für die mündliche Argumentation gedacht gewesen sind.

Musikwissenschaftlern war die Vereinbarkeit von Becher-Versen und Haydn-Noten, sieht man von einer notwendig werdenden Kürzung des Schlußrefrains ab, schon seit langem aufgefallen.

Vor wenigen Monaten, nach der „Wende", offenbarte eine Sendung des DDR-Fernsehens zu dem Thema „Deutsche Nationalhymne" die Ursache: Johannes R. Becher hatte 1949 bei der Modifizierung der Moskauer Urfassung seines Gedichts von 1942 tatsächlich ins Auge gefaßt, seinen Versen die „Deutschlandlied"-Melodie zu unterlegen. Politische „Überzeugungsarbeit" seiner kommunistischen Genossen ließen ihn davon Abstand nehmen. Erst dann übergab er Gerster den Text zur Vertonung.



Melodie der DDR-Hymne: Hanns Eisler. Text von Johannes R. Becher


Königsberg heute: Neue Häuser neben ...


... **Altbauten: Ein trostloser Anblick**

Königsberg/Preußen:

Ein Traum wurde wahr

Mein erster Besuch in der Hauptstadt Ostpreußens

VON HORST ZANDER

Seit es Reisemöglichkeiten in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete sowie in das Baltikum und das litauischer Verwaltung unterstellte Memelland gibt, hoffen Zehntausende von vertriebenen Königsbergern und unzählige ihrer Nachkommen auf einen Besuch in ihrer Heimatstadt. Nachdem Landsmann Willi Scharloff auf abenteuerliche Weise aus seiner Geburtsstadt, die seit der Ausweisung der letzten Deutschen für westliche Ausländer gesperrt war, den ersten ausführlichen Bericht über den Zustand Königsbergs gab und Farbfotos mitbrachte, gelang es hin und wieder einigen wenigen Privatleuten sowie verschiedenen Geschäftsleuten und Wissenschaftlern einen Einblick zu bekommen und über die russifizierte bzw. sowjetische Stadt zu berichten. Auch von anderen (längst nicht allen) Gegenden und Städten im nördlichen Ostpreußen erreichte uns mancher Bericht. Allerdings hatte niemand dieser Reisenden ein offizielles Visum.

Doch inzwischen hat sich nicht nur in Moskau, sondern auch in Königsberg einiges geändert. So beschloß der Oberste Sowjet (die Stadtverwaltung) von Königsberg, Tagesbesuche zu erlauben. Auch die Unionsregierung signalisierte Entgegenkommen. Nun erhielt das Hamburger Unternehmen Schneider-Reisen die erforderlichen Unterschriften für sogenannte Inlandsreisen. Das heißt: Von der lettischen Hauptstadt Riga aus besteht die Möglichkeit, in geschlossenen Reisegruppen Königsberg für jeweils einen Tag zu besuchen.

Dadurch gestalten sich diese Reisen natürlich umständlich und sind sehr kostspielig. Noch bis Ende Oktober fliegt jeden Sonnabend von Hamburg eine Maschine der sowjetischen Luftfahrtgesellschaft Aeroflot nach Riga, und von dort fährt jeweils montags ein lettischer Omnibus nach Königsberg. Diese Fahrt, die über Tauroggen, Tilsit und Kreuzingen auf der alten Reichsstraße 138 bis nach Taplacken führt und von dort aus auf der Reichsstraße 1 über Tapiau direkt nach Königsberg, ist anstrengend. Die Fahrzeit beträgt jeweils fünf Stunden.

Vorläufig führen alle Wege in die Stadt Königsberg „durch" das Sackheimer Tor. Das wird sich dann ändern, wenn auch das Militär seine letzten Bedenken überwindet und eine Landung auf dem neuen Königsberger Flughafen Neuhausen erlaubt. Dadurch würde sich die Anreise wesentlich verkürzen und ein längerer Aufenthalt möglich sein.

Solange in Königsberg, das die Sowjets Kaliningrad nennen, keine ausreichende gastronomische Versorgung möglich ist und weiterhin sanitäre Einrichtungen fehlen, wird es bei Tagesausflügen bleiben. Sobald es der sowjetischen Verwaltung gelingt, mit Hilfe westlicher Firmen hier die notwendigen Verbesserungen zu schaffen, wird das Reisen in Ostpreußens Hauptstadt bequemer.

Allerdings sollte jeder, der die Strapazen dieser Reise auf sich nimmt, sich darüber klar sein, daß die Stadt in ihrem Aussehen völlig verändert wurde. Darüber haben im Ostpreußenblatt Willi Scharloff und Bengt von zur Mühlen zwar schon ausführlich berichtet, auch in den Dia-Vorträgen und Filmen ist sehr viel gezeigt worden, doch sagt dies alles nichts über die Wirklichkeit aus. Königsberg ist jedenfalls trostloser, als ich es mir vorgestellt habe.

Und doch: Ich bin froh, daß ich dort war, offiziell, mit Genehmigung. Damit ging für mich ein Traum in Erfüllung. Obwohl auf dem einst engbebauten Kneiphof, der Pregelinsel, nur noch die Ruine des Königsberger Doms steht, war es ein nicht zu beschreibendes Empfinden, am Grabmal von Immanuel Kant zu stehen, das sich nach wie vor ohne kyrillische Buchstaben an der Nordseite dieses Gotteshauses befindet. Und in seiner Nähe erinnert der Gedenkstein mit dem erneuerten, von Käthe Kollwitz geschaffenen Relief an ihren Großvater, den Prediger Julius Rupp.

Als der lettische Omnibus mit der ersten westdeutschen Reisegruppe durch die Stadt fuhr, kamen bei den Königsbergern auch die Erinnerungen. So erzählte Irmgard Th., geborene Heske, die in der Luisenkirche getauft wurde, daß sie als sechsjährige Herderschülerin der großen Dichterin Agnes Miegel zum Geburtstag einen Blumenstrauß überreichen durfte.

Ruth B., geborene Dittloff, die in der Steinstraße 12 zu Hause war, stellte fest, daß der Zaun und der Vorgarten fehlten, außerdem das früher gegenüberliegende Kolonialwarengeschäft Richard Wollukat (Steinstraße 7).

Sigurd S., der Königsberg als sechsjähriger verließ, fand das Haus Hagenstraße 40 nicht mehr. Mehr Glück hatte er mit dem dreistöckigen Haus Nr. 26 in der Schindekopstraße, in dem die Großeltern lebten und in dem sich im Parterre das Zigarrengeschäft Kirschnick befand.

Ebenfalls vergeblich suchte Fritz T. sein Elternhaus in der Staegemannstraße 39; leider reichte die Zeit nicht, um zum Löbenicht zu fahren, auf dem seine Frau Käte, geborene Witteck, großgeworden ist.

Fritz S., der bei der Ostpreußischen Landschaft beschäftigt war und von 1907 bis 1939 in Königsberg lebte, hatte noch keine Möglichkeit, in das nur vier Kilometer entfernte Liep zu kommen, weil die Genehmigung zu dem Zeitpunkt dieser Reise nur für die Stadt (nicht für die Umgebung) galt. Mit seiner Frau Ursula hatte er 1937 in Palmburg gebaut.

Wilhelm B., in Stemwarde geboren, und Johannes Th. aus Flensburg waren trotz allem stark beeindruckt von der Heimatstadt ihrer Frauen.

Werner St., 1942 geboren, dessen Mutter 1944 mit seinem Bruder und ihm flüchtete, faßte zusammen, was alle nach dieser ersten Reise übereinstimmend sagten: „Ich fahre wieder nach Königsberg, sobald es mir möglich ist."


Das war die berühmte Universität: Ungepflegter Paradeplatz


Reisebus aus Lettland: Mit der ersten offiziellen Besuchergruppe aus Westdeutschland



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Gipner, Gertrud, aus Königsberg (Pr), jetzt Altenheim Bethesda, 3280 Bad Pyrmont, am 4. September

zum 96. Geburtstag

Scharnowski, Anna, geb. Waschulewski, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Salinenstraße 31, 3202 Bad Salzdetfurth, am 8. September

zum 95. Geburtstag

Naujokat, Anna, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 95, 2210 Itzehoe, am 6. September

zum 94. Geburtstag

Bühler, Richard, aus Trömpau, Landkreis Königsberg, jetzt Züricher Straße 73, 4052 Basel, am 6. September

Liedke, Frieda, aus Löcknick und Wehlau, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim/Ruhr, am 11. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 8, 2000 Hamburg 54, am 2. September

zum 93. Geburtstag

Gerlach, Fritz, aus Heilsberg, Markt 5, Central Hotel, jetzt Cornelius-de-Greiff-Stift, Mengelbergstraße 2, 4150 Krefeld 1, am 8. September

Kischke, Ida, geb. Stolz, aus Brattschirdau und Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Makowski, Helene, geb. Bönke, aus Schönlinde und Georgenhain, Kreis Gerdauen, jetzt Ahltener Straße 36, 3160 Lehrte, am 4. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Palnau, Anna, geb. Gottschalk, aus Preußisch Eylau, jetzt Paulstraße 19, 2080 Pinneberg, am 7. September

Person, August, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Walde 12, 3017 Pattensen, am 8. September

zum 92. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, Mitteltragheim, jetzt Brunnenstraße 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Goetz, Otto, aus Gr. Trakehnen und Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Lange Straße 26, 3300 Braunschweig, am 1. September

Goroneij, Artur, Landwirt, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt Stettiner Weg 6, 3008 Garbsen, am 6. September

Kairies, Berta, geb. Lemke, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Starenweg 1, 7918 Illertissen, am 8. September

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kestingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

Skierlo, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt am Heidberg 6, 2122 Bleckede, am 4. September

Till, Frantz, aus Piaten, Kreis Gumbinnen, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 40, 4352 Herten, am 7. September

zum 91. Geburtstag

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 10 228-135 A.-Avenue, Edmonton, Alberta, Kanada T5E 1S7, am 4. September

Jelonnek, Martha, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Sträßchen Siefen 45, 5060 Bergisch Gladbach, am 9. September

Keßler, Emma, aus Ebenrode, jetzt Berliner Straße 8, 2380 Schleswig, am 7. September

Meyrowski, Lolly, geb. Wettengel, aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt Trautenwolfstraße 8, 8000 München 40, am 20. August

zum 90. Geburtstag

Bubel, Erna, geb. Borchert, aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 18, jetzt Schwarzlachweg 26, 6300 Gießen, am 28. August

Feyerabend, Anna, geb. Roy, aus Wehlau, Klein Vorstadt, jetzt Werrastraße 13, 1000 Berlin 44, am 8. September

Geikowski, Auguste, geb. Mensch, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 5657 Haan 2, am 4. September

König, Ida, aus Rauschen bei Königsberg, Dorfstraße 27, jetzt Tonernstraße 34, 2400 Lübeck 1, am 6. September

Kiy, Ida, geb. Korella, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 41, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Stopka, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel-Obrighoven, am 5. September

Strojek, Helene, geb. Cub, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchenhellener Allee 111, 4270 Dorsten, am 4. September

zum 89. Geburtstag

Bludau, Willy, aus Heiligenbeil, jetzt Opladener Platz 8, Wohnstift, 5090 Leverkusen 3, am 27. August

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt OT Blickstadt, Am Holm, 2303 Tüttendorf, am 8. September

Marrek, Lina, geb. Spell, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Düngelstraße 30, App. 110, 5690 Herne 1, am 6. September

Maschke, Marta, geb. Czichowski, aus Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 6. September

Papprottka, Adolf, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Espelager Weg 13, 4570 Quakenbrück, am 9. September

Pietraß, Margarete, geb. Smoydzin, aus Lyck, jetzt Auf dem Kamm 24, 5060 Bergisch Gladbach, am 9. September

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Patenkirchen, am 5. September

zum 88. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Enskat, Gustel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leberstraße 66, 1000 Berlin 62, am 7. September

Grossmann, Lotte, geb. Kosack, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 3, jetzt Weinbergsweg 21, 6380 Bad Homburg, am 5. September

Kelbassa, Charlotte, geb. Groß, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 207, 4817 Leopoldshöhe, am 9. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 3052 Nenndorf, am 8. September

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Am Lindengarten 15, 2970 Emden, am 4. September

Mollenhauer, Charlotte, geb. Schwill, aus Powunden, Landkreis Königsberg, jetzt Uhlandstraße 20, 4130 Moers, am 8. September

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Götscher Weg 20, 4018 Langenfeld, am 1. September

zum 87. Geburtstag

Bannat, Marta-Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung, 2246 Hennstadt, am 7. September

Broszeit, Erna, geb. Barth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Waldweg 81, 2000 Hamburg 65, am 5. September

Eggert, Anna, geb. Franke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wichernstraße 25, 5100 Aachen, am 28. August

Koppetsch, Martha, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im Alten Holz 84, 5800 Hagen, am 2. September

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung, jetzt Kirchenstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lisa, geb. Neufang, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kolonie 6, Kreis Wehlau, jetzt Senioren-Ruhesitz Hoeflmayrpark, Hiebelsstraße 6, 8960 Kempten-Allgäu, am 3. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauer Weg 1a, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Schliewinski, Gustav, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 7. September

Schukat, Minna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Schemkesweg 36, 4100 Duisburg 1, am 7. September

Seeringer, Auguste, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Weinberg 37, 3412 Nörten Hardenberg, am 7. September

zum 86. Geburtstag

Bartnick, Hedwig, aus Duneicken, Kreis Treuburg, jetzt Brühlbachweg 11, 7000 Stuttgart 80, am 3. September

Bieber, Minna, geb. Graw, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Erlenweg 29, 2083 Halstenbek, am 4. September

Borchert, Margarete, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Perleberger Straße 40, 1000 Berlin 21, am 8. September

Borowski, Auguste, geb. Syska, aus Klein Jerutten, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoyen-Baal, am 5. September

Broandt, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Akazienstraße 181, 4200 Oberhausen, am 5. September

Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammelstaedt 142, 3410 Northeim 19, am 3. September

Gorski, Luise, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 12, 3040 Soltau, am 10. September

Jucknat, Anna, geb. Viempa, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wurmkamp 9, 2000 Schenefeld

Koschorrek, Auguste, geb. Wenk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Am Dicken Turm 19, 5860 Iserlohn, am 5. September

Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Markgrafenstift, Reucherwiesenstraße 13, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 2. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Remp, Emma, geb. Braun, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Auenstraße 26, DDR-7103 Dölzig, am 4. September

Thiel, Helene, geb. Bartschat, aus Wehlau, Parkstraße 37a, jetzt Forststraße 134, 5000 Köln 71, am 6. September

Thiel, Herta, geb. Urban, aus Wickbold, Landkreis Königsberg, jetzt Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Wiebe, Erika, geb. Rehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Neuloher Weg 50, 5828 Ennepetal, am 1. September

zum 85. Geburtstag

Belitz, Maria, verw. Albin, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Drestaedt 7, am 5. September

Böhm, Herta, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Wacholderstraße 1a, 4920 Bad Salzuflen, am 6. September

Brückhändler, Christine, geb. Thimm, früher Korschen und Königsberg, jetzt Herzogstraße 2, 4690 Herne 2, am 25. August

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Nibelungenstraße 2, 2400 Lübeck 1, am 8. September

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammeseeweg 51, 2300 Kiel, am 3. September

Graetsch, Kurt, aus Königsberg, Cranzer Allee 134, jetzt Juttaweg 6, 2000 Hamburg 63, am 19. September

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Mallee, Else, geb. Dobrigkeit, aus Insterburg und Elbing, jetzt Bramfelder Chaussee 471, 2000 Hamburg 71, am 1. September

Kipar, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 1, 3003 Ronneberg, am 3. September

Krause, Justus, aus Königsberg (Pr), Ratshof, jetzt An der Schanze 23, 3108 Winsen/Aller, am 2. September

Küssner, Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 115, jetzt Cohaus-Vendt-Heim, Krumme Straße 339/40, 4400 Münster, am 2. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Rosteck, Wilhelm, aus Quellental, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 31, 2420 Eutin, am 9. September

Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 4350 Recklinghausen, am 4. September

Schemoonek, Otto, aus Abbau Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Bruch 85b, 5090 Leverkusen, am 29. August

Struppek, Gustav, aus Eichhof bei Rastenburg, jetzt Am Grümerbaum 8, 4630 Bochum, am 30. August

Schmidtke, Marion, geb. Maries, aus Domäne Taplacken, jetzt Heinrichstraße 5, 3310 Uelzen, am 2. September

zum 84. Geburtstag

Angrik, Johanna, geb. Szrepanski, aus Olschau, Kreis Neidenburg, jetzt Olszewo, Gm. Nidrica, Polen, am 6. September

Buchwald, Alfred, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, 2730 Zeven, am 5. September

Buttler, Heinrich, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 5. September

Chmielewski, Fritz, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, Seeschaarwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Jeschoneck, Emma, geb. Klink, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tiefenseer Straße 5, 1000 Berlin 26, am 7. September

Jung, Willi, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kühlebronnweg 14, 1000 Berlin 14, am 5. September

Kochanek, Magdalene, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Michael-Herren-Stiege 6, 6990 Bad Mergentheim, am 5. September

Krafft, Charlotte, geb. Wallner, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 2, jetzt Ernst-Schultze-Straße 11, 7850 Lörrach, am 4. September

Krawelitzki, Fritz, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 3. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 4150 Krefeld, am 5. September

Mattschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Bad Homburg, am 3. September

Nickel, Luise, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 3170 Gifhorn, am 4. September

Pfeiffer, Erich, aus Angerburg, jetzt Buscherstraße 19, 4050 Mönchengladbach, am 27. August

Norkeweit, Irma, geb. Stobbe, aus Allenburg, Junkerhof 96, Kreis Wehlau, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 6. September

Schrubba, Frieda, geb. Sakowski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Oswald-Straße 1, 5650 Solingen, am 9. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 1. September, 9.03 Uhr, ZDF: Schlösser und Gärten in Mitteldeutschland. Das Dessau-Wörlitzer „Gartenreich".

Sonntag, 2. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und Neue Heimat. U. a.: Symbol der Versöhnung, das Herder-Museum in Mohrungen/Ostpreußen. Von Piotr Wiczynski.

Sonntag, 2. September, 12.47 Uhr, ZDF: DDR auf dem Weg.

Sonntag, 2. September, 13.30 Uhr, WDR 3: VEB Sehnsucht. Lebensgefühle im Ost-West-Vergleich.

Montag, 3. September, 8.35 Uhr, RIAS 1: Radio Mobil. U. a.: Bodenreform in Mitteldeutschland vor 45 Jahren.

Montag, 3. September, 19.00 Uhr, Bayern II: Wanderer zwischen den Welten. Zum 100. Geburtstag von Frank Thieß und Franz Werfel.

Montag, 3. September, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch.

Montag, 3. September, 22.00 Uhr, ARD: Deutschland, dein Sachsen-Anhalt. Dokumentation.

Mittwoch, 5. September, 19.15 Uhr, DLF: Der Muff von 40 Jahren. Mitteldeutsche Hochschulen im Wandel.

Donnerstag, 6. September, 14.00 Uhr, HR 1: Wissenswert: „Freiheit, Ehre, Vaterland" – Die Nationalbewegung der Deutschen Burschenschaften.

Donnerstag, 6. September, 21.50 Uhr, ARD: Deutschland, dein Mecklenburg. Dokumentation.

Freitag, 7. September, 14.30 Uhr, ARD: Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. 2. Folge: Rheinsberg und Ruppiner Schweiz. Ein Fernsehspiel.

Radtke, Julius, aus Trutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Dorfstraße 10, 2300 Kiel 1, am 4. September

zum 83. Geburtstag

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 3411 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Blumenstein, Emmi, geb. Czichy, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, 2200 Elmshorn, am 3. September

Haese, Margarete, geb. Batschko, aus Königsberg (Pr), jetzt Kastorstaße 18, 5400 Koblenz, am 30. September

Heinfried, Ingeborg, geb. Hansen, aus Ebenrode, jetzt Friedrich-Vogler-Straße 20, 6940 Weinheim/Bergstraße, am 10. September

Jeworutzki, Carl, aus Altkirchen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lisbühl, 7868 Todtnau 1, am 7. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 7200 Tuttlingen, am 4. September

Lichtenstein, Ida, aus Treuburg, Schloßstraße 17, jetzt Stettiner Straße 25, 2400 Lübeck, am 10. September

Liegat, Hugo-Oscar, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 7520 Bruchsal, am 7. September

Linka, Frieda, aus Ortelsburg, Kirchenstraße 7, jetzt Eugen-Geck-Straße 5, 7500 Karlsruhe 21, am 7. September

Mackay, Hildegard, geb. Kliem, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Försterstieg 10, 3450 Holzminden, am 11. September

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt König-Heinrich-Weg 127d, 2000 Hamburg 61, am 5. September

Nerstheimer, Reinhold, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Nikolaus-Altersheim, Dr.-Overhues-Allee 2, 5160 Düren, am 2. September

Richard, Heinz, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12, jetzt Hannoversche Straße 18, am 3. September

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Reinbacher, aus Ebenrode, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 28, DDR-2754 Schwerin, am 1. September

Steinke, Marie, geb. Skrey, aus Cranz und Fischhausen, jetzt Kurzer Kamp 11, 2440 Oldenburg, am 4. September

Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeuferstraße 8/2, 8000 München 40, am 2. September

Wulf, Elisabeth, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 2400 Lübeck 1, am 6. September

zum 82. Geburtstag

Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 8700 Würzburg, am 2. September

Bock, August, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Wiesen 34, 2131 Gyum, am 8. September

Demme-Guischard, Erika, aus Gut Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Nieblum, am 5. September

Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Tischhauser Straße 344, 8703 Ochsenfurt, am 2. September Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Tranckwitz/Trenk. Hotel Bacherhof, Lohmar
1. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kulturzentrum – Gaststätte, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach
1./2. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Conventgarten, Rendsburg
1./2. September, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Powunden. Hüffelsheim
7./8./9. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Steinhude
8./9. September, **Tilsit-Ragnit:** Heimattreffen Stadt Ragnit. Preetz
8./9. September, **Tilsit-Ragnit:** Schillener Kirchspieltreffen. Plön
8./9. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen Angerburger Tage. Realschule In der Aue, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
8./9. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe
8./9. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Otterndorf
8./9. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
14./15./16. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. „Grüner Jäger", Verden/Aller
15. September, **Prohlen, Kreis Allenstein:** Ortstreffen, Gasthaus zum Annetal, Rellighausener Straße 380, 4300 Essen 1.
15./16. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg
15./16. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf
15./16. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Pinneberg
15./16. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum
15./16. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Itzehoe
16. September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart
16. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen
21./22./23. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Steinhude
22. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel „Wartburg Hospiz", Lange Straße 49, Stuttgart
22. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Jan-Wellem-Straße 2, Köln-Mülheim
22./23. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid
22./23. September, **Wehlau:** Süddeutsches Regionaltreffen. Mehrzweckhalle, Reutlingen-Sondelfingen
28./29./30. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreunde-Haus „Carl Schreck", 4972 Löhne 3
29. September, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, Köln-Mülheim
29./30. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, 4650 Gelsenkirchen
29./30. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
29./30. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Gießen
30. September, **Heydekrug:** 34. Bezirkstreffen West. Steeler Stadtgarten, Am Stadtgarten 1, Essen-Steele
September, **Braunsberg:** Ortstreffen Open. Stadthalle, Werl

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Einladung – Zum Hauptkreistreffen am Sonnabend, den 8. September und Sonntag, den 9. September in Winsen (Luhe), Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Die Zusammenkunft steht ganz im Zeichen des 40jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft. Die Veranstaltungen beginnen am Sonnabend, 8. September mit einer Fahrt nach Hamburg, wobei unter anderem eine Hafenrundfahrt geplant ist. Die Kosten übernimmt die Kreisvertretung. Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, sich umgehend telefonisch beim Kreisvertreter anzumelden, da nur eine begrenzte Platzzahl zur Verfügung steht. Abfahrt um 11 Uhr von der Stadthalle. Die Sitzung der gewählten Vertreter der Kreisgemeinschaft, gleichzeitig Mitgliederversammlung, beginnt um 16 Uhr, der Heimatabend mit Musik und Tanz um 20 Uhr. Die weiteren Veranstaltungen am Sonntag beginnen um 9.30 Uhr mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal des Winsener Friedhofs in der Lüneburger Straße. Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Die Festrede hält der Sprecher der Landsmannschaft, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig. Die Heimatstube ist ab Sonnabend vormittag, 10 Uhr, zur Besichtigung geöffnet. Ab Sonntag nachmittag, 13 Uhr, wird zum Besuch der Heimatstube ein Pendelverkehr zwischen der Stadthalle und der Rote-Kreuz-Straße eingerichtet. Im Foyer der Stadthalle werden unter anderem ca. 100 Bilder aus dem Kreis Ebenrode ausgestellt, die 1989 und 1990 aufgenommen wurden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Ortstreffen Trankwitz/Trenk – Das Ortstreffen der ehemaligen Bewohner von Trankwitz und Trenk findet am Sonnabend, 1. September in 5204 Lohmar, Hotel und Restaurant „Bacherhof" im Sülztal, Bach 4 statt. Ansprechpartner für dieses Treffen ist die Ortsvertreterin Ingrid Scheuer, geb. Erdmann, Lärchenweg 7, 5064 Rösrath, Telefon 0 22 05/38 76. Pünktlich zu diesem Treffen wird die von dem Ehepaar Scheuer erstellte „Chronik der Gemeinde Trankwitz mit Trenk und Sagghenen" (256 Seiten) erscheinen. Unterteilt in 1) Vorgeschichte bis 1929, 2) 1929–1945, 3) Vertreibung und Flucht wurden Geschichte und der Bau der Wargener Kirche besonders hervorgehoben. Eine gelungene, liebevolle Beschreibung des kleinen Ortes und der genannten Güter, die eine tiefe Heimatverbundenheit und eine glückliche Kindheit widerspiegelt. Lassen Sie sich überraschen.

Samland-Museum – Anläßlich des jährlichen Pinneberger Stadtfestes ist das Samland-Museum am Sonnabend, 1. September von 10–18 Uhr geöffnet. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Neben der ständigen Ausstellung können Sie sich an diesem Tag über ostpreußische Handarbeiten informieren und einige Überraschungen sind auch für Sie vorbereitet.

Regionaltreffen in Pinneberg – In Folge 33 wurde an dieser Stelle auf das Heimatkreistreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und das Regionaltreffen unserer Kreisgemeinschaft am Sonnabend, 15. und Sonntag, 16. September hingewiesen. Das Treffen findet statt im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48 in 2080 Pinneberg. Wie angekündigt, möchten wir Sie auf den am Sonntag, den 16. September um 14 Uhr stattfindenden Dia-Vortrag besonders hinweisen. Helmut Peitsch zeigt seine Dia-Serie: „Palmnicken und der nördliche Küstenstreifen des Samlandes mit Schaaksvitte und Schaaken", aufgenommen im Juni 1990.

Heimatkreistreffen - Berichtigung: Die Begrüßung der Gäste erfolgt durch den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Louis-Ferdinand Schwarz

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Gerdauen–Pokal – Alljährlich wird in unserer Patenstadt Rendsburg nicht nur der Berlin-Pokal, sondern auch der Gerdauen-Pokal ausgespielt, den in diesem Jahr wiederum die SpVg Eidertal-Molfsee gewann. Der Pokal wurde bisher 32mal ausgespielt. Entsprechend der Bekundung in der Stiftungsurkunde vom September 1958, wonach der Name des Kreises Gerdauen stets lebendig sein möge, standen die Ausführungen des Kreispräsidenten Reimer Struve vom Patenkreis Rendsburg-Eckernförde, der erstmals im kreiseigenen Schullandheim in Wyk auf Föhr die Siegerehrung vornahm. Alljährlich wird dann anschließend durch den Kreisvertreter den nahezu 70 Jugendlichen und ihren Betreuern anhand von Bildmaterial der Kreis Gerdauen vorgestellt. In diesem Jahr konnte Kreisvertreter Erwin Goerke 100 farbenprächtige Dias, die er im letzten Jahr im Heimatkreis machen konnte, informieren, um dadurch auch der nachwachsenden Generation den Begriff Ostpreußen und speziell den Kreis Gerdauen in Erinnerung zu bringen. Kreisvertreter Goerke gab in seiner Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß er vielleicht schon im nächsten Jahr nicht nur den südlichen Teil, sondern auch die nördlichen drei Teile des Kreisgebietes mit aktuellen Bildern darstellen kann. Im Gegensatz zum pommerschen Patenkreis Köslin-Bublitz, wo Kreisvertreter Mielke vom gesamten Kreisgebiet aktuelle Dias zeigen konnte.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Herbstveranstaltung – Das für den 20. Oktober angekündigte Treffen der Gumbinner in Koblenz kann leider aus organisatorischen Gründen nicht stattfinden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Programm Kreistreffen – Die Programmfolge am Sonntag, den 16. September ist: Von 10 bis 10.30 Uhr spielt vor dem Zelt die Bergmannskapelle Ronnenberg. Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde im Festsaal des Restaurants am Stadion in der Sorgenser Straße. Die Totenehrung hält Horst Wollermann, Heiligenbeil, den Festvortrag hält Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, Universität Kiel, mit dem Thema: „Auf dem Weg in die deutsche Einheit". Von 13.30 Uhr bis 14.30 Uhr spielt wieder die Bergmannskapelle vor dem Festzelt, um 14.30 Uhr tanzt die „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" vor dem Zelt Volkstänze. Um 14 Uhr wird der schon angekündigte Lichtbildvortrag von Herbert Schemmerling, Heiligenbeil, in der Aula der Realschule gehalten. Er zeigt Fotos aus dem heutigen Heiligenbeil und gibt neue Informationen über das Aussehen des heutigen Heiligenbeils. Den ganzen Tag bis 18 Uhr gemütliches Beisammensein im Zelt. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr ist auch das Stadtmuseum in Burgdorf geöffnet, in dem Kulturgut aus dem Kreis Heiligenbeil und die Sonderausstellung „Die Landwirtschaft im Kreis Heiligenbeil" gezeigt werden. Offizielles Ende des diesjährigen Kreistreffens ist 18 Uhr.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon (0 22 07) 73 84, Am Branderhof 11, 5600 Berg. Gladbach 1

Treffen in Köln-Mülheim – Alle Heilsberger und Kreisangehörigen treffen sich am Sonnabend, den 22. September in Köln-Mülheim. Der Festgottesdienst ist um 10 Uhr in der Liebfrauenkirche in Köln-Mülheim, Adamstr. 15 (Nähe Wiener Platz). Er wird gehalten von unserem ermländischen Apostolischen Visitator, Prälat Johannes Schwalke. Um 11.30 Uhr ist dann das Heimattreffen in der Mülheimer Stadthalle, Jan-Wellem-Straße 2 (unweit vom Wiener Platz). Es spricht unter anderem Amtsgerichtsdirektor i. R. Gerhard Wippich, Kreisvertreter des Kreises Johannisburg und langjähriges Vorstandsmitglied der Landsmannschaft. Ab 12.15 Uhr kann in der Stadthalle zu günstigen Preisen Mittag gegessen werden. Der Tagungsort ist zu erreichen per Auto über die Bundesautobahn 3, Abfahrt Köln-Mülheim. Alle Einwohner unseres Kreises sind herzlich eingeladen, einschließlich der Guttstädter und auch jener Gemeinden, die selbst eigene Treffen veranstalten. Ebenfalls herzlich willkommen sind auch Landsleute der anderen ermländischen Kreise. Besonders freuen würden wir uns über Gäste aus der DDR.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Treffen – Die Dorfgemeinschaft von Misken trifft sich am Sonntag, den 30. September ab 9 Uhr in Hannover-Garbsen, im Waldhotel Garbsener Schweiz, direkt an der Autobahnabfahrt Garbsen. Alle Interessenten, besonders die Landsleute aus der DDR, sind herzlich willkommen. Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden. Bitte melden bei Kurt Zwikla, An der Oberertf 46 a, 4040 Neuss, Tel.: 0 21 01/4 83 33.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Schwimm-Vereine – Unsere regelmäßigen Jahrestreffen halten die Angehörigen der Traditionsgemeinschaft Königsberger Schwimm-Vereine KSC, Prussia, Hansa/Baltia und Wasserfreunde zusammen. Nach Jahrzehnten der Trennung konnten wir in diesem Jahr Kameradinnen und Kameraden aus der DDR begrüßen. Es ist unser Wunsch, Schwimmkameraden zu erreichen, die noch nicht durch unsere Rundschreiben angesprochen worden sind. Unser nächstes Treffen: 13. bis 16. Mai 1991 in Verden an der Aller, Hotel zum Grünen Jäger. Anmeldungen bitte an: Helga Krutein (Trzon), Telefon 0 53 22/5 08 09, Bismarckstraße 34 B, 3388 Bad Harzburg.

Königsberger Familien-Seminar – Vom 28. bis 30. September veranstaltet die Jugendgruppe der Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. in Bad Nenndorf ein Seminar unter dem Titel „Agnes Miegel in Bad Nenndorf". Eingeladen sind Familien, auch Großeltern mit ihren Enkeln, Jugendliche sowie alle, die an diesem Thema interessiert sind. Auskünfte erteilt Annelies Kelch, Telefon 02 41/6 81 09, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.



Heimatmuseum in einem Walddorf in der Johannisburger Heide Foto Irmgard Romey

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Kirchspiel Postnicken – In der Einladung zum Ortstreffen des Kirchspiels Postnicken und Umgebung hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Das Treffen findet in Hamm/Westf. im Hotel Lippmann am Boll, Wilhelmstr. 195, am Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober statt. Anmeldungen und Anschriften unserer Landsleute in der DDR bitte an die Geschäftsstelle oder direkt an Manfred Schirmacher, Tupenweg 2, 4709 Bergkamen/Overberge. Am 6. Oktober sehen wir Bilder aus unserem Kirchspiel, die im August 1990 aufgenommen wurden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Treffen der Haffdörfer – Trotz der großen Hitze war das Treffen mit etwa 150 Teilnehmern sehr gut besucht. Minna Strahl brachte in ihrer Begrüßungsrede ihre Freue darüber zum Ausdruck und übermittelte zugleich die Grüße des Kreisvertreters, der anläßlich eines Symposiums und der Gedenkstunde zum 40jährigen Bestehen der Charta der Heimatvertriebenen in Stuttgart weilte. Alle Landsleute freuten sich über die gesundheitliche Kraft des Begründers dieses Treffen, Albert Fröse. Besonders herzlich wurden die Gäste aus Mitteldeutschland willkommen geheißen, die ihre Erinnerungen im ostpreußischen Platt aufleben ließen. Walter Rosenbaum zeigte dann einen Lichtbildervortrag über die Orte am Kurischen Haff und die Fischerei, der dankbar aufgenommen wurde. Inzwischen erhielten wir erstmals Aufnahmen aus Labagienen und Rinderort, ergänzt durch Lichtbilder der russischen Fischer. Die Gebrüder Hansche-Elmlche ließen durch ihr Musizieren den Tag fröhlich ausklingen. – Wir bitten alle Landsleute zu unseren Veranstaltungen am Sonnabend, dem 8. September und Sonntag, den 9. September in Otterndorf rechtzeitig zu erscheinen, die Stadthalle ist geöffnet, zahlreiche Verkaufsstände warten auf Ihren Besuch. Der kulturelle Abend beginnt um 19 Uhr. Am Sonntag ab 9 Uhr Kranzniederlegung an der Stadtkirche, ab 11 Uhr Feierstunde mit Ansprache durch den Landrat unseres Patenkreises Martin Steffens und den Kreisvertreter Hans Terner.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Dr. med. vet. Walter Schützler wird 80 – In diesem Jahr vollendet Dr. med. vet. Walter Schützler sein 80. Lebensjahr. Seit dem Jahre 1958 nahm er die Aufgaben des Kreisvertreters Memel-Land in der Landsmannschaft wahr und gehörte als solcher seitdem auch zum Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V.. Dieses Amt übte er über einen Zeitraum von 31 Jahren aus. Während dieser drei Jahrzehnte war er ein nimmermüder Verfechter der Angelegenheiten unserer Heimat sowie ihrer Menschen. Durch zahlreiche Vorträge, meistens durch Dia-Material anschaulich dargebracht, war er stets bemüht, das Bewußtsein und die Verbindung zu unserer Heimat zu erhalten. In Ostholstein, seinem beruflichen Wirkungskreis als Kreisveterinärdirektor, betätigte er sich gleichfalls in seiner Arbeit im Bereich des Bundes der Vertriebenen (BdV) innerhalb aller Bevölkerungskreise. Ein besonders Anliegen war ihm die Betreuung von deutschen Familien in Siebenbürgen, die er jährlich für einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen besuchte. Der Bundesvorstand der AdM nimmt die Vollendung des 80. Lebensjahres gerne zum Anlaß, um Dr. Walter Schützler für seine beispielhafte Tätigkeit in drei Jahrzehnten Dank zu sagen und ihm für die

Zukunft noch viele gemeinsame glückliche Jahre mit seiner Ehefrau Hilde bei guter Gesundheit und in Zufriedenheit zu wünschen.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Während des Hauptkreistreffens am Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. September in Osterode am Harz ist unsere Heimatstube im Heimatmseum der Stadt zu den üblichen Zeiten geöffnet. Auch unsere Archivräume im alten Rathaus der Stadt stehen für eine Besichtigung zur Verfügung, und zwar am Sonnabend, den 8. September von 9 bis 12 Uhr sowie von 15 bis 18 Uhr und am Sonntag, den 9. September von 9 bis 10.30 Uhr sowie von 15 bis 17 Uhr.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Rund 200 Schloßberger Landsleute waren zu unseren Hauptkreistreffen in Winsen/Luhe aus Mitteldeutschland gekommen. Im Vorfeld des Treffens kam die Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg zur gut besuchten „Freitagsgesellschaft" zusammen. Es wurden Dias von jüngsten Besuchen von Frau Geisendorf und Ursula Gehm, geb. Geisendorf, in Schloßberg gezeigt. In der Kreistagssitzung nachmittags ist die neue Satzung genehmigt und über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft berichtet worden. Anschließend standen von der Stadt Winsen Busse für eine Rundfahrt durch Winsen und Umgebung bereit. Der Gemeinschaftsabend in der Stadthalle wurde mit einer Videofilmvorführung von Hans-Günther Segendorf, der eine Erlebnisreise in den Kreis Schloßberg unternahm, eingeleitet. Anschließend spielte eine Kapelle zum Tanz auf. Die Winsener Volkstanzgruppe gab zwischendurch mit ihren bunten Trachten Einlagen ihres Könnens. Am Sonntag wurde zunächst unserer Kriegstoten durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof gedacht. Fritz Reinhardt, Mitglied des Ältestenrates, hielt eine Ansprache, die dem Gedenken der Opfer des Krieges und dem Verlust der ostpreußischen Heimat galt. Ein Höhepunkt des Kreistreffens war die feierliche Einsegnung von 65 Goldenen und Diamantenen Konfirmanden aus allen Schloßberger Kirchspielen. In der anschließenden Feierstunde in der Stadthalle begrüßte Kreisvertreter Georg Schiller die zahlreichen Besucher und die Ehrengäste des Patenkreises Harburg und der Stadt Winsen sowie von anderen Winsener Institutionen. Nach einer eindrucksvollen Laudatio verlas Schiller dann ein Grußwort von Ostpreußensprecher und Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig. Landrat Otto Gellersen erkannte in den zahlreichen Besuchern die Zufriedenheit der Schloßberger mit ihren Paten und erklärte, daß der Patenkreis Harburg auch weiterhin gern zu seiner Patenschaft stehe. Die Grüße der Patenstadt Winsen überbrachte der stellvertretende Bürgermeister Otto Albers.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

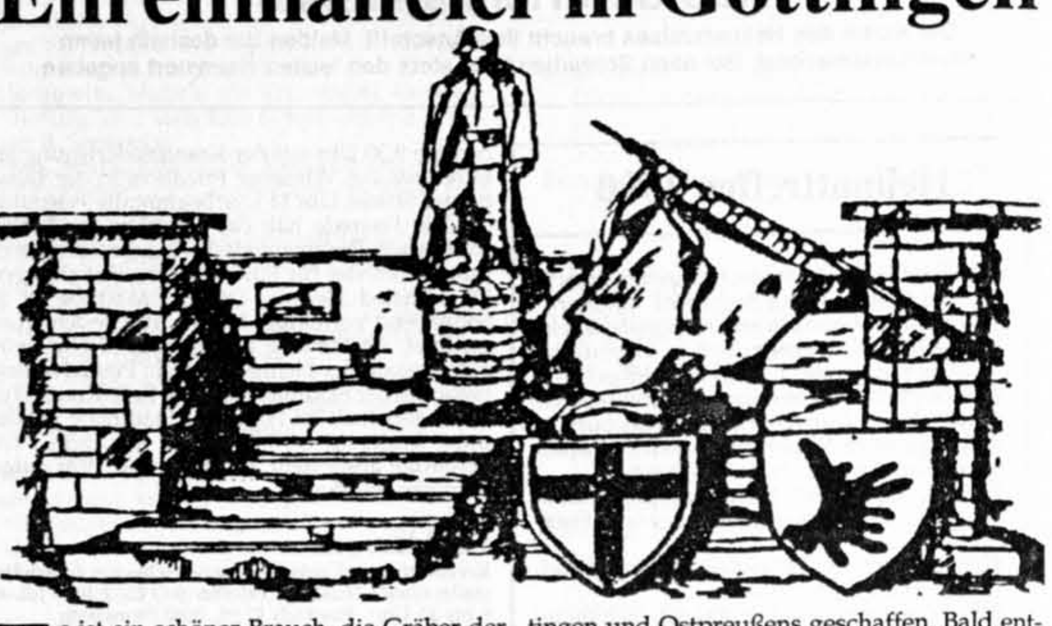
Das Hauptkreistreffen findet Sonnabend, Sonntag, 22./23. September, in der Albert-Einstein-Schule, dem ehemaligen Leibnitz-Gymnasium, Brüderstr. 6–8, Eingang Werthstraße, in unserer Patenstadt Remscheid statt. Es steht unter dem Zeichen der aktuellen Ereignisse des letzten Jahres. Außerdem gedenken wir in der Feierstunde der Volksabstimmung in allen Teilen unseres Vaterlandes vor 70 Jahren. Dieses noch heute gültige, überwältigende Ergebnis für Deutschland ist geeignet, auf der Grundlage unserer Verfassung und des gültigen Völkerrechts, sowie dem Gewaltverzicht der Charta der Heimatvertriebenen und den Bestimmungen der KSZE den Weg durch gewaltfreie Vereinbarungen und Veränderungen in eine friedliche Zukunft zu finden. Bei diesem Treffen möchten wir daher besonders auch unseren Landsleuten, die in Mitteldeutschland über 40 Jahre zwangsweise von uns getrennt waren, die Rückkehr in unsere Gemeinschaft ermöglichen und besonders gestalten. Von ihnen erbitten wir daher möglichst rechtzeitig eine Anmeldung.

Sonnabend, 22. September: 9 Uhr Sitzung Kreisausschuß, 11.30 Uhr Empfang der Stadt Remscheid für Kreistag und Ausschußmitglieder, 13.15 Uhr Öffentliche Kreistagssitzung mit Jahreshauptversammlung im Rathaus, 14 Uhr Öffnung des Hauses, 14 Uhr Busfahrt für Besucher aus Mitteldeutschland durchs Bergische Land mit den Mitgliedern der Jugendgruppe. Kaffeepause und Besichtigung Schloß Burg, 19 Uhr Begrüßung und Vorstellung unserer Landsleute aus Mitteldeutschland und Ostdeutschland und Aufnahme in die Kreisgemeinschaft, 19.30 Uhr Geselliger Heimatabend mit Musik und Tanz

Sonntag, 23. September: 8 Uhr Öffnung des Hauses, 8.30 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst, Ev. Stadtkirche, Markt, Pfarrer Hemme, 9.30 Kranzniederlegung an der Gefallenentafel der Kirche, 11 Uhr Feierstunde in der Aula der Albert-Einstein-Schule, Mitwirkung Jagdhornbläser und Ostpreußenchor, „70 Jahre Volksabstimmung in Masuren", Grundlage für Wahrheit, Recht und Einheit mit Festvortrag, 12.45 Uhr Empfang des Kreistags für geladene Gäste in der Schule, 13 Uhr Treffen in den Kirchspielen, Sonderveranstaltung für Jugendliche, Film- und Dia-Vorführungen, 18 Uhr Ende der Veranstaltung.

Schultreffen – Liebe ehemalige Schülerinnen und Schüler der katholischen Volksschule in Sensburg, Lehrer Palm und Wessollek! Wie bereits bei unserem ersten Treffen in Arnsberg sowie im Heimatbrief 1989 (Seite 130) angekündigt, wollen wir uns dieses Jahr nochmals treffen, und zwar im Rahmen des Regionaltreffens in Remscheid am 22./23. September. Es findet in der Albert-Einstein-Schule/Städtische Gesamtschule, Brüderstraße 6–8, Eingang Werthstraße (Stadtmitte) statt. Einlaß ist hier aber erst am Sonnabend ab 15 Uhr. Da einige von Euch nur einen Tag kommen können, haben wir uns den Sonntag dafür gedacht. Wir werden einen separaten Raum für unsere Zusammenkunft erhalten. Hinweisschilder werden Euch den Weg weisen. Schön wäre es, wenn einige an beiden Tagen dabei sein könnten; denn abends „plachandert" es sich am schönsten. Hinweisen möchten wir noch auf das Klassenbild mit Lehrer Wessollek im letzten Heimatbrief Seite 148. Vielleicht kommen von Euch ja auch möglichst viele und es gibt ein Wiedersehen nach vielen Jahren. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Remscheid und grüßen Euch herzlich. Eure ehemaligen Schulfreunde Gerhard und Renate.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 37 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußens geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten.

Alfred Wermke

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Haack, Gerhard, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 5, 6120 Michelstadt, Odenwald, am 8. September

Herbst, Gustav Karl, aus Gumbinnen, Eichenweg 22, jetzt Im Oelbusch 5, 5870 Hemer, am 3. September

Holz, Anna, aus Waldau, Landkreis Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 7, 5900 Siegen, am 7. September

Jurkat, Gertrude, geb. Goerke, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borgfelder Stieg 4, 2054 Geesthacht, am 1. September

Karasinski, Willi, aus Schönwalde, Landkreis Königsberg, jetzt Kreuzstraße 41, 5024 Pulheim-Sinthern, am 30. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Max-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Messer, Helene, verw. Lask, geb. Soppa, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Tüzigmoor 4, 2211 Moordiek, am 3. September

Schäfer, Frieda, geb. Pallasch, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Heidhof 6, 5840 Schwerte, am 3. September

Scharnowski, Max, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hackhauser Straße 37, 4047 Dormagen, am 10. September

Scherenberger, Otto, aus Tilsit, Hohe Straße 59, jetzt Kolpingstraße 2, 7990 Friedrichshaven 1, am 21. August

Schulz, Ulrich, aus Königsberg (Pr), jetzt Möwenstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 9. September

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 2857 Langen, am 9. September

Torkler, Emil, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Görlitzer Straße 119, 2900 Oldenburg, am 3. September

Zysk, Marta, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 9, 4300 Essen 16, am 6. September.

zum 81. Geburtstag

Breiksch, Käthe, geb. Lieck, aus Birkenwalde-Seewiesen, Landkreis Königsberg, jetzt Flottheide 7, 4044 Kaarst, am 7. September

Dannowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel 31, 4130 Moers 1, am 8. September

Dworak, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 4740 Oelde, am 3. September

Friedrich, Anna, geb. Dorka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bäckerskamp 51b, 4830 Gütersloh, am 8. September

Gerber, Kurt, aus Lötzen, jetzt Fritz-Remy-Straße 13, 6050 Offenbach, am 6. September

John, Gustav, aus Rositten, Kreis Eylau, jetzt Zollerstraße 11, 7317 Wendlingen, am 6. September

Jacksteit, Lena, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Elbinger Straße 8, 2120 Lüneburg, am 9. September

Kopkow, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Dolzerteich 8, Wohnheim, 4930 Detmold, am 4. September

Krause, Gerhard, aus Gumbinnen, Moltkestraße 20, jetzt Michael-Faraday-Straße 12, 2794 Schwerin, am 3. September

Liebe, Ruth, geb. Gutzeit, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt P.-H.-Albers-Straße 4, 2110 Buchholz/Nordheide, am 3. September

Lutz, Rotraud, aus Königsberg (Pr), jetzt Bruchstraße 150, 4330 Mülheim/Ruhr, am 11. September

Müller, Ida, geb. Schömat, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182c, 2000 Hamburg 74, am 8. September

Müller, Marie, geb. Stahlhut, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 6, 4952 Porta Westfalica, am 7. September

Nessowitz, Anna, geb. Voß, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Jerbercker Straße 50, 2072 Bargteheide, am 3. September

Neumann, Magda, geb. Schweiger, aus Wehlau, Am Markt 7, jetzt Wichernstraße 28, 7600 Offenburg, am 7. September

Pernnau, Marta, geb. Kranz aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt 4330 Mülheim/Ruhr, am 2. September

Rimkus, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 7, 2800 Bremen 72, am 2. September

Runge, Käthe, geb. Nowoczin, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Entenbusch 112, 3510 Hannoversch-Münden, am 6. September

Schneidereit, Albert, aus Poggenpfuhl-Kuggen, Landkreis Königsberg, jetzt Mühlenpfordstraße 1, 3300 Braunschweig, am 3. September

Schulz, Adolf, aus Zinten und Kreuzburg, jetzt Sieperstraße 11, 5630 Remscheid, am 10. September

Streek, Gertrud, geb. Kossak, aus Wehlau, Thalenen, jetzt Schlesierstraße 9, 4156 Willich 2, am 6. September

Weber, Reinhold, Direktor a. D., aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuserhofweg 94, 5400 Koblenz, am 6. September

Willimzik, Berta, geb. Krause, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Peter-Schnellbacher-Straße 33, 6903 Neckergemünd, am 10. September

Zywietz, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Grellstraße 55, 1055 Berlin 55 (DDR)

zum 80. Geburtstag

Bendrick, Martin, jetzt Hasswiesenstraße 17, 6074 Rödermark, am 17 August

Bukowski, Wilhelmine, geb. Falinski, aus Mittelpogauen/Johannisburg, jetzt Korbacher Straße 18, Soest, am 27. August

Didzonat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 3131 Gabow über Lüchow, am 8. September

Gohlke, Else, geb. Schlifski, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Wedekindstraße 19, 3354 Dassel, am 7. September

Grau, Fritz, aus Hermeshof, Kreis Goldap, jetzt Neißestraße 36, 8300 Landshut-Auloh, am 3. September

Groß, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 5830 Schwelm, am 8. September

Grothe, Bruno, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönsweg 2, 2840 Diepholz-St. Hülfe, am 9. September

Janutta, Anna, geb. Radeay, aus Sulminnen und Stenzeln, jetzt Moorblick 8, 2351 Bornhöved, am 31. August

Jung, Ruth, geb. Preukschat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt Overbeckstraße 5, 4600 Dortmund 1, am 8. September

Kraemer, Gertrud, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Küsterkoppek 30, 2300 Quarnbek-Flemhude, am 21. August

Krause, Fritz, aus Imten und Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Holunderstraße 7, 4937 Lage-Kachtenhausen, am 8. September

Lange, Elisabeth, geb. Mattisat, aus Gumbinnen, jetzt Mecklenburgstraße 7, 2401 Gr. Grönau, am 7. September

Lycharz, Elfriede, aus Lyck und Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt 2301 Lassentin/Stralsund, DDR, Kastanienallee 32, am 2. September

Mackwitz, Franz, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandstraße 92, 7470 Albstadt 3, am 2. September

Ossa, Willy, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wohnstift Kleefeld, Osterfelddamm 12, 3000 Hannover 61, am 6. September

Pentzek, Erika, aus Lyck, jetzt Johannistaler Weg 38, 2380 Schleswig, am 7. September

Schmidtmeier, Hilda, geb. Muhlack, aus Wehlau, Parkstraße 28, jetzt Grollmannstraße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 1. September

Schröder, Hedwig, geb. Groß, aus Parlösen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidenweg 23, 7950 Biberach, am 6. September

Soujon, Gottlieb, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Wisbystraße 7, 2300 Lübeck 1, am 8. September

Spieß, Erwin, aus Tilsit, Grünwalder Straße 28, Togostraße 42E, 1000 Berlin 65, am 7. September

Stryjewski, Erich, aus Allenstein, Liebstädter Straße 21a, jetzt Hardtstraße 136, 4000 Düsseldorf, am 2. September

Till, Elisabeth, geb. Wildauer, aus Insterburg, jetzt Schillerstraße 48, 2870 Delmenhorst, am 8. September

zum 75. Geburtstag

Conrad, Käthe, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 5, 5300 Bonn 1, am 5. September

Clemens, Richard, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Leipziger Straße 11, 6750 Kaiserslautern, am 6. September

Kowalzik, Gertrud, geb. Sentek, aus Seenfrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 5, 5970 Plettenberg, am 7. September

Klein, Fritz, aus Polau, Kreis Ebenrode, jetzt Pony-Gestüt-Forsthaus Tiergartenstraße, 3150 Lüneburg, am 8. September

Lamgowski, Amalie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 4650 Gelsenkirchen, am 9. September

Lapschies, Paul, aus Wensken, jetzt Norderstraße 41, Eckernförde, am 8. September

Lehnert, Ernst, aus Neuhof-Ragnit, jetzt Bodenburgallee 30, 2900 Oldenburg, am 9. September

Lemke, Gertrud, aus Samland, jetzt Nocoloviusstraße 9, 2420 Eutin, am 3. September

Müller, Fritz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, Roon-Kaserne, jetzt Lothringstraße 44, 6600 Saarbrücken, am 3. September

Ochs, Frieda, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Markt 17, jetzt Reppenholt 11, 2400 Lübeck 1, am 10. September

Poeschel, Olga, geb. Schlitzkus, aus Schaltreck, Kreis Elchniederung, jetzt Klaus-Groth-Straße 2, 2308 Preetz, am 9. September

Schneidereit, Elfriede, aus Allenstein, jetzt Gutenbergstraße 9, 3500 Kassel, am 1. September

Timm, Herbert, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachenfelder Weg 119a, 2105 Seevetal 3, am 2. September

Quednau, Hugo, aus Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dabringhausener Straße 33, 5093 Burscheid 2, am 4. September

Warstadt, Lina, geb. Plickat, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 25, jetzt Heidebrinker Weg 15, 2000 Hamburg 73, am 10. September

Wendel, Lotte, aus Königsberg (Pr), jetzt Rotenburgstraße 28, 3500 Kassel, am 11. September

Wischnewski, Kurt, aus Königsberg (Pr), jetzt Wätjenstraße, 2800 Bremen, am 1. Juni

zur eisernen Hochzeit

Noske, Emil, und Frau Ida, geb. Baumgart, aus Rapendorf, jetzt Weserstraße 42, 4950 Minden, am 5. September

Zimmermann, Joseph, und Frau Helene, aus Heilsberg, jetzt Ignaz-Bruder-Straße 5/67, 7808 Waldkirch im Breisgau

zur diamantenen Hochzeit

Doepner, Hugo, und Frau Elsa, aus Pr. Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 13, 2318 Schwartbuck, am 3. September

Stenull, Kurt, und Frau Meta, geb. Klein, aus Friedlau, Kreis Elchniederung, am 29. August

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonntag, 2. September, 15 Uhr, Großer Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz. Zum Thema „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen" spricht Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen. Vorgeführt werden Kulturdarbietungen der ost- und mitteldeutschen Trachtengruppen.

Ökumenischer Gottesdienst – Sonnabend, 1. September, 16 Uhr, St. Ansgar, Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pastor Peter Voß. Es singt der Ostpreußenchor Hamburg.

Sonnabend, 8. September, 10 bis 17 Uhr, Heimat-Markt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften mit heimatlichen Spezialitäten, Bücherständen und Volkstanzgruppen auf dem Rathausmarkt.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 19. September, 9.30 Uhr, Bahnhof Bergedorf (Ausgang Lohbrügge), Treffen der Wandergruppe, Ziel: Wedel – Fährmanns Sand.

Hamm-Horn – Mittwoch, 19. September, 7.05 Uhr, Bushaltestelle neben der Horner Rennbahn oder 8 Uhr ZOB, Bahnsteig 3, Treffpunkt zu einer Freifahrt des Busunternehmens Thies nach Schloß Gottdorf (Bus/Schiffahrt/Schloßbesichtigung/Mittagessen inklusive). Bitte rechtzeitig anmelden bei Bernhard Barann, Telefon 0 40/6 51 39 49. – Die Freifahrt nach Schloß Gottdorf gilt nur für die 29 Teilnehmer, die bei der mißglückten Fahrt nach Glücksburg dabei waren. Letzte Anmeldung ist Mittwoch, den 12. September bei Bernhard Barann, Telefon 0 40/6 51 39 49.

Harburg – Montag, 24. September, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur Tanne", Bremer-straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Einladung zum Tag der Heimat 1990 am Sonntag, 2. September, 15 Uhr, Musikhalle Hamburg, Karl-Muck-Platz. Am Sonnabend, 8. September, Rathausmarkt Hamburg, um 10 Uhr treffen wir uns auf dem Heimatmarkt der Landsmannschaften. Sonntag, 30. September, 15 Uhr, fröhlicher Erntedank-Nachmittag im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg). Ostpreußischer Humor mit den Freunden der Dittchenbühne, anschließend Tanz. Kostenbeitrag DM 5,– und 3,–.

Insterburg – Freitag, 7. September, 18 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Die Heimatgruppe beabsichtigt am Sonnabend, dem 22. September, bei genügender Beteiligung eine Busfahrt nach Büsum durchzuführen. Abfahrt 8.30 Uhr ZOB Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr am ZOB. Fahrpreis für Mitglieder frei; für Gäste 20,– DM. Anmeldung am 7. September im Trefflokal oder bei Helmut Saunus, Meisenweg 897, 2000 Hamburg 74, Telefon 6 50 03 35.

Ostpreußenchor – Vom 22. bis 30. September fährt der Ostpreußenchor nach Sensburg. Abfahrt um 20 Uhr ab Hamburg, ZOB, Bussteig 0, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Zusteigemöglichkeiten in Hannover und Helmstedt. Der Ostpreußenchor macht eine Studienfahrt mit Gesang und guter Laune über Land und Wasser. Weitere Auskünfte: Aloys Pompetzki, Telefon 0 40/59 90 40. Gültiger Paß und zwei Paßbilder bis 20. August an Maria Hempf, Chorvorsitzende, Rübenkampen 18, 2000 Oststeinbek.

Sensburg – Sonnabend, 8. September, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Plachandern und Besprechung der Fahrt nach Remscheid. Gäste herzlich willkommen. Anmeldung für die Fahrt nach Remscheid vom 21. bis zum 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, für Bus und Übernachtung.

FRAUENGRUPPE

Billstedt – Dienstag, 4. September, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg 2b, gegenüber Busbahnhof Billstedt, gemütliche Zusammenkunft.

Wandsbek – Donnerstag, 6. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, gemütliche Zusammenkunft.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof zur Waldschmiede bei Wildhack in Beckedorf.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Barmstedt – Sonnabend, 15. September, Veranstaltung des BdV und der Vereinigten Landsmannschaften unter dem Leitwort „40 Jahre Charta der Heimatvertriebenen" unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters Burkhard Repenning. Programm: 15.30 Uhr Roissy-en-Brie-Platz, Konzert eines Spielmannzuges, 16 Uhr Enthüllung eines Mahnmals am Roissy-en-Brie-Platz, anschließend Feierstunde zum „Tag der Heimat". 17.30 Uhr Kaffeetafel im Barmstedter Hof mit musikalischer Unterhaltung. 20 Uhr Jubiläumsfest „40 Jahre Bund der Vertriebenen Barmstedt" im Barmstedter Hof. Bei Regenwetter findet die Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Barmstedter Hof statt.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Weser/Ems – Vom 17. bis 28. August nächsten Jahres wird die Bezirksgruppe Weser/Ems voraussichtlich eine Busfahrt zur Kurischen Nehrung mit Ausflügen nach Tilsit und Königsberg unternehmen. Um der russischen Bitte nachzukommen, müssen die Anmeldungen zeitig erfolgen. Die Kurische Nehrung zählt heute noch zu den größten Naturwundern Europas. Die Abfahrt erfolgt ab Quakenbrück, weitere Einzelheiten werden den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt. Der Bus ist bereits zur Hälfte ausgebucht. Weitere Voranmeldungen nimmt entgegen Vorsitzender Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17.

Goslar – Sonntag, 2. September, 15 Uhr, „Lindenhof", Schützenallee 1, Veranstaltung zum „Tag der Heimat" aller Landsmannschaften im BdV. Festredner zum Thema „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen" Odo Ratza, Vizepräsident des BdV, Bonn. Der Ostdeutsche Singkreis, Goslar, wirkt musikalisch mit. Der Veranstaltung kommt besondere Bedeutung zu in Anbetracht der Forderung Polens auf Anerkennung der Westgrenze Oder-Neiße-Linie. Eintritt wird nicht erhoben. – Vom 14.–16. September im Hotel „Der Achtermann" (Bahnhofsnähe) Jahrestreffen des Heimatkreises Marienburg/Westpreußen unter dem Leitwort „Der Heimat die Treue". Nach dem Begrüßungsabend am Freitag Gold-Konfirmation am Sonnabend, Busfahrt nach Wernigerode/Mitteldeutschland, 660-Jahrfeier des Dorfes Altfelde, Gesellschaftsabend mit Tanz, Feierstunde am Sonntag. Anmeldungen baldmöglichst bei Ernst Rohde, Hubertusweg 45, 3380 Goslar, der Programmzusendung veranlaßt. Zimmerbestellungen über die Kur- und Fremdenverkehrsgesellschaft, Markt 7, 3380 Goslar, Tel.: 0 53 21/28 46.

Göttingen – Sonntag, 2. September, Ehrenmalfeier im Rosengarten, die Stadt Göttingen lädt des weiteren alle Ostpreußen und die ausländischen Gäste zu einem Empfang in der Halle des alten Rathauses am Sonnabend, dem 1. September, 11 Uhr, ein, um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Am Sonnabend, dem 1. September, 20 Uhr, Hotel Ropeter, Kasseler Landstraße 45, Treffen aller Gäste und Ostpreußen zu einem Gesellschaftsabend, zu erreichen mit Stadtbussen Richtung Grone.

Oldenburg – Mittwoch, 5. September, Zusammenkunft der Frauengruppe unter dem Thema „Gedenkstunde für die Schriftstellerin Charlotte Keyser, die am 2. Juli 100 Jahre alt geworden wäre". Karten für eine Besichtigungsfahrt am 18. September zur Firma Botterbloom in Stückhausen werden ausgegeben.

Stade – Mittwoch, 26. September, 15 Uhr, Kegelgruppe 2 mit W. Huhntenborg, Telefon 36 50.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 2. September, 9 Uhr, Von-Groote-Platz, Abfahrt zum Sommerausflug nach Linz, der „bunten" Stadt am Rhein. Mittagessen in Weyerbusch, Kaffeetrinken in Obernau. Der Kostenbeitrag beträgt 15,– DM, Kinder bis zu 15 Jahren zahlen die Hälfte, für die Besichtigung eines Raiffeisenzentrums sind weitere 3,– DM zu berechnen. Anmeldungen bei Gisela Noll, Kessenicher Straße 123, 5300 Bonn 1, Telefon 23 52 58. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Bielefeld – Freitag, 14. September, 13.55 Uhr, Treffpunkt an der Haltestelle Senne der Straßenbahnlinie 1 (13.33 Uhr ab Jahnplatz) zu einer Wanderung auf dem Weg 7 zur Sparrenburg. – Donnerstag, 20. September, 16 Uhr, Lesungen mit Diskussionen heimatlicher Literatur im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5, Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf – Sonnabend, 9. September, 10 Uhr, Ostdeutscher-Markt, Horten. – Sonnabend, 15. September bis Sonntag, 16. September, Sommerfest im Eller Schloßpark mit eigenen Spezialitäten.

Essen-Rüttenscheid – Donnerstag, 20. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung, Sternquelle, Schäferstraße 17, Gäste sind herzlich willkommen. Bernhard Kerstan hält einen Dia-Vortrag über eine Reise nach Mitteldeutschland „Insel Rügen, Oderbruch, Spreewald und Eindrücke der Ostsee".

Herford – Der Frauennachmittag fand nach der Sommerpause im Hotel „Stadt Berlin" unter dem Thema „Westpreußen" statt. Ausgestaltet wrude er von der Vertreterin der Westpreußen, Hildegard Kersten. Begonnen wurde mit dem Westpreußenlied und einem Kurzreferat über die Feierstunde „40 Jahre Charta der Vertriebenen" im Kurhaus in Bad Cannstatt. Hildegard Kersten berichtete über die politischen Voraussetzungen, die zur Vereinigung beider deutscher Staaten führen und ihre Auswirkungen auf die Vertriebenen. Sie führte den Gegensatz zum Versailler Diktat an und die in einigen Gebieten Westpreußens angesetzten Wahlen im Jahre 1920. Dann las sie einige authentische Berichte von Zeitzeugen dieser Wahlperiode vor. Es folgten Lieder, Gedichte, kleine Geschichten. Frau Heveling verlas einen Brief aus Amerika. Der Nachmittag schloß mit den Liedern „Kein schöner Land" und „Land der dunklen Wälder", am Flügel H. Kersten.

Köln – Dienstag, 4. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm. – Sonnabend, 22. September, bis Sonntag, 23. September, Treffen der Sensburger in Remscheid.

Siegen – Sonntag, 30. September, Fahrt der Kreisgruppe nach Eisenach, es sind noch Plätze frei, Anmeldungen bei Thiede Utikal, Telefon 02 71/8 81 54.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt – Dienstag, 4. September, 14 Uhr, Clubraum 2, Haus Dornbusch, Eschershausener Landstraße 248, Spielnachmittag unter der Leitung von Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72, Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 8. September, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Tagesausflug nach Würzburg (Residenz und Festung), Teilnehmergebühr 25,– DM, Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76, Leitung Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Montag, 10. September, 15 Uhr, Clubraum 1, Haus Dornbusch, Gemeinschaftsveranstaltung zum Tag der Heimat, Vorträge von Mitgliedern des Vorstandes, Leitung Hermann Neuwald.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Saar – Sonntag, 2. September, 11 Uhr, Elchhof bei Neunkirchen, Feierstunde zum Tag der Heimat, anschließend Mittagessen und gemütlicher Nachmittag mit Musik und Programm. Anmeldung zur Busfahrt bitte sofort bei Edith Jochem, Telefon 0 68 35/79 91.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Bretten – Donnerstag, 6. September bis Sonntag, 9. September, Heimattage in Bretten (Landkreis Karlsruhe), am Sonntag Begegung des Tages der Heimat. Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat die Bürgerinnen und Bürger des Landes gebeten, sich rege an den Veranstaltungen zum Tag der Heimat und den Heimattagen zu beteiligen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Tel. (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bamberg – Donnerstag, 13. September, 18.30 Uhr, Gaststätte Tambosi, Monatsversammlung mit Grützwurstessen und Berichten einer Reise nach Königsberg und Nord-Ostpreußen.

Mühldorf/Waldkraiburg – Sonnabend, 22. September, 15 Uhr, Kaffeekränzchen am „Waldbad" in Waldkraiburg, Reichenbergerstraße 43.

München Gruppe Nord-Süd – Sonntag, 9. September, 17 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, Treffen mit einem Vortrag durch Dr. Klaus Michael Groll unter dem Thema „Wie lange haften wir für Hitler?" – Berichtigung: Freitag, 14. September bis Sonntag, 16. September, 7. Ostdeutsche Kulturtage unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl im Haus der Kultur, Waldkraiburg, genaue Informationen unter der Telefonnummer 0 86 38/62–3 05, zugleich findet am Sonnabend, den 15. September die Kulturwarttagung der Landesgruppe statt, Beginn 9 Uhr.

München Ost-West – Im Sommer fanden folgende Veranstaltungen der Gruppe statt: Das Treffen des „Damenkränzchens" verlief mit der Geburtstagsfeier für die Mitglieder bei Kaffee und Kuchen fröhlich. Einige Tage später trafen sich die Damen von der „Werk-Gruppe". Sie waren wieder eifrig mit Bastel- und anderen Handarbeiten beschäftigt. Dann folgte der monatliche Gruppenabend. Da er unter das Motto „Bunter Abend" gestellt war, wurde viel Humoristisches aus der Heimat vorgetragen. Das Programm wurde hauptsächlich von den Mitgliedern Klaus Saborowski, Eleonore Judjahn und Ilse Elsner gestaltet. Ihre Darstellungen fanden großen Anklang. Zu Beginn des Gruppenabends am wurden die Landsleute für 40, 35, 30 und 25jährige Mitgliedschaft durch die Vorsitzende Vera Weier und Otto Zbikowski geehrt und ihnen Dank und Anerkennung ausgesprochen. Zugleich erhielten sie eine Ehren-Urkunde und eine Ehrennadel. Da Elfriede de Polixa nicht nur eines der langjährigsten Mitglieder ist, sondern über viele Jahre hindurch sehr aktiv gewirkt hat, wurde sie als „Dankeschön" zum Ehrenmitglied ernannt. Nach dieser Feierstunde begann der gemütliche Teil, das Sommerfest. Siegfried Rau verschönte uns den Abend mit Musik. Es wurde ein sehr stimmungsvoller Abend im Haus des Deutschen Ostens.

Nürnberg – Sonnabend, 1. September, Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in der Kulturzentrum-Gaststätte, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach, Beginn 11 Uhr. Nachmittags ein Dia-Vortrag „Gumbinnen im Juni 1990", die Nürnberger Gruppe ist herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen ist sehr wünschenswert, da viele neue Informationen mitgeteilt werden. – Freitag, 14. September, Restaurant im Logenhaus, Hallerwiese 16, 18 Uhr Dia-Bericht „Rathäuser und Landratsämter in Westpreußen". Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. – Aloys Mattern, Gründungsmitglied der Kreisgruppe, erhielt für seinen großen Einsatz zum Wohle der Landsmannschaft das Landesehrenzeichen. Der Landesdelegiertentag würdigte seine Leistungen an der Herausgabe der „Brücke", dem Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. In der Versammlung zeigte der Vorsitzende Hans-Jörg Kohlbeck die Dia-Serie „Der Deutsche Orden im Preußenland". Die Bilder vermittelten den Zuhörern den Aufstieg und Niedergang des Ordens. Durch ihn erhielt das Abendland wertvolle Impulse. Der Vorsitzende verwies auf die Sonderausstellung über den Orden im Germanischen Nationalmuseum, die von der Gruppe gemeinsam besucht werden wird. Entsetzt war die Versammlung über die Entschließung im Bundestag und der Volkskammer, die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze festzusetzen. Gerade jetzt, wo sich der Osten öffne, das Gespräch miteinander suche, unterbinde man das Gespräch durch eine vorschnelle Festlegung der Grenze. Man befürchte, daß diese Entschließungen kein vertrauensvolles Verhältnis unter der europäischen Nachkriegsjugend aufkommen lassen könne. Die KSZE-Schlußakte lasse zwar das Gespräch unter Nachbarn über Gebietsfragen zu, doch war das Mitgliedern der Versammlung klar, daß durch die vorzeitige Anerkennung die Gespräche unnütz wären. Enttäuscht verließen die Anwesenden die Veranstaltung.

Erinnerungsfoto 817



Altstädtisches Gymnasium zu Königsberg – Die hier abgebildeten Schüler wurden vor 90 Jahren geboren. Dazu schreibt unser Leser Klaus Wenke: „Anliegend übersende ich Ihnen ein Foto der Primaner des Altstädtischen Gymnasiums in Königsberg von einem Schulausflug nach Georgenswalde im Jahr 1916. Da es sich um Schüler des Geburtsjahrgangs 1900 handelt, werden sicherlich nur noch wenige von den abgebildeten Personen leben. Falls sich jemand melden sollte, bin ich gern bereit, Abzüge zur Verfügung zu stellen. Die Aufnahmen wurden von meinem Vater mit einer Plattenkamera gemacht. Auf dem Bild befindet sich in der vordersten Reihe der Direktor des Gymnasiums, Geheimrat Dr. Georg Lejeune-Dirichlet, und rechts von ihm, halb verdeckt, ohne Hut, Karl Wenke. Ich glaube, mit diesem sehr alten Erinnerungsfoto auch all jenen eine Freude zu machen, die sehen möchten, wie vor 75 Jahren 16jährige Gymnasiasten aussahen." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 817" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

Helfen Sie unseren Landsleuten

Jetzt „Das Ostpreußenblatt" nach Mitteldeutschland schicken

Der Umbruch, den unsere mitteldeutschen Landsleute seit dem 9. November in Mitteldeutschland herbeigeführt haben, eröffnet seither auch völlig neue Möglichkeiten, um nicht nur mit unseren in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen aus der ostpreußischen Heimat auch persönlich in Verbindung treten zu können, sondern auch unser „Ostpreußenblatt" in diesem Bereich Deutschlands vertreiben zu können. In Kürze werden nun auch in den mitteldeutschen Ländern Gemeinschaften der Ostpreußen aufgebaut werden, die dann die Gemeinschaft derjenigen verstärken wird, die die Heimat nicht verloren geben. Helfen Sie uns bitte deshalb weiterhin, damit auch diese Arbeit sinnvoll und zielstrebig fortgeführt werden kann. Deshalb ergeht auch an Sie, liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Arbeit, die herzliche Bitte, spenden Sie einen bestimmten Betrag, der unser Anliegen fördert, oder füllen Sie den unten abgedruckten Geschenkbestellschein aus, der einem Landsmann in Mitteldeutschland den Bezug unserer Zeitung ermöglicht. Spendenbeträge können Sie auf das Postgiroamt Hamburg (Bankleitzahl 200 100 20) unter der Kontonummer 8426-204 mit dem Kennwort SPENDE DDR-ABO überweisen.



Geschenkbestellschein für unsere Landsleute in Mitteldeutschland

Bitte, liefern Sie ab ____________
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ____________

Straße/Nr.: ____________

PLZ/Ort: ____________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ____________

Kontoinhaber: ____________

Vor- und Zuname: ____________

Straße/Nr.: ____________

PLZ/Ort: ____________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors

Datum ____________ Unterschrift ____________

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Briefe unserer Leser

Pflichtbesuch für jeden Ostpreußen

Betr.: Ostpreußenfahrt zur Jägerhöhe

Als das Ostpreußenblatt in Folge 2 vom 13. Januar über den Heldenfriedhof Jägerhöhe berichtete, war es mir klar, daß ab sofort der Besuch dieses Kulturdenkmals ersten Ranges zum Pflichtbesuch eines jeden Ostpreußen gehören sollte. Ich hatte deshalb diesen Besuch in meine Gruppenfahrt nach Masuren für Mitte dieses Jahres eingeplant.

Der polnische Reiseführer, den ich auf diesen Besuch ansprach, zeigte sich nach der Besichtigung des Heldenfriedhofs tief beeindruckt und bedankte sich bei mir dafür, daß ich ihn auf diese Anlage mit dem herrlichen Ausblick auf den Mauersee aufmerksam gemacht hatte.

Ich kannte diese Anlage in seiner früheren Form. Mir war in Erinnerung, daß die Mauer von der zweiten Plattform etwas zu kahl wirkte. Ich bin der Meinung, man sollte vor dieser Mauer links und rechts des Aufstiegs mit je drei kleinen Zwerg- bzw. Zirbelkiefern bepflanzen. Ich habe mir eine solche Kiefer etwa 60 cm hoch von zu Hause mitgenommen und an der linken Seite des Aufstiegs eingepflanzt, mit dem Gedanken, andere Reisegesellschaften mögen meinem Beispiel folgen.

Landsmann Gerhard Lemke gebührt besonderer Dank für die Zielstrebigkeit und das Durchhaltevermögen zur Durchführung seines Plans. Er gilt schlechthin als Pionier für die Wiederherstellung der wunderbaren Soldatenfriedhöfe in Ostpreußen. Werden dank des vorgezeigten Beispiels weitere Restaurierungen folgen?

Ich denke an die wunderschöne Anlage in Waplik bei Lahna und Orlau im Kreis Neidenburg, aber auch an die vielen schönen Anlagen in unseren masurischen Kreisen. Um nur an einige in der Umgebung meiner engsten Heimat zu denken, nenne ich hier folgende Anlagen: Zwei Soldatenfriedhöfe in Paprodtken (Goldensee), ein Dorffriedhof in Marcinawolla (Martinshagen), früher ein besonderes Schmuckstück dieses Dorfes, den in unmittelbarer Nähe befindlichen Friedhof in Przykopp (Hessenhöhe) und den auf einer Anhöhe herrlichen Friedhof in Seehöhe.

All diese Anlagen sind noch vorhanden. Sie befinden sich leider in einem außerordentlich verwahrlosten Zustand. Die Grabtafeln sind vielfach noch gut leserlich. Schnellstens sollte hier etwas geschehen.

Wann wird hier der Reichsbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge tätig? Wann unternimmt unsere Landsmannschaft endlich etwas? Wo bleiben die Milliarden, die wir an die Polen verschenken? Was hat Herr Blüm bei seiner Unterhandlung mit Herrn Walesa erreicht, als er ihm vor dem Altar einer Kirche in Danzig die Hand schüttelte?

Gerhard Schulz, Lauchringen

Mitteldeutschland:

Briefmarkenpuzzle

Informationen der Bundespost

Bonn/Chemnitz – Im Vorfeld der ersten deutsch-deutschen Briefmarken-Ausstellung, die vom 20. bis zum 28. Oktober in Chemnitz, Forum, stattfindet, stellen sich die Versandstellen für Postwertzeichen der Deutschen Bundespost Postdienst mit einem „Phila-Mobil" in Mitteldeutschland vor.

Das „Phila-Mobil" soll zentrale Plätze in zwanzig Städten Thüringens und Sachsens anfahren und dort an jeweils zwei Tagen für Interessenten geöffnet sein. Standorte und -zeiten werden noch bekanntgegeben.

Zwei Mitarbeiter der Versandstellen für Postwertzeichen werden jeweils von 10 bis 18 Uhr über die Briefmarken der Deutschen Bundespost und der Deutschen Bundespost Berlin informieren, sowie über den Sammler-Service und das Briefmarkensammeln.

Aktuelle Sonderbriefmarken der Deutschen Bundespost und Deutschen Bundespost Berlin sowie Ersttagsblätter werden zum Verkauf angeboten.

Nach Auskunft des Pressereferats der Bundespost lohne sich ein Besuch in jedem Fall: „Bei einem Briefmarkenpuzzle und einem Gewinnspiel gibt es attraktive Preise, die nicht nur bei Philatelisten begehrt sind." E.L.

Westpreußen in der Gegenwart

Ausstellung in der baden-württembergischen Patenstadt

Bad Mergentheim – Im Rahmen der Gesamtfeierlichkeiten aus Anlaß der Doppel-Jubiläen „800 Jahre Deutscher Orden" und „650 Jahre Stadterhebung" zeigt die Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, vom 8. September bis einschließlich 30. September in ihrer Patenstadt Bad Mergentheim die Ausstellung „Westpreußen in der Gegenwart". Sie enthält 90 Ansichten aus Westpreußen, dem Gebiet am Unterlauf der Weichsel. Städte- und Landschaftsaufnahmen gehören zu diesem anschaulichen Gesamtbild. Die Ausstellung ist nach den gegen Kriegsende gültigen Regierungsbezirken gegliedert: Bromberg, Danzig, Marienwerder. Es gehören aber auch Aufnahmen aus Deutsch Krone und Flatow dazu, die bis 1920 zu Westpreußen gehörten. Einen Schwerpunkt bildet die einstige Hochmeisterresidenz an der Nogat: Die Marienburg. Kulm, Marienwerder, Graudenz, Konitz und Dirschau sind Städte, von denen zahlreiche Bilder berichten.

Doch vor allem sind es die Kirchen und die Ordensbauten, die seit Jahrhunderten das Gesicht des Landes prägen und von seiner reichen Vergangenheit künden.

Diese Ausstellung wird Sonnabend, 8. September, in den Vormittagsstunden mit einem Referat des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, eröffnet und kann jeden Tag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr besichtigt werden.

Ort der Ausstellung: Bürgersaal des Kulturforums, Hans-Heinrich-Ehrler-Platz, Bad Mergentheim.

Nicht nur alle Westpreußen und deren Nachkommen, sondern auch Landsleute aus den anderen Vertreibungsgebieten sowie alle übrigen Mitbürger sind zum Besuch dieser Ausstellung eingeladen.

Am Nachmittag des 8. September sprechen bei der Landeskulturtagung der Landsmannschaft Westpreußen ab 15 Uhr im Lesesaal des Staatarchivs/Kulturforum, Hans-Heinrich-Ehrler-Platz, Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Johann-Gottfried-Herder-Institut Marburg zum Thema „Durch Selbstbestimmung zum Frieden. Die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen", und anschließend der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen, Wolfgang Freyberg, über „Der Deutsche Orden im Preußenland – 1226 bis 1525".

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1990

Leitwort: Vierzig Jahre Charta der Deutschen Heimatvertriebenen

Baden-Württemberg

Sonntag, 2. September

Kreisverband Pforzheim/Enzkreis
in Pforzheim, Rathausplatz, Platzkonzert, Beginn 11.00 Uhr; Stadthalle, Am Waisenhausplatz 1–3, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Dankwart Reissenberger, Bundesvorsitzender der LM der Siebenbürger Sachsen; Dr. Wolfgang Thüne, LOW-Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Biberach
in Biberach, Aula des Wieland-Gymnasiums, Beginn 18.00 Uhr. Redner: Honor Funk MdEP und Landrat Dr. W. Steuer

Kreisverband Esslingen
in Esslingen, Stadthalle, Beginn 19.00 Uhr, Großer Heimatabend. Redner: Dr. Werner Nowak, Landesvorsitzender der Sudetendeutschen LM, Baden-Württemberg

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Badener Landhalle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang Schäuble, Bundesminister des Innern

Kreisverband Ulm
in Schelklingen, vor dem Mahnmal der Vertreibung, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro

Sonntag, 9. September

Kreisverband Esslingen
in Esslingen, Einsegnungshalle am Pliensaufriedhof-Zollberg, Beginn 10.45 Uhr, Gedenkstunde mit Kranzniederlegung am Kreuz des Ostens. Redner: ein Vertreter der Stadt
in Wendlingen-Unterboihingen, Friedhof, Beginn 10.30 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Heidenheim
in Niederstotzingen, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Roland Würz, Landrat

Kreisverband Ludwigsburg
in Besigheim, Alte Kelter, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Franz Longin MdL

Kreisverband Schwäbisch Gmünd
in Schwäbisch Gmünd, Großer Predigersaal, Johannisplatz, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Horst Rieder, Pers. Referent von Staatssekretär Gustav Wabro

Kreisverband Stuttgart
in Stuttgart-Bad Cannstatt, Chartadenkmal, Beginn 11.00 Uhr, Kranzniederlegung
in Stuttgart, Freilichtbühne auf dem Killesberg, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Gerhard Mayer-Vorfelder, Kultusminister des Landes BW

Kreisverband Waiblingen
in Schorndorf/Schornbach, Gemeindehalle, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz

Sonntag, 16. September

Kreisverband Aalen
in Hofen, Glück-Auf-Halle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Horst Löffler, Stellv. Landesobmann der Sudetendeutschen LM in BW

Kreisverband Bodenseekreis
in Friedrichshafen, Zeppelinhalle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Andreas Schockenhoff

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Festsaal „Harmonie", Allee 28, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Egon Susset MdB

Kreisverband Lahr
in Lahr, Stadthalle am Stadtpark, Beginn 15.00 Uhr. Rednerin: Gudrun Gräfin Vitzthum von Eckstädt

Kreisverband Waldshut
in Lauchringen, Gemeindehalle Unterlauchringen, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz

Sonntag, 23. September

Kreisverband Böblingen
in Weil der Stadt, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Horst Löffler, Stellv. Landesobmann der Sudetendeutschen LM in BW

Kreisverband Mannheim-Land
in Reilingen, Fritz-Mannherz-Halle, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro

Kreisverband Mannheim-Stadt
in Mannheim-Käfertal, Kulturhaus, Gartenstraße 8, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Albert Reich, Landeskulturreferent

Kreisverband Schwarzwald Baar
in Mühlhausen Stadt V. S., Beginn 11.00 Uhr. Redner: Dr. Metzger, Karlsruhe

Bayern

Sonntag, 9. September

Ortsgruppe Buchloe der Sudetendeutschen LM
in Buchloe, Mahnmal der Heimatvertriebenen, Friedhof, Beginn 11.25 Uhr. Redner: Gert Daisenberger, Erster Bürgermeister der Stadt Buchloe

Kreisverband Schweinfurt
in Schweinfurt, Stadthalle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Johann Böhm, Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses des Bayerischen Landtages

Kreisverband Wunsiedel
in Röslau, Turnhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ortwin Lowack MdB, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung-Schlesische Landesvertretung

Sonntag, 16. September

Landesverband Bayern und Kreisverband Mühldorf/Inn
in Waldkraiburg, Festhalle, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Ministerpräsident Max Streibl

Kreisverband Dillingen/Donau
in Dillingen, Kolpinghaus, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Hans Jürgen Weigl, Oberbürgermeister

Kreisverband Großlandkreis Rosenheim
in Bad Aibling, Großer Kurhaussaal, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Hans Graf Huyn MdB und Herbert Prochazka

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Landsberg
in Landsberg, Sportzentrum, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Kurt J. Rossmanith MdB, Vizepräsident des BdV

Kreisverband Lichtenfels
in Hochstadt, beim Kreuz der Heimat an der Katzoge-Sporthalle, Beginn 19.00 Uhr. Redner: Ludwig Schaller, Landrat, und Hans Rösler, Konrektor

Sonntag, 23. September

Kreisverband Coburg
in Coburg, Kongreßhalle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Garmisch-Patenkirchen
in Farchant b. Garmisch-Patenkirchen, Kurgästesaal „Alter Wirt", Beginn 14.00 Uhr. Redner: Dr. W. Preißler

Kreisverband Landshut-Stadt
in Landshut, Aula der Knabenrealschule, Christoph-Dorner-Straße, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang Götzer

Kreisverband Nürnberg-Stadt
in Nürnberg, Meistersinger-Halle, Großer Saal, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Würzburg
in Würzburg, Kolpinghaus, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Sonnabend, 29. September

Kreisverband Karlsfeld
in Karlsfeld, Beginn ?. Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des BdV-Landesverbandes Bayern

Sonntag, 30. September

Kreisverband Ebersberg
in Grafing, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Neuburg-Schrobenhausen
in Schrobenhausen, Stadthalle, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Horst Seehofer MdB, Staatssekretär

Kreisverband Oberallgäu und Kreisgruppe Sonthofen der Sudetendeutschen LM
in Sonthofen, Soldatenheim, Richard-Wagner-Straße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Josef Grünbeck MdB

Sonntag, 7. Oktober

Kreisverband Hof
in Hof, Mahnmal der Vertriebenen, Blücherstraße, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Franz Neubauer, Sprecher der Sudetendeutschen LM, Staatsminister a. D.

Kreisverband Obernburg
in Obernburg, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Passau
in Passau, Großer Rathaussaal, Schrottgasse, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Lipok, Jandelsbrunn

Sonntag, 14. Oktober

Kreisverband Kelheim
in Bad Abbach, Kursaal, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonntag, 21. Oktober

Kreisverband Ansbach
in Ansbach, Onoldiasaal, Nürnberger Straße, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Hans Maurer, Staatssekretär

Sonntag, 28. Oktober

Kreisverband München
in München, Deutsches Museum, Festsaal, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonntag, 11. November

Kreisverband Ingolstadt
in Ingolstadt, Theaterfestsaal, Beginn 14.30 Uhr

Berlin

Sonnabend, 8. September

in Berlin, Rathaus Schöneberg, Brandenburghalle, Beginn 11.00 Uhr, Festakt zur Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht"
in Berlin-Wedding, Erika-Heß-Stadion, Müllerstraße 185, Beginn 15.00 Uhr, große Folkloreveranstaltung

Sonntag, 9. September

in Berlin, Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Alfred Dregger MdB, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag – Grußworte: Dr. Herbert Czaja MdB, Walter Momper, Eberhard Diepgen

Bremen

Sonntag, 16. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Gemeindesaal der Großen Kirche, Bgm.-Schmidt-Straße 45, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Günter Timm, Stellv. Vorsitzender des Landesverbandes Bremen

Sonnabend, 22. September

Landesverband Bremen
in Bremen, Kunsthalle Bremen, Am Wall 207, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Herm.-Christian Thomasius, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen, Kirchenoberamtmann Heinz Lange, Kreuzkirche, Dresden

Hessen

Sonntag, 2. September

Kreisverband Gelnhausen
in Wächtersbach, Bürgerhaus, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Haus der Heimat, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Gerhard Löwenthal

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Dillenburg
in Dillenburg, Stadthalle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdB

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg, Kurhaus, Beginn 19.00 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland

Kreisverband Kassel
in Kassel, Großer Saal des Philipp-Scheidemann-Hauses, Holländische Straße 84, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Staatsminister Gottfried Milde

Sonntag, 9. September

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Groß-Umstadt, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Staatsminister Gottfried Milde

Kreisverband Fulda
in Fulda-Haimbach, am Haimberg, Gedenkstunde „40 Jahre Heimatdenkmal am Haimberg", Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ernst Herold, BdV-Vorsitzender (anschl. Gasthaus „Goldener Stern")

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongreßhalle, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Ernst Friedrich

Kreisverband Main-Kinzig
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Pfarrer Stingl, Butzbach, Vertr.-Seelsorger der Diözese Mainz; Kurpark Wilhelmsbad, Beginn 15.00 Uhr

Kreisverband Main-Taunus
in Güls, Moseltanzpalast, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesobmann der Sudetendeutschen LM

Kreisverband Offenbach
in Obertshausen 2 (Hausen), Bürgerhaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Toni Herget

Kreisverband Untertaunus
in Idstein-Wörsdorf, Gemeindehalle, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Bruno Laube, Stellv. Kreisvorsitzender

Sonntag, 16. September

Kreisverband Alsfeld/Lauterbach
in Alsfeld, Sporthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Walter Preißler

Kreisverband Bergstraße
in Heppenheim-Erbach, Mehrzweckhalle, Beginn 9.30 Uhr. Redner: Dr. Walter Wallmann, Ministerpräsident des Landes Hessen

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Dieburg, An der Gnadenkapelle, Vertriebenenwallfahrt mit Kranzniederlegung, Beginn 10.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Groß-Gerau
in Biebesheim/Rh., Kultur- und Sporthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Hofgeismar
in Immenhausen, Gemeinschaftshaus, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Josef Ulbricht, Stellv. Kreisvorsitzender

Kreisverband Oberlahn
in Villmar, König-Konrad-Halle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Klaus Peter Möller, Präsident des Hessischen Landtages

Kreisverbände Rotenburg/F., Bad Hersfeld, Eschwege und Witzenhausen
in Rotenburg/Fulda, Verwaltungsfachhochschule, Durstewitzstraße 2, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Wetzlar
in Ehringhausen, Volkshalle, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Dr. Günter Reichert, Mitglied des Präsidiums des BdV

Sonntag, 23. September

Kreisverband Büdingen
in Gedern-Mittelseemen, Seementalhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesobmann der Sudetendeutschen LM

Kreisverbände Marburg, Biedenkopf und Frankenberg
in Marburg-Cappel, Bürgerhaus Cappel, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Staatsminister Dr. Christean Wagner

Kreisverbände Melsungen, Fritzlar, Homberg und Ziegenhain
in Melsungen, Stadthalle, Beginn 14.00 Uhr

Sonnabend, 13. Oktober

Kreisverband Friedberg
in Friedberg, Stadthalle, Am Seebach 2, Beginn 19.00 Uhr. Redner: Klaus Peter Möller, Präsident des Hessischen Landtages

Sonntag, 14. Oktober

Kreisverband Waldeck
in Korbach, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Niedersachsen

Sonntag, 2. September

Kreisverband Aurich/Norden
in Norden, Hotel Deutsches Haus, Neuer Weg, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverbände Braunschweig Stadt und Land, Salzgitter
in Braunschweig, Stadthalle, Großer Saal, Leonhardplatz, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Eberhard Diepgen, Vors. der CDU-Fraktion im Berliner Senat

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Aula des Gymnasiums Abendrothstraße 11, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Dr. W. von Geldern MdB, Parl. Staatssekretär

Kreisverband Goslar-Stadt
in Goslar, „Lindenhof", Schützenallee 1, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Odo Ratza, Vizepräsident des BdV

Kreisverband Osterode am Harz
in Herzberg, Aula des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Wolfgang Stock, München

Sonnabend, 8. September

Kreisverbände Hannover Stadt und Land
in Langenhagen, Robert-Koch-Schule, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Theyssen

Sonntag, 9. September

Kreisverband Gifhorn
in Gifhorn, Kulturzentrum, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Gerhard Wippich

Kreisverband Grafschaft Bentheim
in Nordhorn, Hotel Bonke, Stadtring 48, Beginn 16.00 Uhr. Rednerin: Dr. Barbara Loeffke, Stellv. Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Neustadt a. Rbge.
in Neustadt, Freizeitheim neben Verkehrsamt, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Eberhard Wicke, Landrat

Ortsverband Osterholz-Scharmbeck
in Osterholz-Scharmbeck, Waldhaus, Hohetorstraße 2, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hermann-Christian Thomasius, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Wolfenbüttel
in Wolfenbüttel, Lindenhalle, Halberstädter Straße, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Helmut Sauer MdB, Vizepräsident des BdV

Sonntag, 16. September

Kreisverband Friesland
in Delmenhorst, Delmeburg, Hans-Böckler-Platz, Beginn 14.30 Uhr. Rednerin: Dr. Barbara Loeffke, Stellv. Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Osnabrück
in Osnabrück, Stadthalle, Europasaal, Schloßwall 1–9, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Prof. Dr. Heinz J. Kiefer, Ruhrinstitut Essen

Kreisverband Peine
in Peine, Großer Saal der Schützengilde, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hans Günter Geisendorf

Kreisverband Vechta
in Vechta, Festhalle Waldhof, Lohner Straße, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Dr. Dietrich Wiederholt, Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Burgdorf
in Burgdorf, Stadiongaststätte, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Helmut Sauer MdB, Vizepräsident des BdV

Sonntag, 23. September

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Stadthalle, Schützenplatz, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Philipp von Bismarck

Sonntag, 7. Oktober

Kreisverband Alfeld
in Buchhagen, Gaststätte Mittendorf, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Wittlage
in Obercappeln-Schwagstorf, Festhalle, Beginn 15.00 Uhr

Sonntag, 4. November

Kreisverband Nienburg
in Nienburg, Meerbachhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Landrat des Landkreises Nienburg

Nordrhein-Westfalen

Freitag, 31. August

Kreisverband Lippe
in Schlangen, Ostdeutscher Stein (Ortsmitte), Beginn 19.00 Uhr. Redner: Gem.-Dir. Hans Winter

Sonnabend, 1. September

Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Wolfram Frhr. von Strachwitz, Vorsitzender der Kreisgruppe der LM Schlesien, Bonn

Sonntag, 2. September

Kreisverband Beckum-Warendorf
in Wadersloh, Ehrenmal, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Pater Heldemar

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Köln-Stadt
in Köln-Chorweiler, Bürgerzentrum/Bezirksrathaus, Pariser Platz 1, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, BdV-Landesvorsitzender in NRW

Kreisverband Steinfurt
in Horstmar, Lokal Krafeld, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Freitag, 7. September

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Großer Saal des Rathauses, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Silbersaal d. Westfalenhallen-Gaststätten, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Hanns Kraus, Redakteur, Bonn

Kreisverband Essen
in Essen, Saal des Kolpinghauses, Gaststätte „Alt Essen", Beginn 16.30 Uhr. Redner: Detlev Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts

Kreisverband Hagen
in Hagen, Aula der Ricarda-Huch-Schule, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Gerhard Reddemann MdB

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen, Forum, Agamsaal, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Fritz Redepennig, Vizepräsident des Bauernverbandes der Vertriebenen in NRW

Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Bürgerhaus, Wilh.-Kern-Platz 14, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Runar v. Sivers, Landesschatzmeister des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Rhein-Sieg
in Alfter-Impekoven, Rathaus Alfter, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Horst Egon Rehnert, Referent für Öffentlichkeitsarbeit des BdV

Kreisverband Soest
in Bad Sassendorf, Bürgerhaus, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Dr. Otto v. Habsburg MdEP

Sonntag, 9. September

Kreisverband Aachen-Stadt
in Aachen, Haus der Heimat, Beginn 16.00 Uhr

Kreisverband Beckum-Warendorf
in Beckum, Platz am alten Rathaus, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Gerhard Wilcek, Köln

Kreisverband Bochum
in Bochum, Ruhrlandhalle, Beginn 16.30 Uhr. Redner: Adalbert Rasch, Vorsitzender der Landesgruppe der Pommerschen LM NRW

Kreisverband Düsseldorf
in Düsseldorf, am Musikpavillon im Hofgarten, Beginn 10.45 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Parl. Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Schule, Landgerichtsstraße 17, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Bundesvorsitzender der LM Schlesien

Kreisverband Gelsenkirchen
in Gelsenkirchen-Erle, Gerhart-Hauptmann-Realschule, Mühlbachstraße 3, Beginn 16.00 Uhr. Rednerin: Yvonne Olivier, Mitglied des Landesvorstandes des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Gütersloh
in Gütersloh, Aula des Städt. Gymnasiums, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Runar v. Sivers, Landesschatzmeister des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Gütersloh/Ortsverband Schloß Holte-Stukenbrok
in Schloß Holte-Stukenbrok, Ehrenmal, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Runar v. Sivers, Landesschatzmeister des BdV-Landesverbandes NRW

Ortsverband Haan mit Stadt Haan
in Haan, Veranstaltungssaal des Städt. Gymnasiums, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Parl. Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen

Ortsverband Haltern
in Haltern, Mahnmal an der ev. Kirche, Hennewiger Weg, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Peter Großpietsch, Mitglied des Bundesvorstandes der LM Schlesien

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Stadthalle, Beginn 13.30 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn-Letmathe, Städt. Saalbau, Beginn 15.00 Uhr

Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Twistedener Straße, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Hansazentrum, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Georg Miethke, BdV-Kreisvorsitzender

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen, Friedhof-Manfort, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Dr. Alfred Zappel

Kreisverband Lüdenscheid/Ortsverband Halver
in Halver, Ehrenmal, Kranzniederlegung, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Stadtdirektor Kammenhuber

Kreisverband Lüdenscheid/ Ortsverband Neuenrade
in Neuenrade, Ehrenmal, Kranzniederlegung, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Bernhard Schäfer, Bundesgeschäftsführer der LM Schlesien

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Lindenstraße 16, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Wilhelm von Gottberg, Landesvorsitzender der Landesgruppe LMO Niedersachsen

Kreisverband Münster-Stadt
in Münster, Festsaal des Rathauses, Beginn 10.00 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Mitglied des Landesvorstandes des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Oberberg
in Gummersbach, Aula des Städt. Gymnasium, Moltkestraße, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Parl. Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Heinrich Windelen MdB

Kreisverband Recklinghausen
in Dorsten, Aula Gymnasium Petrinum, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Harry Poley, Vizepräsident des BdV

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31–33, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Georg Gregull MdL

Kreisverband Rheinisch-Berg. Kreis
in Burscheid, „Haus der Kunst", Höhestraße 5, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Fritz Redepennig, Vizepräsident des Bauernverbandes der Vertriebenen in NRW

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Großer Saal des Schützenhauses, Beginn 11.00 Uhr. Rednerin: Dr. Dorothee Wilms MdB, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Siegen
in Siegen, Siegerlandhalle, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Dr. Philipp von Bismarck

Kreisverband Solingen
in Solingen, Konzertsaal, Konrad-Adenauer-Straße, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Pastor Manfred Schmidt, Wuppertal

Kreisverband Tecklenburger Land
in Tecklenburg, Kreisheimathaus, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, BdV-Landesvorsitzender in NRW

Kreisverband Unna
in Unna-Massen, Landesstelle, Auf der Tuete 1, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Parl. Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Viersen
in Tönisvorst, Schulzentrum, Corneliusfeld, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Altbürgermeister Richard Beckers

Kreisverband Wanne-Eickel
in Herne 1, Kulturzentrum, großer Saal, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Herr Reckzeh, Essen

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Mahnmal Kreuz des deutschen Ostens, Dhünner Straße, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Hermann Piechotka, Vors. des Kreisbeirates der Vertriebenen

Kreisverband Wittgenstein
in Erndtebrück, Soldatenheim, Talstraße, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Paul Breuer MdB, Siegen

Kreisverband Wuppertal
in Wuppertal, Beginn 11.00 Uhr. Rednerin: Yvonne Olivier, Mitglied des Landesvorstandes des BdV-Landesverbandes NRW

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Bergheim
in Bergheim, Stadthalle, Beginn 18.00 Uhr. Redner: Karl-Heinz Kemmich, Sozialdezernent des Erftkreises

Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld, Baving-Gymnasium, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Mitglied des Landesvorstandes des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Hamm
in Hamm, Westenschützenhof, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Lüdenscheid/ Ortsverband Plettenberg
in Eiringhausen, Kath. Pfarrsaal, Beginn 20.00 Uhr. Redner: Herr Wuttke, Schwelm

Kreisverband Olpe
in Olpe, Stadthalle, Beginn 18.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Rheinisch-Berg. Kreis
in Bergisch-Gladbach, Theatersaal Bergischer Löwe, Beginn 17.00 Uhr. Redner: Dr. jur. Dieter Radau, Lüneburg

Sonntag, 16. September

Kreisverband Aachen-Land
in Baesweiler-Setterich, Burgpark, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Hans-Peter Schmitz MdB

Kreisverband Mönchengladbach
in Mönchengladbach 2, Aula des Hugo-Junkers-Gymnasiums, Beginn 16.00 Uhr. Redner: Hans Segschneider, Bürgermeister

Freitag, 21. September

Kreisverband Bonn
in Bonn-Beuel, Rathaus, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Gerhard Dewitz MdB, Mitglied des Präsidiums des BdV

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Bonn
in Bonn-Bad Godesberg, Theaterplatz, Beginn 9.00–13.00 Uhr, Informationsstände
in Bonn, Schloßkirche, Universität, Ökumenischer Gottesdienst

Sonntag, 23. September

in Bonn, Marktplaz vor dem alten Rathaus, Beginn 10.30–17.00 Uhr. Ostdeutscher Markttag. Redner: Hans Daniels MdB, Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, BdV-Landesvorsitzender in NRW

Regionalverband Dinslaken
in Wesel, Lutherhaus, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Alfred Mikoleit, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Neuss
in Neuss, Stadthalle, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV, BdV-Landesvorsitzender in NRW

Rheinland-Pfalz

Sonntag, 9. September

Kreisverband Trier
in Trier, Scandic Crown Hotel, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Landesvorsitzender der LM Ost- und Westpreußen

Sonnabend, 15. September

in Landau, Kleiner Festhallensaal, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Heiner Geißler MdB

Schleswig-Holstein

Sonntag, 2. September

Kreisverband Dithmarschen
in Heide, Meister-Lehrwerkstatt für das Kfz-Handwerk, Stiftstraße 79, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

Sonntag, 8. September

Kreisverband Lübeck
in Lübeck, Hotel „Lysia", Beginn 15.30 Uhr. Redner: Dr. Sigurd Zillmann, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

Kreisverband Plön
in Plön, Mehrzweckhalle, Beginn 14.00 Uhr. Redner: Otto Grams, Vorsitzender des Ostdeutschen Literaturkreises

Sonntag, 9. September

Kreisverband Flensburg
in Flensburg, Pädagogische Hochschule, Beginn 11.30 Uhr. Redner: Michael Welder, Publizistisches Archiv Osteuropa, Forchheim

Kreisverband Herzogtum Lauenburg
in Mölln, Wohnstift „Augustinum", Beginn 15.30 Uhr. Redner: Uwe Greve, Journalist

Kreisverband Ostholstein/Ortsverband Schönwalde
in Schönwalde: Festgottesdienst Kirche Schönwalde, anschl. Feierstunde am Ehrenmal mit Kranzniederlegung, Beginn 9.45 Uhr

Ortsverband Bad Schwartau
in Bad Schwartau, „Kurmittelhaus", Beginn 10.45 Uhr

Kreisverband Stormarn
in Bad Oldesloe, Kreishaus-Saal

Sonntag, 16. September

Kreisverband Pinneberg
in Pinneberg, Kreistagssitzungssaal, Drosteipark, Beginn 11.00 Uhr. Redner: Dr. Thomas Darsow

Landesverband der vertriebenen Deutschen Schleswig-Holstein e.V. und Kreisverband Steinburg
in Itzehoe, „Pädagogisches Zentrum", Beginn 15.00 Uhr. Redner: Günther Jansen, Minister für Soziales, Gesundheit und Energie des Landes Schleswig-Holstein

Familienanzeigen



Frau
Gertrud Gipner
aus Königsberg (Pr)
jetzt Altenheim Bethesda
3280 Bad Pyrmont
feiert am 4. September 1990
ihren 100. Geburtstag.

Ihre Verwandten und Freunde, die Bewohner und Heimleitung des Altenheimes Bethesda wünschen ihr für die Zukunft weiterhin Gesundheit und Gottes Segen!



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 31. August 1990 unsere liebe Mutter, Frau
Anna Janutta, geb. Radday
geb. in Sulimmen, Kreis Johannisburg
zuletzt wohnhaft in Stenzeln
Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Moorblick 8, 2351 Bornhöved

Zu Deinem Ehrentag wünschen wir Dir, liebe Mutti, von Herzen alles Gute, Gottes Segen und noch recht schöne, gesunde Jahre.
Deine Kinder Gerhard und Edith
Ulrich
Arno und Rita
Dieter
und alle Enkelkinder

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 31. August 1990 mein lieber Bruder
Heinrich Singer
aus Tilsit, Grünes Tor 3
jetzt Ulmenweg 9
4408 Dülmen

Herzlich gratulieren
seine Schwester
Dorothea Coulmann
und Schwager Hans

Ihren 80. Geburtstag
feierte am 27. August 1990
Wilhelmine Bukowski
geb. Falinski
aus Mittelpogauen/Johannisburg
jetzt Korbacher Straße 18
4770 Soest

Es gratulieren von ganzem Herzen
Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 3. Sept. 1990 meine liebe Frau, Mutter und Großmutter
Elsa Nickel, geb. Schernack
aus Seerappen, Sdl. Kornieten, Samland
jetzt Ahornstraße 27, 2168 Drochtersen 1

Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und Liebe und wünschen für die weiteren Jahre Gesundheit und alles Gute
dein Männe
die Töchter Rosemarie, Brigitte und Angelika
sowie die Schwiegersöhne und Enkelkinder

85 Jahre
wird am 2. September 1990 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Realschullehrer a. D.
Justus Krause
aus Königsberg (Pr), Ratshof
jetzt wohnhaft in: Auf der Schanze 23, 3108 Winsen/Aller

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit sowie alles Liebe und Gute
Hartmut Krause und Frau Anneliese
Rüdiger Krause und Frau Inger
Jürgen Krause und Frau Birgit
sowie die Enkelkinder
Joana, Oevind und Elin

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jes. 43, 1

Heute wurde unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Schmidt
geb. Peter
aus Baitenberg, Kreis Lyck

im Alter von 79 Jahren nach langer, schwerer Krankheit von uns genommen.

In stiller Trauer
Heidrun Trotzki, geb. Schmidt
Alfons Trotzki
Monika, Michael und Birgit
Roderich Schmidt
Ingrid Schmidt, geb. Klingenberg
Claudia
Wolfgang Schmidt
Gitta Schmidt, geb. May
Jennifer
und alle Anverwandten

Oranjehofstraße 5, 5000 Köln (Seeberg), den 11. August 1990



Fern unserer Heimat verstarb unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud v. Roy
geb. Stahr

Alt-Ukta b. Johannisburg * 2. September 1911 — Lüneburg † 21. Juli 1990

Sie folgte ihrem 1944 gefallenen Ehemann, dem Zollgrenzschutzkommissar Horst v. Roy aus Elbing.

Joachim und Beate v. Roy, geb. v. Schlichting
mit Douglas, Katharina und Edward
im Namen aller Angehörigen

Weißdornstraße 5, 5309 Meckenheim-Merl

Die Urnenbeisetzung fand in aller Stille auf dem Lüneburger Zentralfriedhof statt.





Wunderbar verwebt, der uns erschuf,
In den bunten Teppich unsres Lebens
Lichten Traum und dunkle Wirklichkeit.
Und wir wissen erst beim letzten Ruf:
Keinen dieser Fäden wob vergebens
Seine Hand in diese bunten Streifen,
Die gemach enträtselnd wir begreifen
Erst im Lichte Seiner Ewigkeit!
(Agnes Miegel)

Wir trauern um

Hanna Wangerin

Sie war unser Vorbild und unsere Wegbereiterin. Durch unser Bemühen, ihr begonnenes Werk fortzusetzen, wird sie uns auch in Zukunft gegenwärtig sein.

Unsere Arbeit ist unser Dank an sie!

Hilde Michalski
Bundesvorsitzende der ostpr. Frauenkreise
Im Namen der Landesfrauenleiterinnen
und der Werklehrerinnen der Werkwochen in Bad Pyrmont

Unsere liebe Schwester, Tante, Großtante, Urgroßtante und Schwägerin

Hanna Wangerin

* 31. Oktober 1910 † 17. August 1990

ist für immer von uns gegangen.
Nach dem Tode unserer lieben Mutter war sie der Mittelpunkt unserer Familie.
Wir trauern um sie und werden sie nie vergessen.

Walter Wangerin
Wolfgang Wangerin
Elisabeth Bachmann, geb. Wangerin

Möwenring 6c, 2000 Schenefeld
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Erich Bieschewski

aus Arenswalde, Arys
zuletzt Plön/Holstein
* 26. 7. 1922 † 8. 8. 1990

Im Namen der Familie
Irmgard Bieschewski

Trentseehöhe 2, 2320 Plön

Heute in den frühen Morgenstunden ist unsere geliebte Mutter und Großmutter friedlich eingeschlafen.

Ursula Voigt
geb. Buettler

* 13. 4. 1906 in Stulgen, Ostpreußen
† 20. 8. 1990 in Frankfurt am Main

Wir sind sehr traurig
Heide Voigt
Marie-Luise Voigt
Anna-Monika Petrauschke, geb. Voigt
Ekkehard Petrauschke
Sabine Petry, geb. Petrauschke
Thomas Petry
Jochen Petrauschke
Steffen Petrauschke

Kondolenzadresse: Marie-Luise Voigt, Wilhelm-Leuschner-Str. 63
6078 Neu Isenburg

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 24. August 1990, auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main stattgefunden.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe
auf ihn, er wird's wohl machen.
Ps. 37,5

Am 4. August 1990 verstarb

Else Sagert
geb. Skibba
geb. am 19. 11. 1915
in Lötzen, Masuren

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Ilse Sagert
Evelyn Sagert
Margarethe Tietz, geb. Skibba
und alle Angehörigen

Glatzer Straße 8b, 3060 Stadthagen

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Friedrich Burandt

Marienwerder und Lötzen
* 18. 5. 1915 † 22. 8. 1990

Gott hat meinen geliebten Ehemann, unseren Bruder, Vater und Großvater zu sich gerufen. Wir trauern um ihn und nehmen Abschied in großer Dankbarkeit und Verehrung.

Edith Burandt, geb. Kablowski
Jürgen und Gerlind Burandt
mit Katja, Sonja und Silja
Norbert und Helge Burandt
mit Arne und Eike
Wolfgang und Giesela Burandt
mit Nils und Britta
Werner Burandt

Eichenkamp 4, 2060 Bad Oldesloe

Es kann vor Nacht leicht anders werden
als es am frühen Morgen war;
denn weil ich leb' auf dieser Erden,
leb' ich in steter Todesgefahr.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut.
EKG 331, 2

Heute entschlief unsere liebe Mutti, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Auguste Badorrek
geb. Gantowski

* 30. 12. 1898 † 15. 8. 1990
aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit
Deine Kinder

Trauerhaus: Kiy, Lange Trift 9, 3338 Schöningen

Ich habe einen guten Kampf gekämpft.
Ich habe den Lauf vollendet.
Ich habe den Glauben bewahrt.
2. Tim. 4/7

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer guten Oma, Schwägerin und Tante

Katharina Liedtke
geb. Schäfer
aus Kobbelbude, Kreis Königsberg (Pr)
* 3. 8. 1906 † 12. 8. 1990

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Am Mühlenberg 2, 4173 Kerken 1

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Nachtigall

* 26. 7. 1905 † 9. 8. 1990
aus Neu-Schnakeinen, Kreis Pr. Eylau

In stiller Trauer
Anna Nachtigall, geb. Bruchmann
Hannelore Jost, geb. Nachtigall
nebst Familie
Bernd Nachtigall
nebst Familie

Mühlenstraße 9, 5012 Bedburg/Kirchherten

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 14. August 1990, in Kirchherten statt.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Lilly Schönwald
geb. Knopff
aus Eckertsberg, Kreis Goldap
Inhaberin des Verdienstkreuzes am Bande
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
und des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes

Sie starb am 6. August 1990 im Alter von 96 Jahren nach einem erfüllten Leben.

Wir trauern um sie
Ruth Stahl, geb. Schönwald
Brigitte Bruno, geb. Schönwald

Ludwigstraße 1, Meppen
Traueranschrift: B. Bruno, Danziger Straße 8, 5448 Kastellaun
Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 13. August 1990, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Meppen, Markstiege. Die spätere Urnenbeisetzung findet in Stille statt.

Max Losch

* 19. 4. 1908 † 28. 7. 1990
Fichtenwalde, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Nach 37jähriger Lebensgemeinschaft ist mein Lebensgefährte von mir gegangen.

In stiller Trauer
Luise Nagel

Lütje Hörn 8, 2981 Ostermarsch-Norden

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ella Freifrau von der Osten-Sacken und von Rhein
geb. Heß
Königsberg (Pr)

im 87. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Heinrich Müssemann und Frau Brigitte
geb. Freiin von der Osten-Sacken
Dr. Ing Joachim Frhr. von der Osten-Sacken
und Frau Hannelore, geb. von Bardeleben
Ernst Spehlbrink und Frau Ellinor
geb. Freiin von der Osten-Sacken
9 Enkel und 8 Urenkel

Sulingen, den 17. August 1990
2839 Mellinghausen Nr. 27

Die Beisetzung erfolgte am 21. August 1990 auf dem Friedhof in 2839 Mellinghausen.



Sie starben fern der Heimat

Die Erlösten des Herrn werden heimkehren.
Wonne und Freude werden sie ergreifen.
Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.
Jes. 51, 11

In Gottes Frieden heimgerufen wurde nach einem mit Freud und Leid erfüllten Leben

Gertrud Czygan
geb. Steiner

geb. 29. 6. 1903 gest. 18. 8. 1990
in Königsberg (Pr) in Coburg/Beiersdorf

In Liebe und Dankbarkeit
Martha-Elisabeth Czygan
Renate Czygan
Gertrud König, geb. Czygan, **mit Familie**
Peter Czygan mit Familie
Walter Steiner mit Familie
im Namen aller weiteren Verwandten

Akazienweg 6, 8630 Coburg, München, Hamburg, Wolfenbüttel
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, 22. August 1990, um 10.15 Uhr in Coburg statt.

Das schwarze Kreuz auf weißem Grund

800 Jahre Deutscher Orden: Seit 1809 erstmals wieder in der einstigen Residenzkirche

Bad Mergentheim – Der Ballei-Tag Deutschland des Deutschen Ordens wurde mit einer Pontifikalvesper in der Evangelischen Schloßkirche Bad Mergentheim eröffnet. Es war wohl ein Ereignis von geschichtlichem Rang, als der Hausherr der Schloßkirche, der evangelische Pfarrer Hansmartin Kapp, den Hochmeister und die Familiaren des Deutschen Ordens auf der Kirchentreppe willkommen hieß. Damit fand wohl erstmals nach der Vertreibung aus Mergentheim durch Napoleon im Jahre 1809 wieder ein offizieller Gottesdienst des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzkirche statt.

Zuvor waren die Familiaren, Ordenspriester und der Hochmeister, Abt. Dr. Arnold Wieland, vom Kurpark zur Schloßkirche gezogen, wo sie sich im Inneren Schloßhof vor dem Kirchenportal im Halbkreis formierten. Auf der Kirchentreppe hießen Pfarrer Hansmartin Kapp, Pfarrer Müller, Dekanin Marianne Koch und Mitglieder des Evangelischen Kirchengemeinderats die Mitglieder des Deutschen Ordens, die wie vor Jahrhunderten das schlichte schwarze Kreuz auf weißem Grund auf dem Ordensmantel tragen, herzlich willkommen. Gemeinsam zog man in die traditionsreiche Schloßkirche ein.

Dort sprach Pfarrer Hansmartin Kapp nochmals Worte des Willkommens, und auch der Deutschherrenmeister begrüßte die Besucher des Gottesdienstes in der überfüllten Schloßkirche. Im Rahmen der Pontifikalvesper wurden Jubilare für 25jährige Mitgliedschaft im Deutschen Orden geehrt. Der Hochmeister überreichte den Investiturkandidaten, die am nächsten Tag bei einem Pontifikalamt im Münster St. Johannes in den Orden aufgenommen wurden, gesegnete Rosenkränze. Nach dem Segen legte Hochmeister Abt Dr. Arnold Wieland in der Ordensgruft einen Kranz an der Grablege seiner Vorfahren in der Leitung des Höchsten Ordensamtes nieder.

Mit dem Lied „Nun danket alle Gott" klang die Pontifikalvesper aus, die Mitglieder des Ordens zogen feierlich aus der Kirche. Im Inneren Schloßhof dankten die Vertreter des Deutschen Ordens der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Mergentheim für die Möglichkeit, in der ehemaligen Residenzkirche der Hoch- und Deutschmeister im Jahr des Jubiläums „800 Jahre Deutscher Orden" einen festlichen Wortgottesdienst abhalten zu können.

Die Mitglieder des Deutschen Ordens versammelten sich danach auf dem Deutschorden-Platz, wo der Hochmeister des von Anton Hofmann, Fam. OT, gestiftete Deutschordenswappen in die Obhut der Stadt Bad Mergentheim, vertreten durch Oberbürgermeister Dr. Elmar Mauch, übergab.

Der Ballei-Tag des Deutschen Ordens in Bad Mergentheim wurde mit einem Empfang der Landesregierung Baden-Württemberg im Rittersaal des Weikersheimer Schlosses fortgesetzt. Bekanntlich schenkten drei Brüder aus dem Haus Hohenlohe 1219 dem Deutschen Orden umfangreichen Grundbesitz in Mergentheim und legten damit den Grundstein für die Ordenskommende Mergentheim, die von 1525 bis 1809 Residenz der Hoch- und Deutschmeister war. Die Landesregierung wurde vertreten durch Staatssekretär Dr. Eugen Volz.



Kreuz des Deutschen Ordens in Bad Mergentheim: Von Hochmeister Abt Dr. Arnold Wieland der Stadt übergeben Foto Schmitt

Während die Ordensmitglieder die Möglichkeit zum Besuch des Deutschordensmuseums und zu einer Stadtführung nutzten, empfing der Oberbürgermeister in der Rathaushalle eine Delegation des Deutschherrenbundes. Bei dieser Gelegenheit trug sich Hochmeister Abt Dr. Arnold Wieland in das Goldene Buch der Stadt Bad Mergentheim ein.

Höhepunkt des „Ballei-Tag Deutschland" war ein Pontifikalamt im Münster St. Johannes mit der Investitur von 19 Neu-Familiaren des Deutschen Ordens (Das Ostpreußenblatt berichtete). Die dreitägige Festveranstaltung in Bad Mergentheim fand mit der Festakademie im Kursaal ihren Abschluß. Dabei hielt Bischof Cordes (Rom) einen Festvortrag zur Stellung der Laien in der Kirche. Hochmeister Dr. Arnold Wieland (Wien) sprach zum Jubiläum „800 Jahre Deutscher Orden".

An diesem Wochenende übergab Hochmeister Abt Dr. Arnold Wieland das große Kreuz des Deutschen Ordens, das seit kurzem den Deutschordensplatz in der Innenstadt ziert, offiziell an die Stadt Bad Mergentheim, vertreten durch deren ersten Bürger, Oberbürgermeister Dr. Elmar Mauch. Das ins Pflaster der Fußgängerzone eingelassene Wappen aus Stein, ein Geschenk von Fabrikant Anton Hofmann, Niklashausen, soll an die 800-Jahr-Feier des Deutschen Ordens, die man in diesem Jahr unter anderem auch in Bad Mergentheim begeht, erinnern.

Anton Hofmann, selbst Familiare des Deutschen Ordens, hatte das Kreuz anläßlich seines 70. Geburtstags gestiftet.

Dr. Elmar Mauch betonte in seinen Dankesworten, daß er dieses Geschenk für Bad Mergentheim gerne entgegennehme. „Wenn Sie erhobenen Hauptes durch die Stadt gehen, können Sie nicht nur wunderschöne Fassaden, sondern auch viele andere bemerkenswerte Dinge erblicken", lud OB Mauch die Familiaren des Deutschen Ordens zur Betrachtung ein, „aber auch wenn Sie gesenkten Hauptes durch Bad Mergentheim gehen sollten", und seine folgenden Worte galten auch dem großen Kreuz des Deutschen Ordens, „werden Sie am Boden solche wunderschönen Dinge wie auch dieses Wappen erblicken".

Das große Kreuz befinde sich „an adäquater Stelle" und „dieses noble Geschenk", so schloß das Stadtoberhaupt in seinen Dankesworten, „wird noch über lange Zeiten hinweg an das Jubeljahr 1990 erinnern". **CPM**

41. Tag der Heimat in Berlin

unter dem Leitwort „Frieden durch freie Abstimmung.

Sonnabend, 8. September: 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz; 11 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Predigt Superintendent Horst Gunter; 15 Uhr Große Folkloreveranstaltung unter Mitwirkung der Tanz- und Speeldeel „Ihna" Erlangen e.V., des Berliner Lehrerchors und des Musikvereins Riedheim e.V. im Erika-Heß-Eisstadion, Müllerstraße 185, 1000 Berlin 65, Einlaß ab 14 Uhr (Fahrverbindungen: U-Bahn Reinickendorfer Straße, Omnibusse 12, 65, 83); 16 Uhr Katholischer Gottesdienst in der St.-Ludwig-Kirche, Ludwigkirchplatz, 1000 Berlin 15, Zelebrant und Prediger Peter Ingbert Janocha ofm., gegen 17 Uhr Stunde der „Begegnung" im Thomas-Morus-Saal der St.-Ludwig-Kirche.

Großveranstaltung

Sonntag, 9. September: 14.30 Uhr in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, 1000 Berlin 10. 15 Uhr Begrüßung durch Gerhard Dewitz MdB, Vorsitzender des Berliner Landesverbands der Vertriebenen e.V. Grußworte: Walter Momper, Regierender Bürgermeister von Berlin; Eberhard Diepgen, Landesvorsitzender der CDU Berlin, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus; Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen. Ansprache: Dr. Alfred Dregger MdB, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Umrahmung: Musikverein Riedheim e.V., Tanz- und Speeldeel „Ihna". Einlaß ab 14 Uhr.(Fahrverbindungen: U-Bahn Mierendorffplatz, Omnibusse 9, 54, 62, 72, 89).

Ausstellungen

Duisburg – Ab Freitag, 31. August, 19.30 Uhr, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Luftfahrt in Ostpreußen", eine Gemeinschaftsausstellung der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. mit der Traditionsgemeinschaft Ostpreußischer Sportflieger

Veranstaltungen

Wolfsburg – Mittwoch, 5. September, 14.30 Uhr, Congreßpark/Stadthalle, Heinrich-Heine-Straße, Ostpreußentag unter dem Leitwort „Ostpreußen bleibt unser" mit einem Referat von Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Herder-Institut Marburg „70 Jahre Volksabstimmung"

Er ist bis heute unvergessen und hochgeehrt

Vor 900 Jahren wurde der bedeutendste Zisterzienser Bernhard von Clairvaux geboren

Hamburg – Im Jahr 1098 gründete Robert von Molemnes in den Wäldern um Dijon den späteren Zisterzienserorden und unterstellte ihn dem Heiligen Stuhl in Rom. Etwa acht Jahre vor dem Ereignis aber wurde 1090 im nahen Schloß Fontaines Bernhard von Clairvaux, der bedeutendste katholische Heilige des 12. Jahrhunderts, geboren. 1112, das Kloster Citeaux war fast am Ende seines Wirkens, trat er zusammen mit 30 jungen Altersgefährten in den Mönchskonvent ein. Er wurde vier Jahre später bereits zum ersten (Gründungs-)Abt des Klosters Clairvaux bestimmt.

Der junge Orden verdankte seinen raschen Aufstieg vor allem ihm. Als Abt einer festgefügten Klostergemeinschaft reichte daher sein anerkannt großer Einfluß von der Politik bis zur höfischen Literatur, von der liturgischen des gregorianischen Chorals bis zur Beeinflussung der gotischen Architektur in Form des schlichten schmucklosen Zisterzienserstils. Die Härte der mönchischen Askese war in der Anfangszeit – „Bete und arbeite" – sowie „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" zeigt in dieser asketischen Form außerordentlich harte asketische Züge.

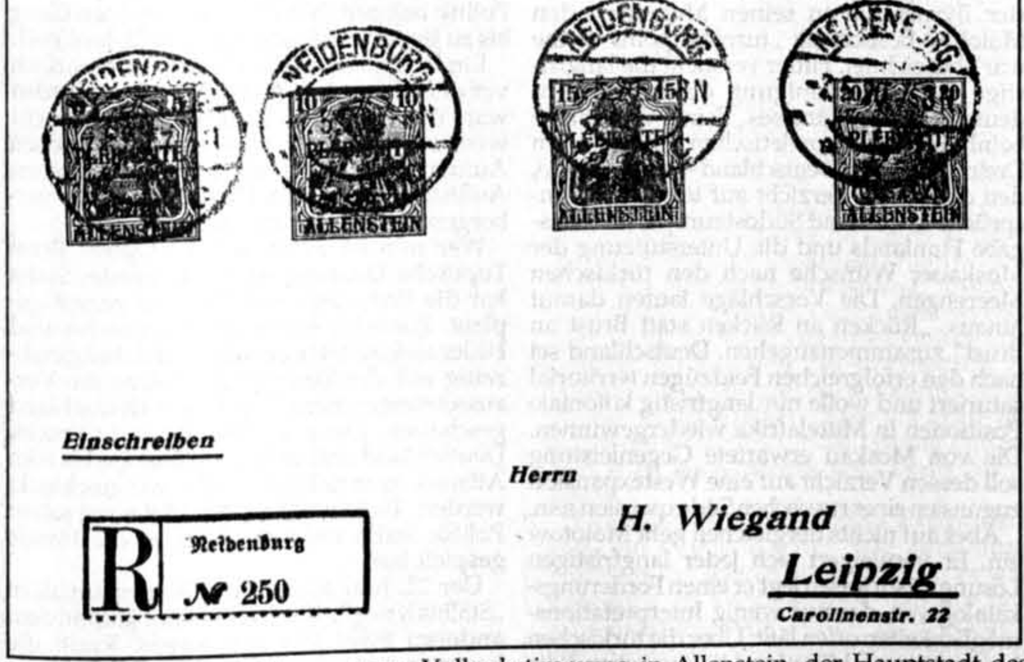
Doch schon in den zwanziger Jahren griff Bernhard mit rastlosem Eifer entscheidend in die französische Kirchenpolitik ein. Sogar so sehr, daß sein Einfluß infolge der Parteinahme für Papst Innocenz angesichts des 1130 ausbrechenden päpstlichen Schismas enorm anstieg und unter dessen Nachfolger Eugen III. einen absoluten Höhepunkt erreichte. Der von letzterem angeregte zweite Kreuzzug kam vor allem durch Bernhards enthusiastische Predigt zustande.

Seit 1128 griff Bernhard von Clairvaux, der sich stets gegen eine Ausbreitung seines Zisterzienserordens nach Spanien, Palästina oder Frankreich gewehrt hat, mit seinen Gründungen nunmehr nach England und Deutschland über. Es ist die Zeit, in der sich Benediktinierkonvente reformierten sowie Kartäuser- und Prämonstratenserorden neu entstanden. Nicht nur, daß Bernhard mit allen Orden freundliche Fühlung hielt, theologisch tendierte er nach Hugo de Saint Victor, wobei beider mystische Frömmigkeit einige Jahrhunderte später auch den Protestantismus beeinflußte.

Die genannten Orden, voran wiederum die Zisterzienser, besorgten jedoch in Deutschland nicht nur die weitgreifende Ostsiedlung (nur Ostpreußen blieb davon ausgeschlossen), sondern verrichteten überall hochgeachtete Kulturarbeit.

Unter den Augen Bernhards rodete man Wälder, trocknete Sümpfe aus, schuf fruchtbare Ländereien, hob Bodenschätze ans Tageslicht empor und gründete, mit Hilfe von „Laienbrüdern" ihres Ordens, hervorragend geleitete Mustergutsbetriebe mit großwirtschaftlichem Zuschnitt, der in den deutschen Ostgebieten erst nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs mit katastrophalen Folgen für die jetzige polnisch-katholische Bevölkerung liquidiert wurde.

Der große Wendepunkt im Leben Bernhards aber ist das Jahr 1145, in welchem sein Schüler Eugen III. den Stuhl des heiligen Petrus bestieg und so der erste zisterziensische Papst wurde. Eine Reihe historisch bedeutsamer Ereignisse brachten es in diesem Zusammenhang mit sich, daß er, durchaus gegen seinen Willen, zur großen und führenden Mönchsgestalt des 12. Jahrhunderts wird. Bernhard von Clairvaux starb im August 1153 – bis heute unvergessen und hochgeehrt. **Karl-Heinz Spiess**


Einschreiben

Herrn

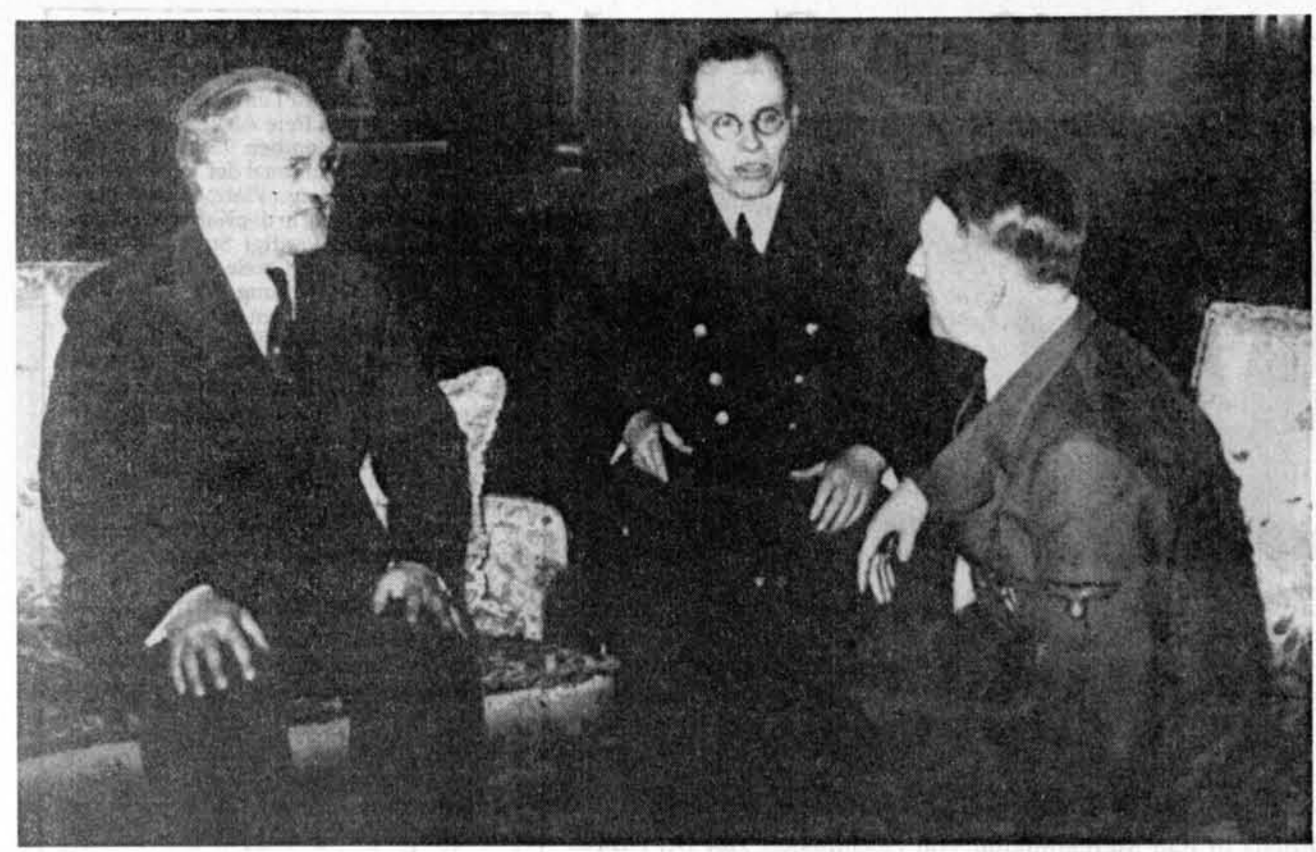
H. Wiegand

Leipzig

Carolinenstr. 22

R Neidenburg № 250

Vor 70 Jahren: Ein Dokument zur Volksabstimmung in Allenstein, der Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks. Dieser Einschreibbrief aus der ostpreußischen Kreisstadt Neidenburg wurde mit vier Briefmarken frankiert (5, 10, 15, 20 Pfennig), bei denen die Germania den Aufdruck „Plebiscite Olsztyn" trägt und die Zeile „Deutsches Reich" den Aufdruck „Allenstein" Foto Kurz



Im November 1940 zerbrach das Bündnis der Diktatoren: Die Forderungen von Berlin-Besucher Molotow (links) waren für Hitler unannehmbar. Bis zum „Unternehmen Barbarossa" (das Foto rechts zeigt deutsche Artillerie beim Angriff) war es jetzt nicht mehr weit

Rußlandfeldzug:

Präventivschlag oder Überfall?

Thesen von deutscher Aggression sind widerlegt (II)

VON JOACHIM WEBER

Stalins Rechnung geht nicht auf. Hitler hat sich früher zum Handeln entschlossen. Zwar läuft die letzte Phase des Aufmarsches der 1. Strategischen Staffel mit ihren drei Millionen Mann mit der Präzision eines Uhrwerkes ab, aber zu diesem Zeitpunkt ist sie auch empfindlich wie ein Uhrwerk.

Am Morgen des 22. Juni schlägt die deutsche Offensive wie ein Vorschlaghammer in das feine Räderwerk des Aufmarsches. Starke sowjetische Kräfte sind zu diesem Zeitpunkt bereits in den weit nach Westen vorspringenden Frontbalkonen von Bialystok und Lemberg in klassischer Angriffsaufstellung massiert. Nun geschieht ihnen, wofür sie selbst bestimmt waren: sie werden in Zangenoperationen umfaßt, auf engstem Raum zusammengedrängt und vernichtet. Vernichtet werden auch große Teile der ungeheuren Treibstoff- und Munitionsmengen für den Angriff der 1. Staffel, die an jenem Morgen noch im Schienennetz der sowjetischen Eisenbahnen verschoben werden.

Das sowjetische Desaster ist fast perfekt. Aber nur fast. So ungeheuer groß die sowjetischen Verluste sind, so groß ist auch der Ersatz, der gestellt werden kann. Bereits der Winter 1941 vor Moskau bringt die Wende des Ostkrieges. Bereits zu diesem Zeitpunkt, nicht etwa 1943 in Stalingrad, ist der Ostfeldzug operativ verloren, weil es der Wehrmacht nicht gelungen ist, bis Winterbeginn die Masse der sowjetischen Streitkräfte zu zerschlagen. Die bolschewistische Kriegsmaschinerie ist zu groß. Vom Juli bis Dezember 1941 gelingt der Sowjetunion die Neuaufstellung von 200 Großverbänden in Divisionsstärke, die von der Wehrmacht nicht mehr zerschlagen werden können.

Haben wir bisher die militärischen Indizien betrachtet, so soll darüber die politische Betrachtung der Vorgeschichte des Juni 1941 nicht vergessen werden. Denn auch hier zeigt sich, daß das deutsche Handeln nicht primär von ideologischen Gesichtspunkten bestimmt war, sondern sich durchaus an realpolitischen Gegebenheiten orientierte.

Berlin war auf Moskaus Rohstoff-Lieferungen angewiesen

Gehen wir ein Stück zurück: Nach Jahren gegenseitiger Anfeindung war es in der Krisensituation des August 1939 zu einer deutsch-sowjetischen Annäherung und als äußeres Zeichen zu einem Nichtangriffsvertrag gekommen. Zu diesem existierte ein damals streng geheimes Zusatzprotokoll, in dem beide Parteien ihre Interessensphären in Osteuropa abgegrenzt und die Voraussetzungen für die gemeinsame Zerschlagung und Aufteilung des polnischen Staates gelegt hatten. Dies war bekanntlich im September 1939 in die Tat umgesetzt worden.

Von da an bestand eine relativ gute Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten. Die Sowjetunion lieferte Deutschland Rohstoffe und Lebensmittel und erhielt dafür deutsche Industrieprodukte, darunter auch Kriegsmaterial. Die gegenseitige Feindpropaganda war geradezu schlagartig eingestellt worden. Dabei muß man sich ständig vor Augen halten, daß für Deutschland – im Gegensatz zur Sowjetunion – diese Zusammenarbeit lebensnotwendig war. Wegen der durch England blockierten Zufuhr von überseeischen Rohstoffen, die für die deutsche Kriegswirtschaft unentbehrlich waren, war Berlin geradezu auf das Wohlwollen Stalins angewiesen, der allein den erforderlichen Bedarf decken konnte. Von vitaler Bedeutung als nicht russischer Kontrolle unterliegend waren aber vor allem die rumänischen Ölfelder von Ploesti, ohne die in Deutschland alle Räder still stehen mußten. Daher war die Erhaltung der Souveränität und Integrität Rumäniens für Deutschland unabdingbar.

Vor diesem Hintergrund spielt sich 1940 eine kontinuierliche Verschlechterung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses ab, die keinesfalls nur von atmosphärischer Bedeutung ist. Im Juni 1940 war die Sowjetunion in die drei baltischen Staaten eingerückt und hatte damit zunächst nur okkupiert, was ihr im Geheimen Zusatzprotokoll und in einem weiteren Vertrag vom 28. September 1939, als Interessensphäre zugestanden worden war, abgesehen vom südlichen Zipfel Litauens, der in der deutschen Sphäre lag, aber gleich mitbesetzt wurde. Doch nur zehn Tage später fordert die Sowjetunion von Rumänien ultimativ die Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina, das erst im Monat zuvor mit dem Reich den „Öl-Waffen-Pakt" abgeschlossen hatte. Auf deutsches Anraten beugt sich das Land dem Druck, da es keinerlei Alternative gibt. Hieraus resultieren die ersten ernsthaften Überlegungen bei der deutschen politischen Führung, die Sowjetunion als möglichen Kriegsgegner ins Auge zu fassen.

Nach mehreren Besprechungen mit den Spitzen der militärischen Führung im Laufe des Juli 1940 erteilt Hitler am 31. des Monats die Weisung an die Stabschefs der Wehrmacht, Vorbereitungen zu einer raschen, offensiven Niederwerfung der Sowjetunion im Frühjahr 1941 zu treffen. Ein Beleg für einen ideologisch motivierten Überfall? Nein, denn aus allen Aufzeichnungen läßt sich sehr deutlich belegen, daß diesem Entschluß ein rein funktioneller Charakter zukam. Die zumindest mittelfristig als Bedrohung gesehene Sowjetunion als der entscheidende Störfaktor bei der Niederringung Großbritanniens ausgeschaltet. Eindeutig galt zu diesem Zeitpunkt Großbritannien, das sich allen Hitlerischen Offerten klar verweigert hatte, als der entscheidende Kriegsgegner, mit dem Deutschland in einem „Kampf um Leben und Tod" stehe.

Als die Hitlerschen Juli-Entschlüsse fallen, ist von „Lebensraum im Osten" und ähnlichen Dingen überhaupt nicht die Rede. Hier geht es um reale politische Lagebeurteilungen, und Hitlers Weisung an die Generalität kommt gewissermaßen zu spät. Denn der deutsche Generalstab unter seinem Chef Halder, der keine politischen Entscheidungen zu treffen, sondern sich um militärstrategische Gegebenheiten zu kümmern hat, hat bereits seit Beginn des Jahres das tun lassen, was zu den selbstverständlichen Aufgaben eines Generalstabes gehört: Pläne für Eventualitäten, hier die eines Krieges mit der Sowjetunion auszuarbeiten. Doch auch die Juli-Entscheidung Hitlers bedeutet keine endgültige Festlegung auf den Rußlandkrieg – zumindest fehlt dafür jeder Beleg. Vielmehr spricht alles dafür, daß Hitler sich die endgültige Klärung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses vom bevorstehenden Besuch des sowjetischen Außenministers Molotow in Berlin verspricht, der im November 1940 zustande kommt.

Und dieser Besuch schafft tatsächlich Klarheit. Der spätere amerikanische Außenminister Byrnes hat in seinen Memoiren den Molotow-Besuch als „turning point of the war" bezeichnet. Hitler versucht die langfristige Generalbereinigung des sowjetisch-deutschen Verhältnisses. Seine Vorschläge beinhalten den sowjetischen Beitritt zum Dreimächtepakt (Deutschland–Italien–Japan), den deutschen Verzicht auf territoriale Ansprüche in Ost- und Südosteuropa, die Preisgabe Finnlands und die Unterstützung der Moskauer Wünsche nach den türkischen Meerengen. Die Vorschläge laufen darauf hinaus, „Rücken an Rücken statt Brust an Brust" zusammenzugehen. Deutschland sei nach den erfolgreichen Feldzügen territorial saturiert und wolle nur langfristig koloniale Positionen in Mittelafrika wiedergewinnen. Die von Moskau erwartete Gegenleistung soll dessen Verzicht auf eine Westexpansion zugunsten einer russischen Südexpansion sein.

Aber auf nichts dergleichen geht Molotow ein. Er verweigert sich jeder langfristigen Lösung. Stattdessen legt er einen Forderungskatalog vor, der nur wenig Interpretationsmöglichkeiten offen läßt: Über die türkischen Meerengen und Finnland hinausgehend die Forderung nach der Preisgabe Bulgariens und die Aufhebung der deutschen Schutzgarantie für Rumänien. Und schließlich bringt Molotow sogar sowjetische Interessen an Schweden, Skagerrak und Kattegat ins Spiel. Diese sowjetische Nordeuropastoßrichtung macht das Deutsche Reich bei Verwirklichung zu einem Satelliten der Sowjetunion und stellt alle bisherigen Kriegsergebnisse in Frage. Wie zu diesem Zeitpunkt die Verhältnisse sind, wird in den Erinnerungen des deutschen Chefdolmetschers Schmidt deutlich. Die Fragen und Vorwürfe Molotows seien „nur so auf Hitler herniedergehagelt". Noch kein ausländischer Besucher habe vorher mit Hitler derartig gesprochen. Molotow fordert nur noch den unmittelbaren, politischen Vorteil, ohne die ausgestreckte deutsche Hand überhaupt zur Kenntnis zu nehmen.

Wie aber erklärt sich Molotows Verhalten? Ist es gezielte Provokation, um Hitler herauszufordern, oder geht hier jemand im Vorgefühl seines Triumphes einen Schritt zu weit? Erst die Öffnung der sowjetischen Archive wird in dieser Frage letzte Klarheit bringen. Für Hitler jedenfalls bringt der Molotow-Besuch Klarheit. Zu diesem Zeitpunkt läuft ja auch bereits der langfristige sowjetische Aufmarsch, der der deutschen Feindaufklärung nicht verborgen bleibt.

Am 18. Dezember unterzeichnet Hitler die Weisung Nr. 21, Fall Barbarossa: „Die deutsche Wehrmacht muß darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England die UdSSR in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen." Erst hier verlassen die deutschen Vorbereitungen die Ebene des Gedankenspiels. Und auch wenn Hitler die wahre Stärke der Sowjetunion unterschätzt, so ist ihm die Tragweite bewußt. Er äußert später, daß die Entscheidung zum Angriff



auf die Sowjetunion die schwerste seines Lebens gewesen sei.

Die deutschen Vorbereitungen werden von Mussolinis Balkanabenteuer durchkreuzt. Hier verstreicht wertvolle Vorbereitungszeit. Aber in der sowjetischen Botschaft in Belgrad fallen den deutschen Truppen Dokumente in die Hände, die den planmäßig deutschfeindlichen Charakter der sowjetischen Politik belegen. Nun läuft alles seinen Gang bis zu jenem schicksalsschweren 22. Juni 1941.

Eindeutig steht fest, daß Stalin mehrfach vor dem deutschen Angriff gewarnt worden war. Wie konnte er dennoch so überrascht werden? Wohl nur, weil er den deutschen Aufmarsch als Reaktion auf seinen eigenen Aufmarsch, der den Deutschen nicht verborgen bleiben konnte, gedeutet hat.

Wer nun ist Täter, wer ist Opfer? Ernst Topitschs Deutung ist die folgende: Stalin hat die Ereignisse von 1939 an gezielt geplant. Zunächst hat er die Westmächte und Hitler aufeinander gehetzt und dabei gleichzeitig mit der Beseitigung Polens die Voraussetzungen zum Angriff auf Deutschland geschaffen. Dann konnte die reife Frucht, Deutschland und wohl ganz Europa bis zum Atlantik, zum richtigen Zeitpunkt geschluckt werden. Es ist wohl so, daß Hitler mit seiner Politik Stalin unbeabsichtigt in die Hände gespielt hat.

Der 22. Juni aber ist der Betriebsunfall in „Stalins Krieg", der eine Diktator kommt dem anderen zwei Wochen zuvor. Fazit: die Legende vom deutschen Überfall hat nurmehr den Charakter eines ideologischen Dogmas, sie ist zum Glaubenssatz geworden, der von den Indizien gründlich widerlegt wird.

Ende